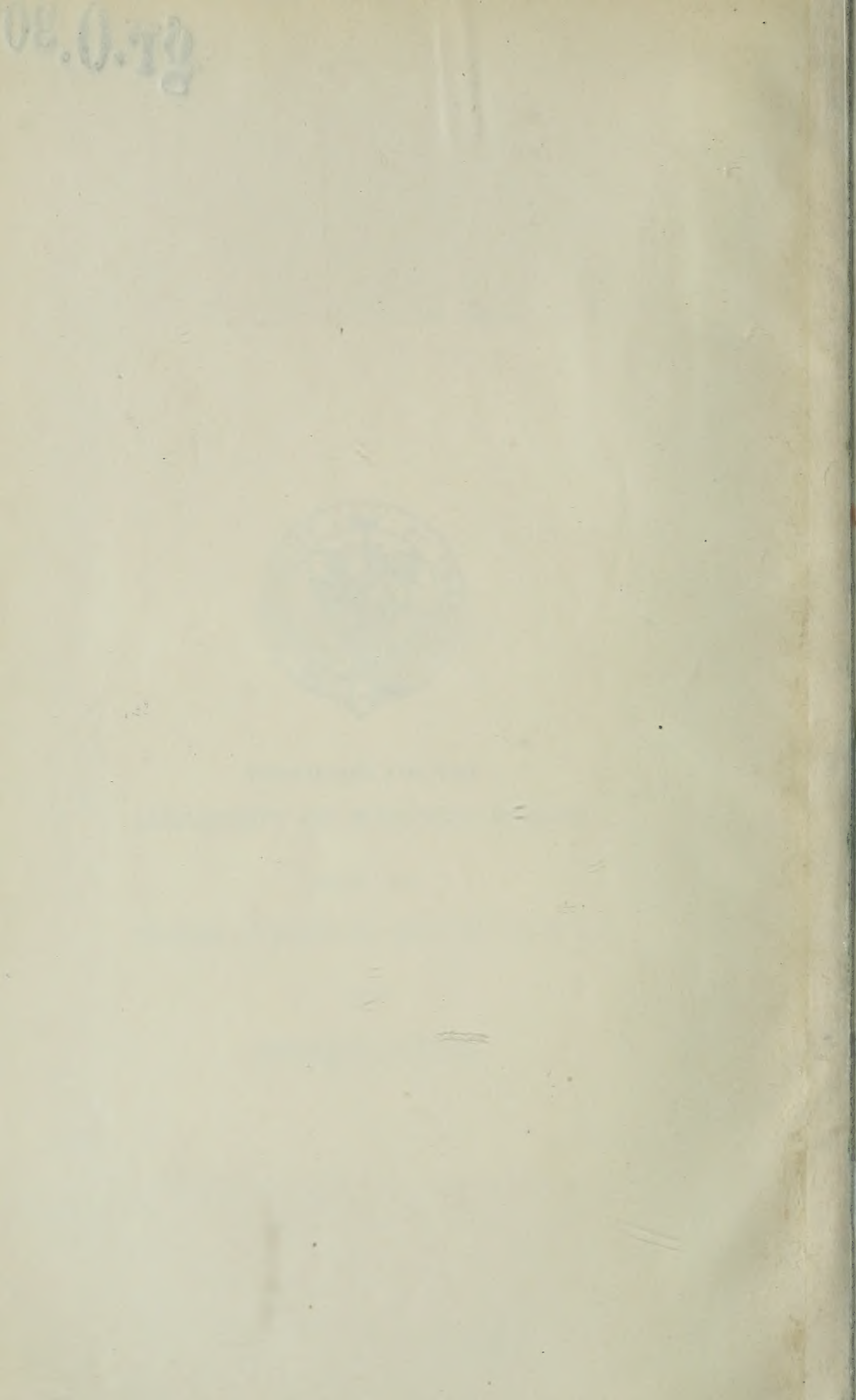


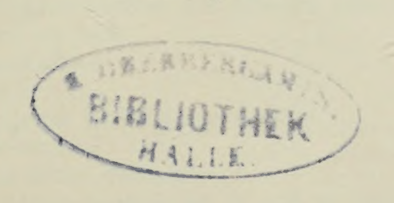
Die Entwickelung des deutschen Steinkohlenhandels

unter besonderer Berücksichtigung von

Ober- und Niederschlesien

von

Theodor Schulz
Doktor der Staatswissenschaften
Diplominhaber der Handels-Hochschule.



Niederschles. Druckerei u. Verlagsanstalt, G. m. b. H., Waldenburg.
1911.


LIBRARY
AUG 17 1967
UNIVERSITY OF TORONTO

Inhalts-Verzeichnis.

Tabellen:

Einleitung.

Ueber unseren deutschen Steinkohlenbergbau und Handel ist schon sehr viel geschrieben worden. Es existiert meines Wissens jedoch noch kein Werk, das seine Leser in möglichster Kürze mit den Hauptsachen der Entwickelung von den Uranfängen bis zur Gegenwart bekannt macht, sondern es gibt nur Werke, die teilweise zwar sehr umfangreich und ganz hervorragend sind, aber nur einzelne Gebiete oder Zeitabschnitte behandeln.

Ich habe daher den Versuch gemacht, in meiner Arbeit für die größeren Gebiete Deutschlands alles Wissenswerte darzubieten, während für Details stets auf die entsprechenden Spezialwerke verwiesen ist. Für einzelne Abschnitte sah ich mich allerdings veranlaßt, von diesem Grundsatz abzuweichen, nämlich bei Ober- und Niederschlesien, da für diese beiden Gebiete bisher umfassende Werke, wie für das Ruhr- und Saarrevier, nicht existieren. Meine eingehenderen Ausführungen sollen daher, wenn möglich, zu weiteren Forschungen und zusammenhängenden Abhandlungen über diese Gebiete die Anregung geben.

Die im Druck vorliegende Schrift stellt allerdings nur einen Teil meiner Gesamtarbeit dar und bringt nur den Ueberblick über die Steinkohlen-Produktion, sowie einen Auszug aus dem Kapitel über die Entwickelung der Steinkohlen-Preise, während die weiteren Ausführungen dieses Abschnittes, sowie diejenigen über die Entwickelung des Absatzes, den Ex- und Import und den Kampf zwischen englischer und deutscher Kohle, sowie über die Aenderungen, die sich im Kohlenhandelsstand vollzogen haben, erst später im Druck erscheinen werden.

Da wir vor wenigen Jahren den Fall hatten, daß eine Kohle, die bisher zur Steinkohle gerechnet wurde, fortan als Braunkohle geführt wird, dürfte es zweckmäßig sein, kurz auf die Unterschiede zwischen Stein- und Braunkohle einzugehen.

Braun- und Steinkohlen sind Vermoderungsprodukte vorweltlicher Sumpf- und Landpflanzen (Moose, Schilfe, Sigillarien, Calamiten), auch von Seetangen, die, von Wasser zusammengeschwemmt oder am ursprünglichen Standorte von Wasser und Erdschichten bedeckt, bei Luftabschluß einen langsamen Zersetzungsprozeß erlitten haben, ähnlich wie heute der Torf. Bei dem natürlichen Verkohlungs- oder Vermoderungsprozeß entweicht allmählich der Sauerstoff mit einem Teile des Wasserstoffs und Kohlenstoffs als Wasser, Kohlensäure, Kohlenoxyd, Kohlenwasserstoff 2c., sodaß eine Anreicherung an Kohlenstoff stattfindet, ein Vorgang, der heute noch fortdauert, wie die schlagenden Wetter der Kohlengruben beweisen. Das Endprodukt ist die kohlenstoffreiche, meist dem Silur und Devon angehörende Anthracitkohle und der noch ältere kristallinische Graphit in den Urschiefern und Gneisen.

Die Zusammensetzung der verschiedenen Brennmaterialien mögen folgende Zahlen zeigen:

	Torf	Braunkohle	Steinkohle	Anthracit
C. (Kohlenstoff)	60 Proz.	70 Proz.	82 Proz.	94 Proz.
H. (Wasserstoff)	6 „	5 „	5 „	3 „
O. (Sauerstoff)	32 „	24 „	12 „	3 „
N. (Stickstoff)	2 „	1 „	1 „	Spur

Die Steinkohle ist schwarz, ihr Strich ist schwarz bis braunschwarz, ihr Bruch meist splittrig infolge der Schichtung, zuweilen ist sie faserig und besitzt mehr oder weniger Glanz. Die Zusammensetzung schwankt zwischen den Zahlen 73—93 Prozent C, 6—4 Prozent H, 20—3 Prozent O, 0,2 bis 2 Prozent N; dazu bis 10 Prozent und mehr Asche und 1—4 Prozent Wasser.

Die Braunkohle ist stets braun bis schwarzbraun gefärbt, gibt einen braunen Strich und immer eine braune Lösung mit Natronlauge. Sie ist reich an bituminösen, d. h. noch nicht mineralisierten Stoffen, enthält Stickstoff, meist viel Asche und viel Wasser. Die deutsche Braunkohle ist erdig, sehr wasserreich (40—60 Prozent), auch reich an Asche, sodaß der Heizwert der Rohkohle oft nur 2500 Kalorien beträgt. Die böhmische Braunkohle ist großstückig, fest, aschearm, mit 20 bis 25 Prozent H_2O von 4500 Kal. Heizwert.[1])

[1]) Die Ausführungen über die chemischen Unterschiede zwischen Stein- und Braunkohle habe ich dem Lehrbuch der chemischen Technologie von Dr. Ost, Hannover 1903 Seite 13 und 14 entnommen.

Während böhmische Braunkohle infolge ihrer Festigkeit einen weiten Transport verträgt, und auch im mittleren und östlichen Deutschland viel verwandt wird, benutzt man deutsche Braunkohlen in rohem Zustande nur in nächster Umgebung der Gruben, während sie weiteren Kreisen nur in Form von Briketts bekannt ist. Für den Handel kommen die chemischen Unterschiede zwischen Stein- und Braunkohle im allgemeinen nur in soweit in Frage, als dadurch der Heizwert und damit die Verwendbarkeit und der Preis beeinflußt wird.

Bei der Sammlung des statistischen Materials, besonders desjenigen über die Entwickelung der Produktionsmengen in den früheren Zeiten stellten sich mir vielfach Schwierigkeiten in den Weg, da eine Reichs- und Landesstatistik in der Weise, wie sie heute durchgeführt ist, für Deutschland erst seit 1860, für Preußen seit 1852 besteht. Für die frühere Zeit war ich teils auf Angaben älterer Werke, soweit sie vertrauenswürdig erschienen, teils direkt auf die Akten der einzelnen Oberbergämter angewiesen, die mir das notwendige Zahlenmaterial fast ausnahmslos in liebenswürdiger Weise bekannt gaben. Für meine Forschungen über Ober- und Niederschlesien gewährte mir das Oberbergamt und das Staatsarchiv in Breslau in sehr entgegenkommender Weise Einblick in die in Frage kommenden alten Akten.

Obwohl also auch das ältere Zahlenmaterial fast ausnahmslos aus Akten von Verwaltungsbehörden geschöpft ist, kann dasselbe aus naheliegenden Gründen doch nicht den gleichen Anspruch auf annähernde Genauigkeit machen, wie dasjenige der letzten Jahrzehnte. Denn selbst noch in der Gegenwart, wo die statistischen Aufnahmen immer mehr vervollkommnet werden, weichen die Zahlen der verschiedenen staatlichen Statistiken mehr oder weniger von einander ab, so z. B. diejenigen des Reichsamts des Innern von denen des kaiserlichen statistischen Amtes. Es ist dies aber bei den großen Quantitäten, um die es sich handelt, von keiner Bedeutung.

In meinen Tabellen habe ich für die letzten Jahrzehnte fast ausschließlich die Zahlen des kaiserlichen statistischen Amtes verwandt. Allerdings muß ich zu den großen Produktions- und Werttabellen für Deutschland bemerken, daß es mir leider nicht möglich war, sie für die Jahre 1883 bis 1909 so vollständig zu gestalten, wie dies meine Absicht war, da mir eine Einsichtnahme in die Akten des kaiserlichen

statistischen Amtes von diesem ohne nähere Begründung abgelehnt wurde. Ich wandte mich daher direkt an die einzelnen Staaten mit kleinerer Kohlenproduktion, die in der Reichsstatistik unter der Rubrik „Uebrige deutsche Staaten" zusammengefaßt sind und erhielt von diesen auch in liebenswürdiger Weise die Zahlen zur Verfügung gestellt. Infolge der Verschiedenheit der Quellen ergaben sich aber auch hier Abweichungen bei den Summen der Einzelzahlen von den Angaben der eben erwähnten Rubrik der Reichsstatistik, die ohne Einsichtnahme in die Akten des kaiserlichen statistischen Amtes natürlich nicht beseitigt werden können. Sie sind aber ebenfalls so geringfügig, daß sie ohne weiteres vernachlässigt werden können.

Eine weitere Ungenauigkeit der Tabellen für die Zeit bis gegen 1860 ist darin begründet, daß in früheren Zeiten die Kohlen nicht nach Gewicht, sondern nach Maß gemessen wurden und zwar nach Maßtonnen, Scheffeln, Fudern ꝛc. Ich habe natürlich versucht, die Umrechnungen möglichst genau vorzunehmen. Da aber nicht nur die Kohlen der verschiedenen Reviere sehr von einander abweichende spezifische Gewichte aufweisen, sondern auch in ein und demselben Revier, ja in ein und derselben Grube die Gewichte nicht die gleichen sind, mußte ein gewißer Grad der Ungenauigkeit bestehen bleiben, der sich auch nie wird beheben lassen.

Bei der Sammlung meines Materials fand ich auch bei den bergbaulichen Vereinen und Syndikaten der verschiedenen Reviere und den einzelnen Werksverwaltungen, an die ich mich wandte, sowie bei dem Centralverband deutscher Kohlenhändler, das größte Entgegenkommen.

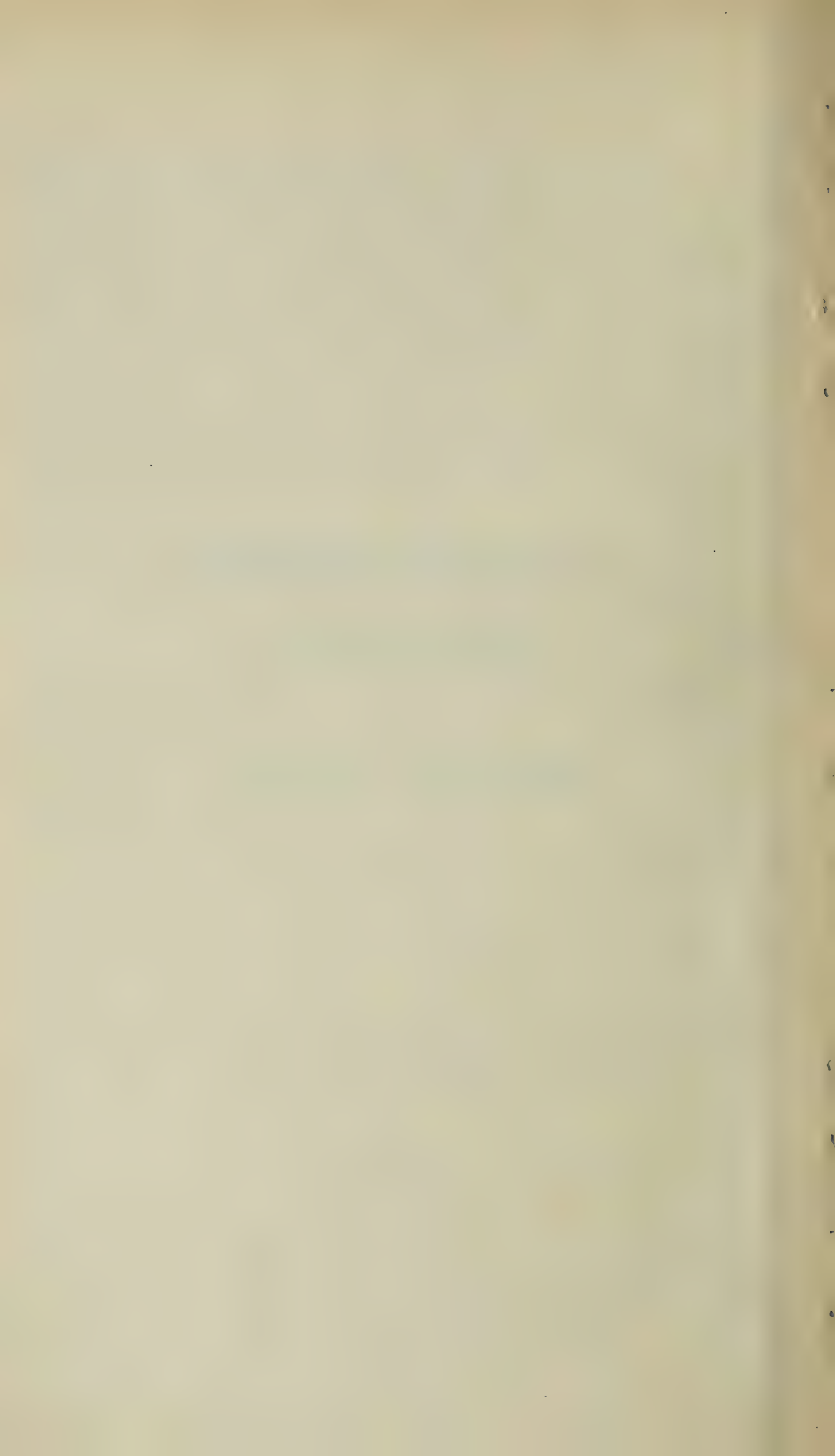
Ich spreche daher auch an dieser Stelle allen Behörden, Korporationen und Verwaltungen für die mir gewährte Unterstützung nochmals meinen verbindlichsten Dank aus.

A.

Historisch-statistische Entwickelung

des

Steinkohlen-Bergbaus.



I. Allgemeines.

Deutschland, das bis in die 70er Jahre des 19. Jahrhunderts nach England den zweiten Platz in der Kohlenerzeugung der Welt einnahm, ist seitdem an die dritte Stelle gerückt. Allerdings mußte auch England bei der letzten Jahrhundertwende von seiner Führerschaft zurücktreten und diese den Vereinigten Staaten von Amerika überlassen. Daß sich die Kohlenproduktion Amerikas weit stärker entwickeln konnte, kann bei der großen Flächenausdehnung und den unermeßlichen Kohlenfeldern, die erst seit Jahrzehnten erschlossen sind, nicht wundernehmen.

England hat aber nicht nur auf die Führerschaft in der Kohlenproduktion der Welt verzichten müssen, sondern es hat sich auch das Verhältnis zu Deutschland wesentlich geändert. Es betrug der Anteil an der Kohlenproduktion der Welt bei

	England	Deutschland
1840	66,96 Proz.	7,59 Proz.
1880	47,90 „	15,10 „
1909	23,94 „	20,03 „

Es hat sich also das Verhältnis wesentlich zu Ungunsten von England verschoben, was in der Hauptsache wohl darauf zurückzuführen ist, daß die englischen Kohlenlager schon weit früher bedeutend mehr erschlossen waren, als die deutschen; denn es boten sich den englischen Kohlen in nächster Nähe der Gruben günstige Abfuhrmöglichkeiten zur See, sodaß schon im 13. und 14. Jahrhundert in London Steinkohlen zum Hausbrande benutzt wurden. Allerdings verbot 1316 König Eduard I. deren Verwendung wegen der vermeintlichen Nachteile für die Gesundheit.[1] In allen deutschen Kohlengebieten dagegen fehlte es an wirklich brauchbaren Wasserstraßen, und erst durch die Anlage und stete Ausgestaltung unseres Eisenbahnnetzes wurde die heutige Entwickelung ermöglicht.

Während das Vorhandensein englischer Kohlen schon im Jahre 833[2] bekannt war, nach den Forschungen der Gelehrten

[1] Glückauf, Essen: Jahrgang 1865 Nr. 12.

[2] A. v. Waldthausen: Geschichte des Steinkohlenbergwerks Vereinigte Sälzer und Neuak; S. 74.

sogar Anzeichen dafür vorhanden sind, daß schon die alten Römer sich in Britannien der Steinkohlen als Brennmaterial bedient haben, und während die Steinkohlenlager in New Castle bereits 1240 und diejenigen in Wallis und Schottland 1291 [3]) bergmännisch erschlossen waren, begann ein geregelter Bergbau in Deutschland erst im 17. und 18. Jahrhundert, obwohl in einzelnen Gegenden die Kohlen der zutage tretenden Flötze schon im 12. Jahrhundert verwandt wurden. [4]) Wenn in den folgenden Kapiteln auf die historische Entwickelung der einzelnen Gebiete näher eingegangen wird, muß man sich daher stets vor Augen halten, wie minimal die Kohlenförderung bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts war. Am deutlichsten zeigt dies die Tatsache, daß heute an einem einzigen Tage in Deutschland vier- bis fünfmal so viel Steinkohlen gefördert werden, wie im ganzen Jahre 1767.

Auf die verschiedenen Momente näher einzugehen, die in den einzelnen Konjunkturen den deutschen Kohlenbergbau fördernd oder hemmend beeinflußt haben, ist hier nicht der Platz. In ganz großen Zügen werde ich darauf bei der Betrachtung der historischen Entwickelung der einzelnen Gebiete hinweisen, während die Gestaltung der Konjunkturverhältnisse eingehend erst bei der Behandlung des Absatzes dargelegt werden wird.

Es mag hier nur erwähnt werden, daß die Entwickelung des deutschen Steinkohlenbergbaues in drei große Abschnitte eingeteilt werden kann, die sich ziemlich deutlich von einander abheben:

1. Die Zeit bis in die 80er Jahre des 18. Jahrhunderts, wo der Kohlenbergbau sich selbst überlassen war, und schon deswegen eine große Bedeutung nicht erlangen konnte, weil es an den kohlenverbrauchenden Industrien fehlte und für den Hausbrand im allgemeinen noch genügend Holz vorhanden war.

---

[3]) Dr. Geinitz, Fr. Fleck und Dr. Hartig: Die Steinkohlen Deutschlands und anderer Länder Europas.

[4]) Die erste Erwähnung der Verwendung von Steinkohlen im Altertum findet sich bei dem griechischen Philosophen Theophrastus, der 372 vor Christus geboren wurde. Es heißt bei ihm: „Bei Bina in Thracien finden sich zerbrechliche Steine, welche brennbar sind, daher schon lange zur Feuerung benutzt werden, aber einen beschwerlichen und unangenehmen Geruch geben“ und „Die Erdkohlen werden zum Gebrauch gegraben, denn sie brennen wie Holzkohlen, und namentlich werden sie vom Schmied benutzt“. (A. v. Waldthausen, S. 72.)

2. Die darauf folgende Zeit bis zum Erlaß des Miteigentümergesetzes vom 12. Mai 1851. Das Charakteristikum dieser Periode ist das sogenannte Direktionsprinzip. Die bedeutendsten Staatsmänner, die gegen Ende des 18. Jahrhunderts in Preußen am Ruder waren, an der Spitze Friedrich der Große, ferner Männer, die er mit scharfem Blick herausfand und auf die richtigen Posten stellte, wie Heinitz, Reden und Stein, erkannten den großen Wert des Kohlenbergbaus und seine Entwickelungsfähigkeit und setzten ihre besten Kräfte für denselben ein. Die königlichen Behörden übernahmen die Verwaltung der im Privatbesitz verbleibenden Kohlengruben und sorgten für einen geregelten und zweckmäßigen Förderbetrieb. Ebenso suchten sie aber auch mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln den Absatz zu heben, sei es durch Schaffung neuer Verbrauchsmöglichkeiten oder durch Eröffnung neuer Absatzgebiete, wobei die Wirkungen der verschiedenen Einfuhrverbote nicht unbeachtet zu lassen sind.

   Unter dieser staatlichen Bevormundung hob sich der Kohlenbergbau, wie die weiter unten folgenden Zahlen klar dartun, ganz beträchtlich, bis die Regierung um die Mitte des 19. Jahrhunderts zu der Überzeugung kam, daß sich der Kohlenbergbau nunmehr aus sich selbst heraus weiter entwickeln könne und müsse.

3. Die Zeit von 1851 bis zur Gegenwart. Durch das bereits erwähnte Miteigentümergesetz war die staatliche Bevormundung aufgehoben worden. Die Verwaltung der Gruben, vor allem die Gestaltung der Verkaufspreise, wurde in die Hände der Grubenbesitzer gelegt, ebenso durch das Gesetz vom 21. Mai 1860 die Regelung der Arbeiterverhältnisse. Gleichzeitig erfolgte eine allmähliche Herabminderung der Bergwerksabgaben von 10 Prozent bis auf 2 Prozent und, was für die Schaffung einheitlicher Rechtsverhältnisse von großem Wert war, es wurden die bis dahin für die einzelnen Bergbaugebiete geltenden verschiedenen Bergordnungen, die allerdings durch die vorerwähnten Gesetze in vielen Hauptpunkten schon ein-

heitlich abgeändert waren, aufgehoben und durch das „Allgemeine Berggesetz“ vom 24. Juni 1865 ersetzt.[5])

Der Betätigung des privaten Unternehmungsgeistes waren keinerlei Schranken mehr gesetzt (erst durch das Gesetz vom 8. Juli 1905 betreffend die Mutungssperre wurde die weitere Entwickelungsmöglichkeit des privaten Kohlenbergbaus wesentlich begrenzt), und so konnte sich der deutsche Steinkohlenbergbau in ganz ungeahnter Weise zu seiner heutigen Blüte entwickeln.

Folgende Zahlen mögen zur Erläuterung obenstehender Ausführungen dienen. Es betrug in

			die Förderung			der Wert
Preußen:	1767	ca.	100 000	To.[6])		?
	1780	„	150 000	„		?
	1790	„	330 000	„		?
	1800	„	475 000	„		?
	1810	„	640 000	„		?
	1820		1 016 569	„	Mk.	4 350 000
	1830		1 409 058	„	„	8 006 203
	1840		2 493 550	„	„	14 792 727
	1850		4 046 086	„	„	23 953 155
	1860		10 330 589	„	„	63 894 996
	1870		23 316 238	„	„	138 115 872
	1880		42 172 944	„	„	210 617 066
	1890		64 373 816	„	„	479 523 844
	1900		101 966 158	„	„	878 251 112
	1910		143 970 647	„	ca. „	1 450 000 000

Deutschland (bezw. Zollvereinsgebiet)

		die Förderung		der Wert
1840	ca.	3 400 000	To.	?

[5]) Allerdings besteht auch noch die Ansicht, daß das allgemeine Berggesetz von 1865 der entscheidende Wendepunkt sei. Ich vertrete dagegen den oben ausgeführten Standpunkt, worin ich mit den Anschauungen hervorragender Fachleute übereinstimme. Denn ich halte das allgemeine Berggesetz nur für die notwendige Folge aller tatsächlichen Aenderungen, die seit 1851 eingetreten sind.

[6]) Da in früheren Zeiten die Kohlenquantitäten nicht nach dem Gewicht, sondern nach dem Maß festgestellt wurden, und zwar in Maßtonnen, habe ich in meiner Arbeit für die Gewichtstonne von 1000 kg die Bezeichnung „To.“ benutzt, für die alte Maßtonne dagegen das Wort „Tonne“. Diese hat je nach der Gegend ein Gewicht von 150 bis 250 kg.

	die Förderung			der Wert
1850	6 000 000	To.	Mk. ca.	35 000 000
1860	12 584 412	„	„	79 137 597
1870	26 397 769	„	„	163 537 080
1880	46 973 566	„	„	245 664 916
1890	70 237 808	„	„	538 044 133
1900	109 290 237	„	„	966 065 000
1910	152 881 509	„	„ ca.	1 560 000 000

Die genaue Entwickelung von Jahr zu Jahr ist aus den beigefügten Tabellen über die Entwickelung der Kohlenproduktion Preußens und Deutschlands zu ersehen.

Bevor ich nun zu der Betrachtung der einzelnen Gebiete übergehe, möchte ich noch darauf hinweisen, daß bei der Bedeutung Deutschlands als kohlenproduzierendes Land nicht nur die Steinkohlen in Frage kommen, sondern daß speziell in den letzten zwei Jahrzehnten die Braunkohlengewinnung einen immer größeren Umfang gewonnen hat. Die Behandlung der Entwickelung derselben muß einer besonderen Arbeit vorbehalten werden, da sich der Stoff sonst zu sehr häufen würde. Immerhin mögen der Übersicht halber noch einige Zahlen über die Entwickelung dieses Produktionszweiges sowie des Wertes der produzierten Mengen in Preußen und Deutschland folgen.

Es wurden gefördert:

Braunkohlen:

in Preußen:

1825[7]	206 530	To.	im	Werte	von	Mk.	?
1831	322 330	„	„	„	„	„	?
1840	534 770	„	„	„	„	„	1 127 250
1850	1 360 000	„	„	„	„	„	3 158 205
1860	3 234 150	„	„	„	„	„	8 915 574
1870	6 116 521	„	„	„	„	„	17 339 763
1880	9 874 888	„	„	„	„	„	30 165 766
1890	15 468 434	„	„	„	„	„	39 871 250
1900	34 007 542	„	„	„	„	„	80 257 926
1910	56 572 815	„	„	„	„	„ ca.	140 000 000

[7] Die Zahlen bis 1850 sind dem Werk: Dr. Geinitz, Dr. Fleck und Dr. Hartig „Die Steinkohlen Deutschlands und anderer Länder Europas“ entnommen. Die Zahlen von 1860 ab stammen aus der Zollvereins- bezw. Reichsstatistik.

in Deutschland:

1860	4 382 664	To.	im	Werte	von	Mk.	13 224 270
1870	7 605 234	„	„	„	„	„	22 053 117
1880	12 144 469	„	„	„	„	„	36 710 013
1890	19 053 026	„	„	„	„	„	49 768 839
1900	40 498 019	„	„	„	„	„	98 497 000
1910	69 104 867	„	„	„	„	„	ca. 175 000 000

Daß sich dieser Zweig des Bergbaus in den letzten Jahrzehnten so außerordentlich entwickeln konnte, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß es gelungen ist, die lose Braunkohle, die bis dahin wegen ihres großen Raumbedarfs und ihres verhältnismäßig geringen Heizwertes einen Transport auf größere Entfernungen nicht vertrug, durch Pressung in Briketts in eine Form zu bringen, die sich zum Versand vorzüglich eignet und im Gebrauch, besonders beim Hausbrand, gegenüber den Steinkohlen manche Vorzüge aufweist, so daß die Braunkohlenbriketts heute den Steinkohlen eine nicht unerhebliche Konkurrenz bereiten. Immerhin ist diese Konkurrenz noch keine Lebensfrage für den deutschen Steinkohlenbergbau geworden, da er allein gar nicht imstande wäre, den Konsum Deutschlands zu befriedigen, der so aber unter Berücksichtigung der sich fast die Wage haltenden Ein- und Ausfuhr an Stein- und Braunkohlen durch die geförderten Quantitäten gerade gedeckt wird.

II. Ruhrrevier.

1. Kohlenproduktion im rechtsrheinischen Gebiet.

Die urkundlichen Nachrichten aus der frühesten Zeit über den Steinkohlenbergbau unseres größten deutschen Reviers sind recht spärlich. Es dürfte dies vor allem darauf zurückzuführen sein, daß im Jahre 1500 die Archive der Stadt Essen, die wohl manches Material enthalten haben werden, von Bauern vernichtet worden sind.[1] Die ersten vorhandenen Nachrichten entstammen der Detmar Mühlerschen Chronik von Dortmund, nach der schon 1302 und 1319 in der Gegend von Dortmund Steinkohlen gegraben wurden.[2] Ebenso wird 1317 in Essen in der Stiftungsurkunde des Hospitals ein Winkel für Holz und Kohlen erwähnt.[2] Daß schon im 14. Jahrhundert für die Schmiede die Steinkohlen sehr wertvoll waren, geht aus der Nachricht der Dortmunder Chronik hervor, daß während der großen Belagerung im Jahre 1389 die Schmiede in der Nacht vom 7. Januar mit vielen anderen Leuten über die Emscher zogen und über 100 Malter Steinkohlen holten.[2]

Weitere Nachrichten finden sich dann erst wieder im 16. Jahrhundert, aus denen hervorgeht, daß sich der Kohlenbergbau bis dahin immer mehr entwickelt hatte und daß von Mühlheim bis in die Gegend von Unna wohl überall in der Nähe der Städte und in den Tälern der Ruhr und ihrer Nebenbäche Steinkohlen gewonnen wurden[3] So sagt Braun 1580 im 3. Teil seines Stadtbuches von Essen:[4]

> Sie haben Brunnen genug und gibt das Land herumb allenthalben die schwarzen Steinkohlen.

Und Detmar Mühler berichtet 1610 von Dortmund:[4]

> In der Graffschaft Dortmund werden carbones fossiles oder Steinkohlen, sonst ampelytis genannt, ge-

---

[1] A. von Waldthausen: Geschichte der Zeche ver. Sälzer und Neuak Seite 77.

[2] Glückauf, Essen, Jahrgang 1865 Nr. 12 Beiträge zur Geschichte unseres Bergbaus.

[3] Glückauf, Essen, Jahrgang 1865 Nr. 13 Beiträge zur Geschichte unseres Bergbaus.

[4] Glückauf, Essen, Jahrgang 1865 Nr. 14 Beiträge zur Geschichte unseres Bergbaus.

funden, so hin und wieder in Westfalen den Schmidten und Salzsiedern zum großen Nutzen gereichen.

Der Dreißigjährige Krieg mit seinen Verheerungen brachte einen starken Rückgang des Kohlenbergbaus. Erst das Aufleben der Eisen- und Stahlindustrie ließ auch ihn wieder emporblühen. Gebraucht wurden die Steinkohlen bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts im wesentlichen von Schmieden, während für den Hausbrand bei damals gleichen Preisen fast ausschließlich noch Holz verwandt wurde. Dies änderte sich erst im 18. Jahrhundert mit der Abnahme des Holzes. Gleichzeitig wurde auch die Verwendung der Kohlen beim Salinenbetriebe eingeführt, und der Absatz zur Versorgung der Eisenwerke im Bergischen und im Sauerlande, sowie der Debit zum Rhein stiegen ebenfalls immer mehr.

Die ersten Angaben über die Höhe der Produktion liegen für das Jahr 1739/40 vor,[5] in welchem 148413 Tonnen (ca. 29680 To.) gefördert wurden. Sie stieg dann weiter auf

1749/50	162158 Tonnen	(ca. 32430 To.)
1759/60	215544 Tonnen	(ca. 43110 To.)

Von 1764 ab[6]) existieren fortlaufende jährliche Zahlenangaben, die in der großen Produktionstabelle für Preußen enthalten sind, und zwar bis 1791 für den Märkischen Bergamtsbezirk inkl. Ibbenbühren, von da ab für den Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Wie aus den vorstehenden Zahlen ersichtlich, war die Produktion, obwohl im Verhältnis zu den anderen Bergbaugebieten recht hoch, absolut doch noch sehr gering, was in der Hauptsache der ausländischen Konkurrenz zuzuschreiben war. Infolgedessen wurde am 19. November 1766 ein Publicandum erlassen, in welchem die Konsumtion fremder Steinkohlen verboten wurde und alle diejenigen, die fremde Kohle einführen

[5]) Die Zahlenangaben vor 1764 entstammen dem Werk: Dr. Geinitz, Dr. Fleck und Dr. Hartig, Die Steinkohlen Deutschlands und anderer Länder Europas.

[6]) Die in dem nachfolgenden Abschnitt erwähnten geschichtlichen Daten &c. sind, soweit nicht in den Fußnoten anderes vermerkt ist, dem sehr ausführlichen und guten Aufsatz von M. Reuß: Mitteilungen aus der Geschichte des königl. Oberbergamts zu Dortmund und des niederrheinisch-westfälischen Bergbaus entnommen, der in Band 40 der Zeitschrift des preußischen Ministeriums für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen Seite 309 ff. veröffentlicht ist. An einigen Stellen schließe ich mich den trefflichen Ausführungen von Reuß verhältnismäßig eng an.

oder dabei behülflich sein würden, mit Festungshaft bedroht wurden. Es muß aber doch wohl noch mancher Verstoß gegen diesen Erlaß vorgekommen sein, denn am 7. Oktober 1769 wurde er erneuert.

Ein weiteres Hemmnis war, wie auch in allen übrigen Bergbaubezirken, der schlechte Zustand der Wege und das Fehlen guter Wasserstraßen, die den englischen an der See gelegenen Kohlenwerken ja in vorzüglicher Weise zur Verfügung standen.

Im Jahre 1767[7]) führten die Kohlenfuhrleute von Ruhrort Klage über den schlechten Zustand des von Steele nach Essen führenden Holzweges. Besonders interessant dabei ist, daß in dieser Klage der Transportkarren des Unternehmers Mueser erwähnt wird, der also schon damals ein Kohlengeschäft besaß.

Da man sich der Wichtigkeit einer schiffbaren Wasserstraße immer mehr bewußt wurde, hatte man schon 1649 die Schiffbarmachung der Ruhr ins Auge gefaßt, die aber erst 1776 begonnen und 1780 vollendet wurde. Hierauf wird bei der Entwickelung des Absatzes noch näher einzugehen sein.

Wie die beiden vorerwähnten Tatsachen auf die Hebung der Kohlenförderung einwirkten, geht am klarsten aus folgenden Vergleichen hervor:

Nach Erlaß des Einfuhrverbots war die Förderung, die 1766 noch 55 995 To. betragen hatte, bis 1769 bereits auf 73 329 To. gestiegen; bei Beginn der Schiffbarmachung der Ruhr im Jahre 1776 wurden 86 628 To. gefördert, bei Beendigung derselben bereits 99 694 To. und 6 Jahre später 126 393 To., von denen $^1/_5$ auf der Ruhr abgefahren wurde.

In der gleichen Weise günstig wirkten auch die Anfang der 90er Jahre beendeten großen Chausseebauten, auf die später noch zurückzukommen sein wird.

Einer der Hauptgründe, der die Regierung veranlaßte, stets auf die Hebung des Steinkohlenbergbaus bedacht zu sein, mögen auch die für die damalige Zeit nicht unerheblichen Beträge gewesen sein, die der Bergbau an die staatliche Zehntkasse abzuführen hatte. Es geht dies aus der Instruktion für das Cleve- Moeurs- und Maercksche Bergamt zu Wetter vom 24. Mai 1783 hervor, wo es im Absatz 5 heißt:[8])

[7]) Dr. Tiegs: Deutschlands Steinkohlenhandel, Seite 3.

[8]) Ministerialzeitschrift, Band 40 S. 317.

> Damit nun aber auch die zu diesen Cassen fließenden Königl. Revenues und Überschüsse von zeit zu zeit vermehrt werden, so muß das Bergamt beständig darauf rafinieren, den Bergbau in dasiger Provintz immer mehr und mehr emporzubringen und hauptsächlich sein Augenmerk darauf zu richten, den Kohlen-Absatz sowohl in als außerhalb des Landes zu erhalten und zu vermehren, jedoch aber dabey darauf rücksicht zu nehmen, daß auch für die nachkommen noch immer kohlen übrig bleiben und es denselben daran nicht fehlen möge.

Rührend ist die Fürsorge, mit der Friedrich der Große neben seinem Geldbeutel auch an uns Nachkommen dachte! Was würde er wohl gesagt haben, wenn er hätte ahnen können, daß ca. 100 Jahre später im Ruhrbezirk das 700 fache Quantum der damaligen Produktionsmenge gefördert werden würde?

Derjenige Mann, der den wohlwollenden Bestrebungen der Regierung zu dauerndem Erfolge verhalf, der für den Ruhrbezirk dasselbe wurde, was Reden für Schlesien war, der mit genialem Weitblick und eiserner Energie den Ruhrbezirk seiner großartigen Entwickelung entgegenführte, war der Freiherr von Stein, der 1784 zum Bergamts-Direktor ernannt wurde und in dem Minister von Heinitz einen nicht nur wohlgesinnten, sondern auch sehr einsichtsvollen Förderer seiner Bestrebungen fand. Der Ruhrbergbau nahm einen langsamen aber stetigen Aufschwung, der im allgemeinen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts anhielt.

Von günstigem Einfluß war der Wegfall der Handelssperre in den Jahren 1814/15. Bedeutend stärker aber war der Aufschwung, der sich seit Anfang der dreißiger Jahre bemerkbar machte. Die Gründe hierfür sind einmal in der Vermehrung der Kohlen verbrauchenden Industrien, dem Aufblühen der Eisenindustrie und dem vermehrten Kohlenverbrauch im Haushalt, vor allem aber in der Freigabe der Kohleneinfuhr nach Holland zu suchen, die durch die belgische Revolution veranlaßt worden war. Die Aufhebung dieser Maßregel im Jahre 1834 wirkte allerdings auch im gleichen Maße ungünstig, umsomehr, als man infolge der Vergrößerung des Absatzes nach Holland und der dadurch hervorgerufenen Preissteigerung einige andere Absatzgebiete verloren hatte. Die Einwirkung dieser Um-

stände werden die folgenden Zahlen veranschaulichen. Es betrug

	die Förderung	der Wert
1814	332 741 To.	Mk. 1 720 825
1816	427 709 „	„ 2 104 152
1830	571 434 „	„ 3 367 558
1834	766 777 „	„ 4 582 996
1836	745 124 „	„ 4 267 906

Ebenso brachte natürlich auch das Jahr 1848 eine merkliche Stockung der Produktion, die erst 1850 wieder ausgeglichen wurde. Es wurden gefördert

1847	1 407 133 To. im Werte von Mk.	9 216 333
1848	1 306 570 „ „ „ „ „	8 438 148

Auf die Unruhen dieses Jahres ist es auch zurückzuführen, daß die 1847 eröffneten Bahnen ihre wohltätige Wirkung auf die Förderung des Absatzes und damit auch der Produktion erst vom Jahre 1849 ab geltend machen konnten.

Aber alle bisher erwähnten Schwankungen lassen sich in ihrer Bedeutung bei weitem nicht mit denjenigen vergleichen, die den Ruhrbergbau trafen, nachdem durch das Miteigentümergesetz vom 12. Mai 1851 das sogenannte Direktionsprinzip beseitigt und die Verwaltung der Bergwerke sowie die Preisbestimmung ausschließlich in die Hände der Werksverwaltungen gelegt worden war.

Eine gesetzliche Maßnahme verdient hier noch erwähnt zu werden, deren volle Wirkung sich allerdings erst in späterer Zeit bemerkbar machte, nämlich das Gesetz vom 9. November 1843, betreffend die Aktiengesellschaften, welches die Bildung besonders kapitalkräftiger Gesellschaften ermöglichte, die nicht unwesentlich dazu beitrugen, daß der Ruhrbergbau die lange ertraglose Periode in den 70er und 80er Jahren verhältnismäßig gut überstand.

Wenn die oben erwähnten Konjunkturschwankungen vielleicht als eine nicht besonders erfreuliche Folge des Miteigentümergesetzes bezeichnet werden können, so muß anderseits doch zugegeben werden, daß in der Hauptsache erst infolge und seit jener Befreiung des Bergbaus von der staatlichen Bevormundung jener vorher nicht geahnte Aufschwung einsetzte, der die Produktion in wenigen Jahren vervielfachte. Es wurden nämlich gefördert:

1851	1 771 463 To. im Werte von Mk.	10 725 231
1855	3 316 522 „ „ „ „ „	27 593 883

1858	3 976 270 To.	im Werte von Mk.	35 416 881
1860	4 365 832 „	„ „ „ „	28 055 022
1865	9 276 685 „	„ „ „ „	46 605 753

Die Ursachen für die Steigerung in den beiden Perioden bis 1858 und Anfang der 60er Jahre sind allerdings ganz verschiedene.

In der ersten Periode beruhte die Steigerung auf der günstigen Lage der Industrie, besonders der Eisenindustrie, sowie auf der großartigen Entwickelung der Eisenbahnen, und war von einer nicht unbedeutenden Steigerung der Preise begleitet, die anderseits in den letzten Jahren dieses Zeitabschnittes auch eine Absatzverminderung nach gewissen Gegenden verursachte: so gingen z. B. 1856 rheinabwärts 160 338 To. weniger und rheinaufwärts 183 632 To. weniger als 1855.

Da kam 1857/8 der Rückschlag, und die Förderung konnte einige Jahre lang nur wenig erhöht werden. Vor allem aber mußten, um nicht zu viel wertvolle Absatzgebiete zu verlieren, die Preise wesentlich reduziert werden, was wiederum zur Folge hatte, daß eine ganze Anzahl von Zechen ihre Förderung so viel wie irgend möglich erhöhten, weil dies für sie das einzige Mittel war, die Produktionskosten möglichst herabzudrücken, und dadurch, trotz der hohen Anlagekosten ihr weiteres Bestehen durchzusetzen. Gleichzeitig ermöglichten die niedrigen Preise zusammen mit den energischen Bestrebungen gewisser Interessentengruppen, besonders des bergbaulichen Vereins, eine große Ausdehnung des Absatzgebietes besonders nach dem Osten, so daß die geförderten Mengen auch untergebracht wurden.

Bei den Bestrebungen, die Selbstkosten nach Möglichkeit herabzudrücken, kam den Gewerken noch eine gesetzliche Maßnahme zu Hilfe, nämlich die Aufhebung der Normallöhne durch das Gesetz vom 21. Mai 1860. Wie den Grubenverwaltungen durch das Gesetz von 1851 bereits der Betrieb der Gruben und der Vertrieb der Produkte völlig frei gegeben worden war, so überließ man ihnen von 1860 ab auch die Anlegung und Verlegung der Arbeiter. Es wurden von allen Seiten junge kräftige Leute zum Bergbau herangezogen, und die Folge hiervon, sowie des Herabgehens der Gedingelöhne war eine Erhöhung der Leistung, die allein den Arbeitern die Möglichkeit bot, einen genügenden Lohn zu behalten.[9]

[9] Ministerialzeitschrift Band 40 Seite 381.

Bei dem Kampf um die Ausdehnung des Absatzes war noch ein Umstand von sehr günstiger Wirkung, daß nämlich der Krieg von 1864 die Einfuhr englischer Kohlen ganz wesentlich erschwerte. Gleichzeitig begann sich auch die Lage der Eisenindustrie allmählich zu bessern, und es hielt nun bis zum Jahre 1873 ein glänzender Aufschwung an, der weder durch den Krieg von 1866, noch durch den von 1870/71 gehemmt wurde.

Allerdings war der Rückschlag nach 1873 auch ebenso stark, wie der vorhergehende Aufschwung; denn nicht nur infolge der günstigen Lage aller Industrien, sondern vor allem auch infolge des Streiks von 1872 waren die Preise außerordentlich gestiegen und mußten daher notgedrungen nach der Krisis auch entsprechend stark fallen, worauf bei der Entwickelung der Preise noch näher einzugehen sein wird.

Es folgte nun wohl die schwerste Zeit, die der Ruhrbergbau je durchgemacht hat, ein Kampf aller gegen alle. Förderung und Absatz stiegen allerdings langsam weiter, denn alle die Anfang der 70er Jahre neu gegründeten Werke kamen allmählich zu voller Produktion und versuchten, durch möglichste Vergrößerung ihrer Förderung wenigstens eine kleine Verzinsung ihrer Kapitalien zu erzielen. Von einem eigentlichen Verdienst aber war keine Rede mehr.

Die ganze Schwere der Situation, auf die ich später bei der Preisentwickelung noch genauer eingehen werde, mögen hier einige wenige Zahlen über die Kurse einzelner Bergwerks-Aktien zeigen.

Es standen die Aktien[10]) der

	März 1873	März 1874	Februar 1875	Februar 1876	März 1877	Februar 1878
Arenbergschen A.-G.	390 %	276 %	235 %	184 %	111 %	103 %
Harpener Bergbau A.-G.	475 %	309 %	141 %	117 %	68 %	70 %
Dortmunder Union	185 %	56 %	23 %	9 %	4 %	7 %

Einen gleich guten Anhalt zur Beurteilung der Lage gibt auch eine Vergleichung der Steigerung bei den Produktionsmengen mit dem gleichzeitigen Fallen des Wertes derselben. Es betrug

	die Förderung	der Wert
1870	11 765 198 To.	Mk. 69 513 776
1873	16 366 152 „	Mk. 179 874 561
1876	17 867 241 „	Mk. 109 720 605
1879	20 407 442 „	Mk. 84 367 209

[10]) Ministerialzeitschrift Band 40 Seite 382.

Diese traurige Periode des Darniederliegens dauerte mit einer nur ganz kurzen Unterbrechung anfangs der 80er Jahre bis zum Jahre 1887, wo endlich infolge der allgemein bemerkbaren Belebung des Weltmarktes und der gesteigerten Tätigkeit der Eisenindustrie auch für den Kohlenbergbau eine bessere Zeit anhob. Die Preise stiegen langsam, und die Nachfrage hielt gleichen Schritt mit dem Angebot, bis diese glückliche Entwicklung im Mai 1889 plötzlich durch den großen Bergarbeiterstreik unterbrochen wurde. Dieser brachte nach seiner Beendigung eine außerordentlich starke Nachfrage nach Kohlen und dadurch bedingt ein sprungweises Steigen der Preise, das beides lediglich auf der Angst vor neuen Streiks begründet war. Es kam daher, als solche ausblieben, im Sommer 1890 der erste Rückschlag, der allerdings im Herbst nochmals einer Besserung Platz machte, 1891 aber infolge der mißlichen Lage der Hochofenindustrie, sowie des milden Winters und des allgemeinen Niederganges des gewerblichen Lebens zu einem dauernden Rückgang der Konjunktur führte, der bis Anfang 1895 anhielt. Der außerordentlich starke Frost im Anfang dieses Jahres brachte zum ersten Male eine Wiederbelebung der Nachfrage nach Kohlen, die von Mitte 1895 ab infolge des Aufschwungs bei allen Industrien, vor allem aber der Eisenindustrie, dauernd wurde und 1900 sich sogar zu einem Kohlenmangel zuspitzte, der stellenweise in eine Kohlennot ausartete. Das rheinisch-westfälische Kohlensyndikat schreibt hierüber in seinem Jahresbericht über das Jahr 1900 zutreffend:

> „Durch die englische Hochbewegung (starke Transporte nach dem transvalischen Kriegsschauplatz etc.), durch die in Sachsen, Böhmen und Mähren längere Zeit währenden Arbeiterausstände und durch die anfänglich noch stetig steigende überreichliche Beschäftigung der Eisen- und Stahlindustrie, der elektrischen Industrie, des Maschinen- und Schiffsbaues, der chemischen Industrie, der Zement-, Ziegel- und Kaltwerke und aller hiermit in gegenseitiger Wechselwirkung stehenden Erwerbszweige, die fortgesetzt das normale Maß überschreitende Ansprüche an die Kohlenproduktion stellten, artete die Lage zeitweilig vereinzelt zum Kohlenmangel aus. Derselbe war aber nur in denjenigen Gebieten akut, welche sich in wirt-

schaftlich ruhigen Zeiten ausschließlich und regelmäßig in Böhmen, Sachsen und England versorgen. Als dann im Juli August die politischen Verwicklungen in China ausbrachen und für die großen Truppentransporte abermals außerordentliche Anforderungen in Kohlen und Schiffsräumen an den Markt traten, und als obendrein durch den großen Ausstand der Eisenbahnangestellten in Wales dieses mächtige Produktionsgebiet aus der Lieferung vorübergehend ausschied, fürchteten weite Kreise, daß die für den Herbst und Winter benötigten Kohlen nicht geliefert werden könnten, wodurch zeitweilig eine gewisse Panik entstand. Selbst nachdem die wirtschaftlichen Wogen gegen den Hochsommer nachließen, blieb der Kohlenmarkt gespannt. Die Gründe dieser auffallenden Erscheinung lagen in der Ueberschätzung des tatsächlichen Verbrauchs. Auch trachtete jeder durch Ansammlung von Vorräten sich gegen die Wiederkehr der kaum überwundenen Kalamität zu schützen, außerdem stand der Winter vor der Tür, und nennenswerte Lagerbestände waren nirgends vorhanden, namentlich waren die großen Stapelplätze am Rhein in Rücksicht auf die wegen der Jahreszeit zu erwartende Stockung in der Zufuhr noch nicht genügend versorgt. Hierzu traten noch fortgesetzt Anforderungen aus denjenigen Gebieten, die ihrer geographischen Lage nach unter anderen Verhältnissen ihren Kohlenbedarf nicht in Westfalen zu decken pflegen, die aber unter den Nachwirkungen der gewaltigen Störungen in ihren gewohnten Kohlenbezugsquellen standen, obendrein auch wegen der ungewohnt hohen Preise dieser Quellen sich dem westfälischen Markte zuwandten.“

Im Jahre 1901 war der Höhepunkt der Konjunktur bereits überschritten, und es folgte nun ein gegen frühere Perioden allerdings verhältnismäßig kurzer Rückschlag, der schon Ende 1902 zum Stillstand kam und seit 1903 einer neuen Aufwärtsbewegung Platz machte. Für kurze Zeit wurde die günstige Entwicklung durch den großen Bergarbeiterausstand im Jahre 1905 wieder unterbrochen, dessen Folgen für den Kohlenbergbau aber nicht so schwerwiegend waren, wie diejenigen des Streiks von 1889, da die günstige Lage

und Weiterentwickelung der anderen Industrien noch bis zum Jahre 1907 anhielt. 1908 setzte dann wieder eine rückläufige Bewegung ein, die allerdings auch nicht allzulange anhielt, da sich bereits im vergangenen Jahre erneut Anzeichen einer Wiederbelebung des gesamten wirtschaftlichen Lebens zeigten.

Welch glänzenden Aufschwung der Ruhrbergbau trotz aller dieser Konjunkturschwankungen seit dem Jahre 1880 genommen hat, mögen die nachstehenden Zahlen noch kurz zeigen.

Es betrug

	die Förderung			der Wert
1880	22 562 488	To.	Mk.	103 154 956
1890	35 765 574	"	"	284 523 125
1900	60 304 366	"	"	514 997 585
1909	85 111 063	"	"	847 227 830

Daß ein großer Teil dieser Entwickelung besonders hinsichtlich der Steigerung des Werts der Produktion den Einwirkungen des rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats zuzuschreiben ist, dürfte wohl niemand bestreiten, wenn auch von vielen Seiten einzelne Wirkungen desselben als schädlich bezeichnet werden. Hierauf werde ich in den späteren Kapiteln noch näher zu sprechen kommen.

2. Kohlenproduktion im linksrheinischen Gebiet.

Bevor ich die Betrachtungen über die Entwickelung des Ruhrbergbaus schließe, will ich noch auf 3 Punkte hinweisen, die der besonderen Erwähnung verdienen. Es ist dies einmal die Tatsache, daß der niederrheinisch-westfälische Bergbau sich in den letzten Jahrzehnten nicht mehr nur auf die rechtsrheinische Seite beschränkt hat, sondern auch auf der linken Seite des Rheins aufgenommen worden ist, und zwar auf der Zeche Rheinpreußen im Jahre 1875. Diese Zeche entwickelte sich langsam und allmählich, blieb aber noch lange verhältnismäßig unbedeutend, bis im Jahre 1897 auch hier ein glänzender Aufschwung einsetzte, was die folgenden Zahlen[11]) über die Entwickelung der Produktion am deut-

[11]) Die Zahlen bis 1902 sind dem großen Sammelwerk über die Entwickelung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus seit 1850 entnommen, das vom Bergbaulichen Verein gemeinsam mit dem Oberbergamt und dem Kohlensyndikat herausgegeben worden ist und für eine genauere Orientierung über den Ruhrbergbau zum Studium sehr zu empfehlen ist. Für die neueren Jahre stammen die Zahlen aus den Statistiken des Bergbaulichen Vereins.

lichsten zeigen werden. Auf der großen Produktionstabelle für Preußen sind sie in den Angaben für das Ruhrgebiet mit enthalten.

1875	85	To.	1893	336 142	To.
1876	5 455	„	1894	342 495	„
1877	22 394	„	1895	344 359	„
1878	44 696	„	1896	351 838	„
1879	77 911	„	1897	344 108	„
1880	135 865	„	1898	425 013	„
1881	198 982	„	1899	576 366	„
1882	175 045	„	1900	717 117	„
1883	163 008	„	1901	748 772	„
1884	176 105	„	1902	763 970	„
1885	195 701	„	1903	907 182	„
1886	221 461	„	1904	1 117 603	„
1887	239 375	„	1905	1 541 565	„
1888	269 069	„	1906	2 128 363	„
1889	294 480	„	1907	2 220 606	„
1890	303 685	„	1908	2 380 783	„
1891	339 062	„	1909	2 307 385	„
1892	363 108	„	1910	2 450 335	„

3. Koksproduktion.

Vor allem aber ist die Koks- und Brikettproduktion von großer Bedeutung für den Ruhrbergbau geworden. Erstere ist allerdings im Gegensatz zu anderen Revieren verhältnismäßig spät aufgenommen worden; denn nennenswerte Mengen[12]) wurden erst seit 1836 produziert. Bis 1837 wurde Koks nur von der Zeche Sälzer Neuak hergestellt, während von 1837 ab auch noch einige andere Zechen die Koksproduktion aufnahmen.

Es ist allerdings anzunehmen, daß die ersten Anfänge der Verkokung der Kohlen viel weiter, nämlich bis ins 13. Jahrhundert zurückreichen, in welchem bereits die Ausdrücke „Zünder und Sünder" vorkommen, die nach den Forschungen der Gelehrten die durch Wasser abgelöschten Steinkohlenbrände, welche zur Schmiedearbeit benutzt wurden, bedeuten.[13]) In

[12]) Jahrbuch des Oberbergamtsbezirks Dortmund, 8. Jahrgang, Seite 683.

[13]) A. von Waldthausen: „Geschichte der Zeche ver. Sälzer und Neuak" Seite 86.

England war bereits 1589 ein Patent zum Abschwefeln der Kohlen erteilt worden, und 1619 war Koks auch schon zum Schmelzen verwandt worden,[14] während die Versuche zur Verwendung der Steinkohlen für den Hochofenbetrieb erst 1713 begannen.[15]

In der Mitte des 18. Jahrhunderts wurden auch in Deutschland und zwar im Saarrevier (siehe dieses) die ersten Versuche angestellt, während sie im Ruhrrevier erst 1789/90 erfolgten,[16] aber mißglückten; dagegen sollen von 1820 bis Mitte der dreißiger Jahre bei Witten einige Zechen Kohlen in offenen Meilern verkokt haben, die in Metallschmelzen verwandt wurden und 1835 soll auch eine Eisengießerei bei Dahlbruch die erste Sendung Koks von Essen bezogen haben.[16]

1850 war der Hauptabnehmer für Koks noch immer die Eisenbahn,[17] während die wenigen Hochöfen noch mit Holzkohlen betrieben wurden. In den 50er und 60er Jahren gingen die Eisenbahnen dann zur Kohlenfeuerung über, die Hochöfen dagegen allgemein zur Benutzung von Steinkohlenkoks. Der Koks fand ferner auch Eingang zur Verwendung in Gießereien, Metallhütten und sonstigen Fabriken, in neuerer Zeit auch zu Hausbrandzwecken für Zentralheizungen etc.

Die geradezu großartige Entwickelung dieses Produktionszweiges mögen die nachfolgenden Ziffern dartun, die allerdings die Koksproduktion der Eisenhütten nicht mit einschließen. Letztere ist aber im Verhältnis zur Gesamtproduktion ziemlich gering, kann also, ohne daß ein großer Fehler begangen wird, außer Acht gelassen werden.

Jahr		Ruhrgebiet	Rheinpreußen		Ganzer niederrheinisch-westfälischer Bezirk
1836		1 130 To.	—		1 130 To.
1837		1 155 „	—		1 155 „
1838	ca.	3 000 „	—	ca.	3 000 „
1839	ca.	6 000 „	—	ca.	6 000 „
1840	ca.	9 000 „	—	ca.	9 000 „

[14]) Ministerialzeitschrift Band 35 Seite 277 u. 278, F. Simmersbach: Die Koksfabrikation im Oberbergamtsbezirk Dortmund.

[15]) A. von Waldthausen: Geschichte der Zeche ver. Sälzer und Neuack.

[16]) Ministerialzeitschrift Band 35 Seite 281, F. Simmersbach: Die Koksfabrikation im Oberbergamtsbezirk Dortmund.

[17]) cf. das unter Anm. [11]) erwähnte Sammelwerk für den Ruhrbezirk.

Jahr	Ruhrgebiet	Rheinpreußen	Ganzer niederrheinisch-westfälischer Bezirk
1841	11 982 To.	—	11 982 To.
1842	13 870 „	—	13 870 „
1843	16 928 „	—	16 928 „
1844	21 550 „	—	21 550 „
1845	24 089 „	—	24 089 „
1846	32 314 „	—	32 314 „
1847	45 594 „	—	45 594 „
1848	48 642 „	—	48 642 „
1849	45 356 „	—	45 356 „
1850	73 228 „	—	73 228 „
1851	78 815 „	—	78 815 „
1852	114 033 „	—	114 033 „
1853	122 463 „	—	122 463 „
1854	188 065 „	—	188 065 „
1855	224 187 „	—	224 187 „
1856	228 223 „	—	228 223 „
1857	222 269 „	—	222 269 „
1858	216 852 „	—	216 852 „
1859	182 069 „	—	182 069 „
1860	197 558 „	—	197 558 „
1861	136 774 „	—	136 774 „
1862	100 067 „	—	100 067 „
1863	116 605 „	—	116 605 „
1864	153 832 „	—	153 832 „
1865	188 457 „	—	188 457 „
1866	189 082 „	—	189 082 „
1867	198 187 „	—	198 187 „
1868	240 455 „	—	240 455 „
1869	277 298 „	—	277 298 „
1870	341 033 „	—	341 033 „
1871	372 965 „	—	372 965 „
1872	434 687 „	—	434 687 „
1873	446 715 „	—	446 715 „
1874	332 050 „	—	332 050 „
1875	585 460 „	—	585 460 „
1876	618 062 „	—	618 062 „
1877	649 806 „	—	649 806 „
1878	757 639 „	—	757 639 „
1879	924 100 „	3 237 To.	927 337 „

Jahr	Ruhrgebiet	Rheinpreußen	Ganzer niederrheinisch-westfälischer Bezirk
1880	1 291 130 To.	ca. 15 000 To.	1 306 130 To.
1881	1 592 536 „	„ 20 000 „	1 612 536 „
1882	1 926 640 „	25 856 „	1 952 496 „
1883	2 190 195 „	37 999 „	2 228 194 „
1884	2 399 474 „	34 756 „	2 434 230 „
1885	2 341 618 „	33 380 „	2 374 998 „
1886	2 213 989 „	34 679 „	2 248 668 „
1887	2 722 646 „	34 790 „	2 757 436 „
1888	3 077 067 „	35 253 „	3 112 320 „
1889	3 313 009 „	33 984 „	3 346 993 „
1890	3 727 075 „	38 705 „	3 765 780 „
1891	3 845 086 „	57 925 „	3 903 011 „
1892	4 177 932 „	54 155 „	4 232 087 „
1893	4 352 656 „	52 132 „	4 404 788 „
1894	4 802 331 „	55 636 „	4 857 967 „
1895	4 989 742 „	73 302 „	5 065 044 „
1896	5 767 251 „	68 075 „	5 835 326 „
1897	6 355 647 „	76 295 „	6 431 942 „
1898	6 954 365 „	77 384 „	7 031 749 „
1899	7 708 594 „	83 302 „	7 791 896 „
1900	8 809 864 „	100 032 „	8 909 896 „
1901	7 969 825 „	115 937 „	8 085 762 „
1902	8 062 141 „	124 237 „	8 186 378 „
1903	10 153 497 „	127 327 „	10 280 824 „
1904	10 831 437 „	122 206 „	10 953 643 „
1905	11 439 473 „	178 718 „	11 618 191 „
1906	14 632 907 „	304 423 „	14 937 330 „
1907	15 873 815 „	574 357 „	16 448 172 „
1908	15 053 186 „	488 314 „	15 541 500 „
1909	15 035 440 „	515 309 „	15 550 749 „

4. Brikettproduktion.

Die Herstellung von Briketts ist weit jüngeren Datums, wenn wir von den schon im 18. Jahrhundert angestellten mißglückten Versuchen absehen, Feinkohlen, mit Lehm und Stroh vermischt, zu Ziegeln zu formen. Es wurden allerdings schon zu Beginn der 60er Jahre[18]) auf den Zechen Consolidation

[18]) Jahrbuch des Oberbergamtsbezirks Dortmund, 8. Jahrgang Seite 684.

und Ver. Wiesche Brikettfabriken eingerichtet, die aber ihren Betrieb bald wieder einstellten. Die eigentliche Brikettproduktion begann erst im Jahre 1882 und stellte sich für die einzelnen Jahre wie folgt:

1882		22 158 To.[19]		1896	835 913 To.	
1883		38 213 „		1897	950 382 „	
1884		47 755 „		1898	1 090 011 „	
1885	ca.	100 400 „		1899	1 318 882 „	
1886	„	132 000 „		1900	1 571 839 „	
1887	„	239 000 „		1901	1 649 948 „	
1888	„	316 000 „		1902	1 655 796 „	
1889	„	320 000 „		1903	1 827 195 „	
1890	„	352 000 „		1904	1 889 087 „	
1891	„	479 000 „		1905	2 144 764 „	
1892	„	580 000 „		1906	2 558 778 „	
1893		720 988 „		1907	2 943 728 „	
1894		747 939 „		1908	3 207 997 „	[20]
1895		794 189 „		1909	3 335 710 „	[20]

[19] Jahrbuch des Oberbergamtsbezirks Dortmund, 8. Jahrgang Seite 684.

[20] Statistiken des Bergbaulichen Vereins, Dortmund.

III. Südwestdeutsches Revier.

1. Steinkohlenproduktion.

a) Preußischer Saarbezirk.

Der Kohlenbergbau an der Saar läßt sich urkundlich bis zum Jahre 1429 zurückverfolgen, wo seiner in dem Neumünsterer Schöffenweistum [1]) zum ersten Male Erwähnung getan wird, in welchem alle Steinkohlenfunde innerhalb der Herrschaft Ottweiler dem Landesherrn zugewiesen werden. Es muß also damals die Verwertbarkeit der Steinkohlen bereits bekannt gewesen sein und es darf daher wohl mit Recht darauf geschlossen werden, daß der Beginn der Steinkohlengewinnung selbst noch weiter zurückreicht. Dies geht auch deutlich aus einem im darauffolgenden Jahre abgeschlossenen Vertrage zwischen der Gräfin Elisabeth von Nassau-Saarbrücken und deren Lehnsmann Friedrich Greiffenclau von Volradt hervor, in welchem erwähnt wird, daß schon die Eltern des Grafen die Kohlengrube im Simmerthal bei Neunkirchen innegehabt haben.

Ferner geht aus den Zollrollen der Stadt Coblenz hervor, daß schon 1465 Kohlen regelmäßig Frachtgut der Rheinschiffer gewesen sind. [2]) Es dürfte sich damals ausschließlich um Saarkohlen gehandelt haben, die die Mosel herabkamen und dann auf dem Rhein weiter verschifft wurden.

---

[1]) Die in diesem Abschnitt angegebenen historischen Tatsachen sowie die Mengenangaben bis 1851 sind, soweit nichts anderes vermerkt, dem sehr eingehenden und guten Werke: Haßlacher, „Der Steinkohlenbergbau des Preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken" und dem Aufsatze desselben Verfassers: „Geschichtliche Entwickelung des Steinkohlenbergbaues im Saargebiet" entnommen. Letzterer ist in der preußischen Ministerialzeitschrift für das Berg-, Hütten und Salinenwesen, Band 32 Seite 401 ff. und 535 ff. veröffentlicht worden. Die Mengen und Wertangaben für die Zeit von 1852—1909 sind der preußischen Statistik entnommen, deren Zahlen in den verschiedenen Jahrgängen der eben genannten Ministerialzeitschrift veröffentlicht worden sind.

[2]) Dr. Tiegs: Deutschlands Steinkohlenhandel, Seite 3.

Der Ueberlieferung nach soll der Bergbau bei Sulzbach der älteste des Saarreviers sein. Die erste Urkunde über denselben stammt aber erst aus dem Jahre 1536.

Sehr ausführlich geht auf den damaligen Bergbau die am 12. November 1586 vom Grafen Philipp von Nassau Saarbrücken erlassene Ordnung für den Kohlenbergbau zu Sulzbach und Dudweiler ein, auf die ich in den späteren Kapiteln noch näher zu sprechen komme.

Ueber die Mengen der damals geförderten Kohle liegen Angaben nicht vor; dieselben müssen aber nach unseren heutigen Begriffen sehr gering gewesen sein, denn nach der „Spezifikation der von der Gemeinde Dutweiler 1732 verdebitierten Kohlen" betrug der Gesamtabsatz, der mit der Förderung ungefähr gleich gewesen sein dürfte, ca. 785 To. Allerdings steigerte sich das Förderquantum allmählich; es wird für den Durchschnitt der Jahre 1744—1749 schon auf 3650 To. angegeben.

Von Mitte des 18. Jahrhunderts ab waren es vor allem zwei Tatsachen, welche die Entwicklung des Bergbaus wesentlich förderten; einmal die immer mehr in Aufnahme kommende Düngung der Felder mit Kalk, der mit Steinkohlen gebrannt wurde, und ferner die Tatsache, daß infolge der starken Holzverschiffungen nach Holland der Waldbestand sich wesentlich verringerte, die Holzpreise daher stark anzogen, sodaß man sich allgemein mehr und mehr von der Holzfeuerung ab- und der Steinkohlenfeuerung zuwandte.

Da nun der Fürst Wilhelm Heinrich zu Nassau-Saarbrücken sah, daß die Steinkohle stetig an Bedeutung gewann, zog er, um einen regelrechten und wirtschaftlichen Bergbau zu ermöglichen, die Gruben, die bisher im Privatbesitz gewesen waren, ein und zwar gegen Erstattung der gehabten Kosten, soweit dies von den bisherigen Besitzern verlangt wurde. Der tatsächlichen Uebernahme der Steinkohlengruben folgte am 27. November 1754 die allgemeine landesherrliche Reservation,[3] in der es u. a. heißt:

> „desgleichen auch von Niemand in Zukunfft eine Stein-Kohlen-Grube eröffnet, noch viel weniger aber daraus Stein-Kohle bey 100 Reichsthaler Straff verkaufet werden soll."

[3] Haßlacher: Geschichtl. Entw. des Steink. Bergb. im Saargeb. Ministerialzeitschrift Bd. 32 S. 410.

Die geförderten Mengen erhöhten sich nun beträchtlich und zwar

1767 auf 14292 To.
1768 „ 19092 „

In jener Zeit begann man auch, die Kohlen, die sich in ihrem rohen Zustande nicht für alle Verwendungszwecke eigneten, zu verkoken, bezw., wie man es damals nannte, abzuschwefeln. Die ersten Versuche im Jahre 1765 mißglückten zwar, aber schon in den folgenden Jahren 1766/7 konnten die Hochöfen in Sulzbach mit Steinkohlenkoks betrieben werden. (cf. die entsprechende Notiz unter Oberschlesien.)

Die weitere Entwickelung der Förderung, die mit 50715 To. im Jahre 1790 ihren Höhepunkt erreichte, ist aus der großen Produktionstabelle für Preußen zu ersehen.

Einen schweren Schlag für den Bergbau bedeutete die 1793 erfolgende Besetzung Saarbrückens durch die Franzosen. Die Herrschaft der bisherigen Landesherrn erlosch; die Bergwerke wurden nunmehr zwar für Rechnung der französischen Republik weiter betrieben, konnten aber infolge der dauernden Kriegsunruhen die frühere Höhe der Förderung bei weitem nicht mehr erreichen. Sie betrug im Durchschnitt der Jahre

1794/96 ca. 22500 To.
1797/1801 „ 36000 „

und stieg erst im Jahre

1804 auf ca. 50000 To.
1807 „ „ 75000 „
1813 „ „ 83400 „

Im Jahre 1814 rückten die preußischen Truppen in Saarbrücken ein, und die Verwaltung der Gruben wurde nun am 18. März 1814 dem Oberbürgermeister H. Böcking zu Saarbrücken übertragen.

Der erste Pariser Frieden (30. Mai 1814) brachte aber nur dem kleineren Teil des Kohlengebietes den Anschluß an Preußen. Man setzte daher in Saarbrücken alle Hebel in Bewegung, um unter Hinweis auf den großen Kohlenvorrat eine Wiedervereinigung des ganzen Gebietes mit Deutschland zu erreichen. Diese Bemühungen waren auch von Erfolg gekrönt und im zweiten Pariser Frieden (20. November 1815) fiel, abgesehen von einem kleinen Teil, der zu Bayern geschlagen wurde, das ganze Saarbrückner Kohlengebiet an Preu-

ßen. Die Gruben selbst wurden in staatliche Verwaltung übernommen und förderten im ersten Besitzjahre 1816 100320 To.[4])

Unter der preußischen Herrschaft folgte nun für den Saarbergbau eine ruhige, stetige Entwickelung, die eine ebensolche Steigerung der Produktion mit sich brachte, sodaß 1846 die Förderung der

Staatlichen Gruben . .	582 753 To.
Privatgruben	43 791 „
Summa	626 544 To.

betrug.

Aber schon seit Anfang der 40er Jahre mußte die Saarkohle in ihrem bisherigen unumschränkten Absatzgebiet der Ruhrkohle immer mehr Feld einräumen, was natürlich auch auf die Höhe der Produktion einwirkte. Immerhin zeigen die Produktionsziffern nur in den Jahren 1843/4 und 1847 bis 1849 einen tatsächlichen Rückgang, wobei nicht zu vergessen ist, daß in den letztgenannten Jahren auch die politischen Verhältnisse ungünstig auf den Bergbau einwirken mußten. Trotz der Konkurrenz der Ruhrkohle folgte seit 1850 auch für den Saarbergbau ein Aufschwung, wie man ihn vorher nicht im entferntesten ahnen konnte.

In der Hauptsache war dieser Aufschwung natürlich in der allgemein günstigen wirtschaftlichen Lage begründet. Von nicht zu unterschätzendem Einfluß ist aber sicher auch die Eröffnung der Eisenbahnlinie Forbach-Bexbach gewesen, die das Kohlenrevier durchschnitt und so eine bedeutend leichtere Verfrachtung in entferntere Gegenden ermöglichte. Während 1850 auf ihr nur 107 700 To. verfrachtet wurden, betrug die Abfuhr 1860 schon 385 400 To. und 1864 713 705 To.[5]) Ein wahrhaft großartiger Betrieb mit der Neuzeit entsprechen-

[4]) Im darauffolgenden Jahre erhielten die staatlichen Gruben allerdings Konkurrenz durch ein Privatwerk, dessen Förderung aber im Verhältnis zu den Staatswerken sehr minimal war und auch stets geblieben ist. Sie betrug bis 1835 ca. 15—10 Proz. der Förderung der fiskalischen Gruben, hielt sich dann bis 1850 auf ca. 8 Proz., sank hierauf relativ immer weiter und betrug 1866 nur noch ca. 2 Proz., stieg in den 80er Jahren vorübergehend auf 3 Proz., um nachher absolut und relativ immer weiter bis auf unter 1 Proz. zu sinken. Erst seit 1903 hob sich die Förderung absolut und stieg auch relativ auf fast 1½ Proz. der fiskalischen Förderung. Die genauen Angaben über die jährlichen Produktionsmengen können in Band 32 der Ministerialzeitschrift in dem Aufsatz von Haßlacher eingesehen werden.

[5]) „Glückauf“, Essen, Jahrgang 1866 Nr. 2.

den Tiefbauanlagen trat an die Stelle des alten Stollenbaus. Außerdem erforderte die sich stark entwickelnde Eisenindustrie die Erweiterung der bestehenden und die Anlage neuer Koksanstalten, sodaß sich innerhalb von 10 Jahren die Förderung mehr als verdreifachte. Sie betrug

	1850	1860
bei den Staatswerken	593 856 To.	1 955 961 To.
Privatwerken	42 389 „	64 304 „
Summa	636 245 To.	2 020 265 To.

Immer weiter ging diese Entwickelung, und 1869 wurden schon über $3\frac{1}{2}$ Millionen To. gefördert. Der Krieg von 1870/1 brachte zwar einen merklichen Rückschlag, der aber infolge der allgemeinen Belebung der Industrie nach dem Friedensschluß und speziell infolge des weiteren Ausbaus des Eisenbahnnetzes wie auch des Saarkanals bald wieder wettgemacht wurde und zu einem erneuten Aufschwung führte, sodaß im Jahre 1873 die Förderziffer von 1869 fast um 1 Million To. überschritten wurde.

Infolge der großen wirtschaftlichen Krisis nach 1873 hielt sich dann die Förderung bis 1879 ungefähr auf der gleichen Höhe. Der kurze Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens anfangs der 80er Jahre brachte auch dem Saarbergbau die Möglichkeit einer neuen Entwickelung und damit die Erhöhung der Produktion auf ca. $6\frac{1}{4}$ Millionen To. Aber schon von 1884 ab sank er wieder in die gedrückte Lage der Jahre 1874—1879 zurück und verblieb darin bis zum Jahre 1893, in welchem die Förderung infolge des Streiks sogar auf 6 Millionen To. zurückging.

Erst im Jahre 1894 setzte, wie für den ganzen übrigen deutschen Kohlenbergbau, so auch für denjenigen an der Saar ein Aufschwung ein, dem nur derjenige in den 50er Jahren an Bedeutung ungefähr gleichgestellt werden kann. Die Förderung stieg innerhalb der nächsten 7 Jahre von 6 Millionen auf $9\frac{1}{2}$ Millionen To. und der Wert von 60 Millionen auf 110 Millionen Mark, bis das Jahr 1901 den auf die Hochkonjunktur folgenden starken Rückschlag brachte. Infolgedessen konnte in den folgenden Jahren die Produktion nur ungefähr auf der Höhe des Jahres 1900 gehalten werden.

Die mit dem Jahre 1903/4 einsetzende Besserung im ganzen deutschen Wirtschaftsleben verursachte auch bei dem

Saarbergbau eine neue, aber nur bis 1906 anhaltende Steigerung der Produktion. In diesem Jahre war der Höhepunkt erreicht, obwohl die Hochkonjunktur noch weiter andauerte. Das Jahr 1907 brachte infolge der Redener Katastrophe, sowie aus verschiedenen anderen Gründen einen Rückgang um fast ½ Million Tonnen, der auch in den Jahren 1908 und 1909 nicht wieder ganz eingeholt werden konnte. Es trifft dies allerdings nur auf den staatlichen Bergbau zu; denn die privaten Werke, die 1900 nur 93 352 To. und 1903 gar nur noch 78 834 To. förderten, haben ihre Produktion bis 1906 auf 143 378 To. und bis 1909 weiter auf 145 531 To. erhöht. Dem objektiven Beurteiler muß diese Tatsache sicher auffallen, umsomehr, als in anderen deutschen Bergbaubezirken die Förderung in der gleichen Periode ganz beträchtlich mehr erhöht wurde als auf den staatlichen Saargruben, so z. B.

im eigentlichen Ruhrgebiet exkl. Ibbenbühren und Minden

von	60 119 378	To. im Jahre	1900
auf	78 722 109	„ „ „	1906
auf	84 896 111	„ „ „	1909

im Oberschlesischen Revier

von	24 829 284	To. im Jahre	1900
auf	29 659 656	„ „ „	1906
auf	34 655 478	„ „ „	1909

in ganz Preußen

von	101 966 158	To. im Jahre	1900
auf	128 295 948	„ „ „	1906
auf	139 906 194	„ „ „	1909

In der gleichen Weise stieg in dem dem preußischen Saargebiet benachbarten

Lothringen die Produktion

von	1 136 626	To. im Jahre	1900
auf	2 071 577	„ „ „	1906
auf	2 467 066	„ „ „	1909

Aehnlich war die Steigerung auch in der bayerischen Pfalz.

Dieses relative Zurückbleiben der Produktion der staatlichen Saargruben gegenüber der Produktion des gesamten südwestdeutschen Kohlenbeckens, sowie gegenüber der Produktion des deutschen Reiches geht auch aus den folgenden Zahlen deutlich

hervor. Es betrug der Anteil der Förderung der staatlichen Saargruben an der Förderung

	Südwestdeutschlands	des deutschen Reiches
1884	86,86 Proz.	10,64 Proz.
1890	83,74 „	8,85 „
1900	84,42 „	8,60 „
1906	79,54 „	8,12 „
1909	76,92 „	7,44 „

Ueber die Ursachen dieses Zurückbleibens lasse ich hier die Ausführungen folgen, die ein Mitglied der Königlichen Bergwerksdirektion Saarbrücken, Bergassessor Dr. Herbig, im Märzheft 1910 von Conrads Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik gemacht hat, und die wegen ihres Ursprungs von der fraglichen Behörde selbst wohl als das Mindestmaß dessen betrachtet werden dürfen, was dem schwerfälligen System der staatlichen Bergwerksverwaltung vorgeworfen werden kann. Die Ausführungen erfolgen im Anschluß an die Beurteilung der Lohnpolitik des staatlichen Saarbergbaus und lauten:

„Noch schwerer fällt in wirtschaftlicher Beziehung ins Gewicht die mangelnde Anpassungsfähigkeit des Saarbrücker Bergbaus an die Konjunkturschwankungen. Jeder wirtschaftliche Umschwung trifft mit voller Wucht den Steinkohlenbergbau, die Kraftquelle aller Industrie. Bei einem Hochstande möchte der Markt die Kohlenproduktion am liebsten verdoppelt und verdreifacht sehen, während in schlechten Zeiten der Steinkohlenbergbau, drastisch gesprochen, in seinem eigenen Fett ersticken könnte. Das Kohlensyndikat hat die elementare Gewalt dieses wirtschaftlichen Wellenganges durch seine Einwirkung auf die Förderung und die Preise in allseitigem Interesse gemäßigt; aber auch so gemildert bleiben die Schwankungen für den Steinkohlenbergbau eine gegebene Tatsache von schwerwiegender Bedeutung. Das allgemeinwirtschaftliche ebenso das privatwirtschaftliche Interesse verlangen, daß die Kohlenbergwerke bei günstigem Geschäftsgang so viel als irgend möglich den gesteigerten Anforderungen des Marktes entsprechen. Betriebsmaßnahmen, insbesondere die Verschiebung von Arbeitern aus „unproduktiven“ Aus- und Vorrichtungsarbeiten in die „produktiven“

Abbaubetriebe, steigern die Förderung; doch bleibt sie noch weit hinter der Nachfrage zurück. Es heißt also: entweder Arbeitskräfte über den normalen Bedarf hinaus einstellen oder die vorhandene Belegschaft Ueber und Nebenschichten verfahren zu lassen. Diesen Weg geht der Ruhrbergbau. Er fördert, soweit es möglich ist, die Belegschaftsvermehrung noch über die normalen Bemühungen hinaus, wozu er sich in erster Linie des Mittels der Lohnerhöhung bedient und legt, soweit es gestattet ist, Ueber- und Nebenschichten ein. Indem er so das wirtschaftliche Interesse, das aber nicht nur sein eigenes, sondern auch das der Allgemeinheit ist, in den Vordergrund stellt, muß er sich zu einer außerordentlichen Steigerung der Schichtenzahl in der Hochkonjunktur entschließen. Auf diese Weise wird in einer wirtschaftlich rationellen Form die Leistungsfähigkeit eines Bergwerks erheblich gesteigert.

Der Saarbergbau, der die Löhne nicht so steil in die Höhe gehen lassen will, vermag nicht nur keine Leute heranzuziehen, sondern er verliert gerade in der Hochkonjunktur, wo jeder Mann doppelten Wert hat, die Leute, die sich durch die nunmehr verhältnismäßig sehr viel höheren Löhne der Privatindustrie angelockt fühlen und dem Staatsbergbau den Rücken kehren. Ueber- und Nebenschichten werden nicht verfahren, sodaß also auch die Arbeitszeit des einzelnen Arbeiters keine Steigerung erfährt. In der Arbeitsleistung darf man sogar ein Sinken annehmen; denn ohne auf die bekannte Streitfrage über das Verhältnis von Lohn und Leistung einzugehen, darf man schon aus der statistisch feststehenden Tatsache, daß bei guter Konjunktur die Streitlust und das willkürliche Feiern zunimmt, den Schluß ziehen, daß die Arbeiter aus ihrer stärkeren Stellung auch insofern Nutzen ziehen, als sie sich während der Arbeitszeit nicht so sehr anstrengen, wie in Zeiten wirtschaftlichen Niedergangs, in denen der Arbeitgeber der Stärkere ist.

Die Anpassungsfähigkeit des Saarbrücker Bergbaus an die Konjunkturschwankungen liegt deshalb nicht in

der Möglichkeit, die Arbeitskräfte und ihre Ausnutzung zu vermehren oder zu vermindern, sondern lediglich in der Möglichkeit, durch Betriebsdispositionen die vorhandene Summe von Arbeitskraft je nach der Konjunktur verschieden zu verwenden, sie bei schlechten Kohlenpreisen mehr in die „unproduktiven" Aus- und Vorrichtungsarbeiten, bei guter Konjunktur mehr in die „produktiven" Abbau-Arbeiten zu verschieben.

Eine möglichst zweckmäßige Ausnutzung dieser überaus wertvollen Möglichkeit wird aber durch die Starrheit des staatlichen Etatierungswesens und die starke Abhängigkeit des Bergetats von der allgemeinen Finanzlage des Staates nicht unwesentlich erschwert."

Die gleiche Ansicht kommt auch zum Ausdruck in den „Ergebnissen" der „Verhandlungen der Budgetkommission über den Bericht der mit Prüfung der Lage der staatlichen Bergwerke betrauten Unterkommission", wo es heißt:

„Dagegen wird die vergleichsweise Rentabilität nachteilig beeinflußt:

a) durch die Lohnpolitik, welche die staatliche Bergverwaltung im Hinblick auf die historische Entwickelung der Arbeiterverhältnisse im Saargebiet — — — aus sozialpolitischen Erwägungen glaubt befolgen zu müssen,

b) durch besondere, die Produktion des staatlichen Bergbaus wesentlich beeinträchtigende und erschwerende Mängel organisatorischer Art auf dem Gebiete der Beamten- und Arbeiterverhältnisse."

Es sind dies aber nicht die einzigen Gründe, die den staatlichen Saarbergbau haben in einer solchen Weise ins Hintertreffen geraten lassen; denn es handelt sich schließlich nicht nur darum, die Kohlen zu fördern, sondern weiter auch, sie zu verkaufen und das derzeitige Absatzgebiet gegenüber den Bemühungen der Konkurrenz nicht nur zu behaupten, vielmehr dasselbe, wenn irgend möglich, noch zu erweitern. Aber auch dazu hat sich der staatliche Betrieb nicht als fähig erwiesen aus Gründen, auf die später bei der Gestaltung des Absatzes und der Preisbildung noch näher einzugehen

sein wird. In dem dritten Punkt der eben angeführten „Ergebnisse" heißt es hierüber:

„Die vergleichsweise Rentabilität wird nachteilig beeinflußt
c) durch eine den Produktions- und Absatzverhältnissen des preußischen Bergbaus nicht genügend Rechnung tragende Preis- und Tarifpolitik."

b) Bayerische Rheinpfalz.

Wie schon oben gezeigt, kommen in neuerer Zeit außer dem preußischen Saarfiskus und dem minimalen privaten Saarbergbau zwei andere Gebiete immer mehr in Frage, die staatlich zwar von dem preußischen Saarbezirk getrennt sind, hinsichtlich der Kohlenlagerung aber durchaus mit ihm zusammenhängen, nämlich die Bayerische Rheinpfalz und Lothringen.

Wie bereits erwähnt, fiel bei dem zweiten Pariser Frieden ein kleiner Teil des Kohlenbezirks auch an Bayern, und zwar die Herrschaft Blieskastel des Grafen von der Leyen, in welcher ein, wenn auch sehr geringfügiger Steinkohlenbergbau damals bereits vorhanden war. Schon vom Jahre 1730 ab waren bei St. Ingbert von den Bauern der dortigen Gegend Steinkohlen gegraben worden.[1] Sehr bald fand die Kohle bis weit nach Lothringen hinein Absatz, und es wurden nach einem Kammerprotokoll[2] vom 29. 1. 1733 im Jahre 1732 durch Fuhrleute von Güdingen und Bübingen gegen 100 Wagen St. Ingberter Kohlen nach Metz und ins Lothringer Land verfahren.

Als Graf von der Leyen, dessen Hause im Jahre 1660 die Herrschaft Blieskastel lehnsweise übertragen worden war, sah, daß sich der Wert der Kohlen immer mehr steigerte, setzte er sich in den uneingeschränkten Besitz der Gruben und gab sie dann an die beiden Ingberter Bürger Falk und Laur in Erbpacht,[3] in welcher diese bis zur Besetzung des Landes durch die Franzosen blieben. Während der Herrschaft der Franzosen wurde auch diese Grube gleich den jetzigen preußischen für Rechnung der französischen Republik weiter betrieben. Bei dem 1815 erfolgenden Uebergang an Bayern, welches die überkommene Bergberechtigung aufrecht erhielt, gingen die Gruben in den staatlichen Besitz Bayerns über.

[1] Dr. von Ammon: Erläuterungen zu dem Blatte Zweibrücken der geognostischen Karte des Königreichs Bayern S. 55.

[2] A. Haßlacher: Ministerialzeitschrift Bd. 32, S. 410.

[3] A. Haßlacher: Ministerialzeitschrift Bd. 32, S. 498.

Schon im folgenden Jahre ließ die „Landesadministration am linken Ufer des Rheins" zu Speyer auch in der Nähe von Bexbach Versuche auf Steinkohlen vornehmen, infolge deren dann die zweite Grube Mittelbexbach für Rechnung des bayerischen Staates eröffnet wurde. Die Feldesgrenzen dieser beiden Gruben wurden aber erst 1825 festgestellt. In den folgenden Jahren wurden noch einige weitere kleine Gruben für Staatsrechnung erschlossen, ebenso auch einige Privatwerke eröffnet.

Die nachstehende Tabelle[4]) zeigt die zahlenmäßige Entwickelung der Staatswerke bis 1840.

Jahr	Produktion Ztr.	Einnahme Gld. kr.	Ausgabe Gld. kr.	Reinertrag Gld. kr.
1819/20	338 698	63 149.53	50 872.56	12 276.57
1820/21	451 394	70 480.33	62 979.07	7 501.26
1821/22	400 536	69 926.41	57 330.27	12 596.14
1822/23	393 450	70 536.02	58 455.22	12 080.41
1823/24	397 506	65 881.18	55 666.27	10 524.02
1824/25	397 617	72 735.52	56 798.60	15 936.53
1825/26	406 515	74 043.39	59 748.54	14 294.44
1826/27	446 802	76 758.38	62 906.06	13 852.32
1827/28	445 362	68 233.39	59 918.42	8 314.57
1828/29	454 752	77 014.11	63 667.27	13 346.44
1829/30	515 298	95 510.06	73 364.08	22 145.58
1830/31	582 735	100 839.46	88 809.02	12 030.43
1831/32	579 605	104 386.01	92 290.05	12 095.56
1832/33	617 678	119 199.31	96 731.23	24 777.41
1833/34	684 358	127 153.02	94 102.56	33 050.06
1834/35	755 854	133 401.49	101 022.09	32 379.40
1835/36	686 364	136 209.14	109 138.12	27 071.02
1836/37	677 058	131 544.23	122 792.04	10 121.46
1837/38	833 202	157 125.31	141 709.27	15 416.04
1838/39	916 523	178 199.08	167 247.44	11 132.47
1839/40	1 132 767	217 240.24	198 299.10	18 941.14

[4]) Die Zahlen dieser Tabelle habe ich den Akten des Königlich bayerischen Oberbergamts in München und zwar: Acta der Königl. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen 15b und 15c entnommen. Die in den Akten in Fudern angegebenen Mengen habe ich des besseren Verständnisses halber in Ztr. à 50 Kilogramm umgerechnet. Der Wert ist in Gulden und Kreuzern angegeben. 1 Gld. = 1,7143 Mk. Das Etatsjahr rechnet vom 1. Oktober bis 30. September.

In den zu vorstehender Tabelle angegebenen Akten fand ich auch einige vereinzelte Notizen über die Höhe der Produktion der privaten Gruben in der Pfalz. Es wurden von denselben gefördert:

1819/20	158 408 Ctr. im Werte von Gld.	41 713
1820/21	173 842 „ „ „ „ „	39 771
1822/23	179 264 „ „ „ „ „	39 310

Weitere Angaben über die privaten Werke finden sich erst von 1839/40 ab; die Höhe der Produktion und der Wert derselben für die gesamte Pfalz ist aus der großen Tabelle für das Deutsche Reich ersichtlich. Einen kurzen Ueberblick über die Entwickelung mögen folgende Zahlen [5] geben.

Jahr	Produktion in Tonnen à 1000 kg	Wert in Mark
1819/20	24 855	165 928
1839/40	73 335	490 946
1849/50	86 863	722 663
1860	138 060	1 331 421
1870	170 699	1 605 790
1880	183 135	1 528 932
1888	240 641	2 008 543
1890	255 002	3 183 875
1900	503 813	6 338 530
1909	709 926	8 955 652

c) Lothringen.

In weit stärkerem Maße hat sich die Kohlenproduktion in Lothringen entwickelt. Im zweiten Pariser Frieden war Frankreich das ganze damals bekannte Kohlengebiet abgenommen worden. Als sich nun Mitte des 19. Jahrhunderts in den europäischen Staaten der Bedarf an Kohlen in ganz ungeahnter Weise zu vergrößern begann, wurde sich auch Frankreich über die Vorteile des Besitzes möglichst vieler eigener Kohlenproduktionsstätten klar, und während bis dahin nur vereinzelt und ohne Erfolg in dem dem Saargebiete benachbarten Loth-

[5]) Die Zahlen für 1819/20 und 1839/40 habe ich den unter Anm. 4 genannten Akten entnommen, die übrigen Zahlen den „Uebersichten der Produktion des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebes im bayerischen Staate."

ringen nach Kohlen gesucht worden war, begann man diese Arbeiten jetzt planmäßig und daher auch mit Erfolg durchzuführen.

Im Jahre 1858 wurden die ersten Kohlen gefördert, und zwar 26003 To. Schnell stieg die Produktion, und sie betrug

1860	bereits	50 705	To.
1865		151 186	„
1869		244 994	„

Frankreich sollte sich dieses Erfolges aber nicht lange erfreuen können; denn auch dies Gebiet fiel nach dem Kriege von 1870/71 an Deutschland. Im ersten Friedensjahre 1872 betrug die Förderung, die in den beiden Kriegsjahren auf unter 200 000 To. gesunken war, schon wieder 290 206 To. und stieg nun rasch und stetig weiter. Sie belief sich

1880	auf	508 086	To.
1890	„	774 670	„
1900	„	1 136 626	„

und nahm dann einen noch viel rascheren, vorher nicht gekannten Aufschwung, so daß

1909 die recht beträchtliche Summe von
2 467 066 To. gefördert werden konnte.

2. Koksproduktion.

Wie schon weiter oben erwähnt, wurden die ersten Versuche, Koks herzustellen, im Jahre 1765 unternommen, mißglückten aber. Man wiederholte dieselben jedoch und in den Jahren 1766/67 konnten bereits die Hochöfen in Sulzbach mit Koks betrieben werden. Die erzeugten Quantitäten müssen aber sehr gering gewesen sein; denn 50 Jahre später, also 1816, betrug nach Haßlacher die Produktion nur 300 To.; sie steigerte sich dann bis 1830 auf 4000 To. und 1840 auf 12 500 To.

Ueber die weitere Entwickelung gibt die nachstehende Tabelle [6]) Aufschluß. Es wurden produziert in Tonnen à 1000 kg.

[6]) Max Nöggerath gibt in seinem 1856 in der preußischen Ministerialzeitschrift Bd. 3 erschienenen Aufsatz: „Der Steinkohlenbergbau des Staates zu Saarbrücken für die Jahre 1842—1849 die Koksproduktion in Fudern an, die ich in obiger Tabelle in Tonnen à 1000 kg umgerechnet habe. Die weiteren Zahlen sind bis 1883 dem Aufsatz von B. Jordan: „Die Absatzverhältnisse der Königl. Saarbrücker Steinkohlengruben in den letzten 30 Jahren“ entnommen, der ebenfalls in

Jahr	auf fiskalischen Anlagen	auf privaten Anlagen	Summa
1842	13 304		13 304
1843	24 216		24 216
1844	25 410		25 410
1845	33 468		33 468
1846	54 678		54 678
1847	62 444		62 444
1848	26 270		26 2 7
1849	53 922		53 922
1850	69 102		69 102
1851	88 207		88 207
1852	103 485		103 485
1853	128 624	—	128 624
1854	121 015	82 835	203 850
1855	101 967	134 496	236 463
1856	89 397	141 845	231 242
1857	96 666	158 520	255 186
1858	82 712	213 723	296 435
1859	67 637	199 662	267 299
1860	86 613	226 421	313 034
1861	104 037	250 362	354 399
1862	95 637	242 855	338 492
1863	108 001	251 892	359 893
1864	114 182	265 794	379 976
1865	146 033	253 747	399 780
1866	132 918	242 582	375 500
1867	115 265	230 340	345 605
1868	86 183	261 246	347 429
1869	95 315	282 127	377 442
1870	65 377	204 281	269 658
1871	63 305	212 307	275 612
1872	86 340	323 977	410 317
1873	87 412	379 737	467 149
1874	39 664	352 994	392 658
1875	32 024	420 693	452 717

der Ministerialzeitschrift veröffentlicht ist. Für die Jahre seit 1884 habe ich die Zahlen teils dem großen Werk: Der Steinkohlenbergbau des preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken: IV. Teil R. Zörner „Die Absatzverhältnisse," teils den jährlichen Berichten in der Ministerialzeitschrift entnommen.

Jahr	auf fiskalischen Anlagen	auf privaten Anlagen	Summa
1876	24 575	364 423	388 998
1877	19 278	387 698	406 976
1878	27 007	376 916	403 923
1879	25 335	393 450	418 785
1880	41 088	469 015	510 103
1881	48 707	494 333	543 040
1882	63 995	519 309	583 304
1883	64 660	533 819	598 479
1884	55 293	538 837	594 130
1885	62 748	518 019	580 767
1886	55 810	515 879	571 689
1887	55 788	535 680	591 468
1888	57 226	556 472	613 698
1889	49 087	513 582	562 669
1890	55 142	511 821	566 963
1891	55 208	520 776	575 984
1892	48 279	559 759	608 038
1893	34 357	539 224	573 580
1894	53 204	627 832	681 036
1895	57 848	655 198	713 047
1896	63 602	680 038	743 640
1897	70 171	750 565	820 736
1898	61 124	825 803	886 927
1899	54 394	822 972	877 366
1900	55 086	839 193	894 279
1901	36 529	801 277	837 806
1902	47 226	881 259	928 485
1903	100 843	941 706	1 042 549
1904	116 737	987 405	1 104 142
1905	124 819	1 032 012	1 156 831
1906	170 115	994 424	1 164 539
1907	176 884	952 398	1 129 282
1908	188 910	1 086 505	1 275 415
1909	212 714	1 175 630	1 388 344
1910	230 043	1 227 424	1 457 467

Wir haben also hier die Tatsache, daß die staatlichen Gruben nur wenig Koks herstellen, daß vielmehr in der Hauptsache Privatkokereien den benötigten Koks selbst produzieren. Infolge des tatsächlichen Monopols des Staates hinsichtlich

des Felderbesitzes sind diese privaten Kokereien aber nicht in der Lage, wie dies z. B. im Ruhrgebiet der Fall ist, die benötigten Kohlen aus eigenen Werken zu beziehen, sondern sie sind gezwungen, dieselben dem Fiskus abzukaufen.

Wenn nun auch, den absoluten Zahlen nach zu urteilen, die Koksproduktion sich außerordentlich entwickelt zu haben scheint, so bleibt doch anderseits die Tatsache bestehen, daß relativ die Erhöhung der Produktion viel zu gering war und daß, was wiederum auf die oben dargelegte Förderpolitik des Fiskus zurückzuführen ist, die privaten Koksanlagen schon seit langer Zeit nicht die notwendigen, ja in Hochkonjunkturen nicht einmal die vertraglich abgeschlossenen Mengen Kohlen erhalten. Es heißt hierüber in dem Jahresbericht der Handelskammer Saarbrücken pro 1909 in dem Aufsatz über die Förder- und Preispolitik des staatlichen Saarbergbaus:

> „Die schädlichen Wirkungen des Zurückbleibens des staatlichen Saarkohlenbergbaus hinter dem Kohlenbedürfnisse des deutschen Südwestens reichen bereits zwei Jahrzehnte zurück. Seit dem Uebergang der Saareisenindustrie zum Steinkohlenkoks hatte der staatliche Saarkohlenbergbau die Grundlage für die Roheisenerzeugung und Roheisenverarbeitung an der Saar gebildet. Nach 1890 begann er das erstemal zu versagen. — In ihrem Streben nach Vergrößerung ihrer Werke, auf das sie die dringendste Notwendigkeit hintrieb, wurde die Saareisenindustrie bereits seit 1880 gehindert durch das Unvermögen der staatlichen Saarkohlengruben, ihr den nötigen Koks zu liefern. — — Die bisherige Entwickelung der Roheisenerzeugung an der Saar ist infolge des beharrlichen Kohlenmangels, unter dem sie der Staat leiden ließ, seit 1892 eine langsamere gewesen, als die der gesamten Roheisenerzeugung des deutschen Zollgebietes. Aber selbst diese langsame Entwickelung ist nur dadurch möglich gewesen, daß sie zum großen Teil mit fremdem — westfälischem, aachener und belgischem — Koks erfolgt ist."

Ich komme hierauf bei meinen Ausführungen über die Entwickelung des Absatzes noch näher zurück. Nur sei hier schon kurz erwähnt, daß allein die Eisenhüttenwerke an der Saar ohne Berücksichtigung der Tochterwerke an der Mosel

im Jahre 1898 nur zirka 37 000 To., im Jahre 1907 dagegen zirka 301 000 To. fremden Koks verwendet haben und daß insgesamt im Jahre 1907 für die von den Saarhütten benötigten Roheisenmengen (unter Einschließung der Moselwerke) zirka 1 057 000 To. fremder Koks verwandt werden mußten, wodurch Mehrkosten von über 5 000 000 Mk. entstanden.

Es heißt in dem vorher erwähnten Aufsatz der Handelskammer Saarbrücken weiter:

„Im Jahre 1907 schädigte das Zurückbleiben der Kokskohlenlieferungen des staatlichen Saarkohlenbergbaus hinter den vertraglich vereinbarten Mengen die Saarhütten um Millionen. Es entstand ein derartiger Kohlenmangel, daß große Mengen englische Kesselkohlen verheizt werden mußten. Als die Konjunktur auf der Höhe stand, sank die Förderung von Fettkohlen erheblich. Sämtlichen Saarhütten wurde die Zuteilung an Kokskohlen in einzelnen Monaten um über 30 Prozent beschnitten, und im Jahresdurchschnitt erhielten die Hütten nur 83 Prozent der ihnen vertraglich zugesagten Mengen. — — —

Seit mehr als einem Jahrzehnt ist der staatliche Kohlenbergbau nicht mehr in der Lage gewesen, der Eisenindustrie an der Saar diejenigen Mengen Kokskohlen und Koks zu liefern, welche diese brauchte, um ihre Stellung in der deutschen Roheisenerzeugung und in der deutschen Eisenindustrie überhaupt zu behaupten und dies zwar, obwohl die staatliche Bergverwaltung wußte, daß sämtliche vorhandenen Eisenhüttenwerke beharrlich nach größeren Zuteilungen drängten. Wenn die heute bestehende Behandlung der Saarhütten durch den staatlichen Saarkohlenbergbau nicht aufgegeben wird und die Grundsätze nicht abgeändert werden, nach welchen die Förderung geregelt wird, so steht zu befürchten, daß diese Verhältnisse in der nächsten Zeit eher noch schlechter werden statt besser.

Es ist unbedingt erforderlich, daß diesen Verhältnissen ein Ende gemacht wird und durch Beschleunigung neuer Aufschlüsse und durch Vermehrung der Belegschaft diejenige Fettkohlenförderung gewonnen wird, welche zur Deckung des Kokskohlenbedarfs der Saarhütten erforderlich ist.“

Es ergibt sich also als Resultat für die bisherige Entwickelung der Produktion des preußischen Saarreviers ein wenig erfreuliches Bild: Eine gänzlich unzureichende Koksproduktion infolge der in dem jetzigen System begründeten Unfähigkeit der staatlichen Bergwerksverwaltung, die Kohlenproduktion trotz ihres Monopols hinsichtlich des Felderbesitzes und trotz in genügender Menge vorhandener Fettkohlenflötze der allgemeinen wirtschaftlichen Entwickelung auch nur einigermaßen anzupassen und sie entsprechend zu vergrößern, ein Resultat, wie wir es in keinem anderen deutschen Kohlenbezirke auch nur ähnlich wiederfinden, während das benachbarte Lothringen, wie auch die Rheinpfalz, in ihrer Entwickelung, wenn auch natürlich noch nicht hinsichtlich der absoluten Höhe der Förderung, so doch relativ hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit, den preußischen Saarbezirk stark überflügelt haben.

IV. Niederschlesien.

1. Steinkohlenproduktion unter österreichischer Herrschaft.

a) Waldenburger Bezirk.

Wenn die Anfänge des Steinkohlenbergbaus in Niederschlesien auch nicht so weit zurückliegen, wie z. B. im Aachener Revier, so kann er doch im Vergleich zu dem heute so hoch entwickelten oberschlesischen Bergbau als sehr alt bezeichnet werden. Die erste in Betracht kommende Urkunde dürfte folgende sein, die sich in dem ältesten Schweidnitz-Jauerschen Landbuch A fol. 11 unterm 18. Dezember 1366 [1]) findet.

> Herczog Bolke usw. hat angesehen die dinste Nickels Sachenkirchen Jockel Tilen Hannus Probisthan Bruers Tirmans von Rosintal, die sie ufte getan und in kumftegen ziten tuen sollen und mogen, und in und erin gewerken, die gewerken sin, gelegen gelanget und gereicht zu dem Aldin wassir [2]) den erbstollen und alle die recht, die eyn erbstolle zu rechte haben sul, und by namen den stollen, der die funtgrube heyssit, in und ern erben erblich und eweclich zu besiczen.

Obwohl in dieser Urkunde nicht ausdrücklich von Steinkohlen die Rede ist, bin ich doch der Ansicht, daß es sich hier wahrscheinlich um Steinkohlen gehandelt hat, weil einmal weder vor noch nach dieser Nachricht Urkunden über einen Erzbergbau bei Altwasser vorliegen und ferner aus den nachstehend noch aufgeführten Nachrichten wohl darauf geschlossen werden darf, daß der Steinkohlenbergbau bei Altwasser der älteste im Waldenburger Bezirk war, weil von diesem Orte aus die Abfuhr nach der Ebene, wo die Steinkohlen verwandt wurden, am leichtesten zu bewerkstelligen war.

Auch Historiker, wie z. B. Professor Pflug in Waldenburg, der in einem früheren Aufsatz diese Urkunde noch auf den Erz-

[1]) Konrad Wutke: Schlesiens Bergbau und Hüttenwesen, nachstehend kurz Wutke zitiert, Band 1 Urkunden 1136—1528 Seite 54.

[2]) Jetzt Dorf Altwasser bei Waldenburg i. Schl.

bergbau bezog, gibt in seiner Chronik der Stadt Waldenburg (1909) der Vermutung Ausdruck, daß es sich hier wahrscheinlich doch um Steinkohlenbergbau handle. Es ist natürlich wohl möglich, daß der Stollen bei Altwasser ursprünglich getrieben worden war, um Erze aufzusuchen; man fand aber dann eben keine Erze, sondern die Steinkohlen, die an sehr vielen Stellen des Reviers bis zutage auslaufen, so daß noch heute bei Ausschachtungsarbeiten für Häuser sehr oft Kohlenflötze freigelegt werden, wovon ich mich an mehreren Stellen in verschiedenen Ortschaften des Waldenburger Reviers persönlich überzeugen konnte.

Hinzu kommt noch, daß Herrn Prof. Pflug, wie auch allen anderen Berichterstattern über den Waldenburger Bergbau, anscheinend folgende Notiz nicht bekannt war, die sich in den schlesischen Provinzialblättern, Jahrgang 1786, 2. Band, Seite 223 findet:

> Besonders merkwürdig ist es, daß nach aufgefundenen alten Nachrichten man bereits in den Jahren 1550 sich bey Freyburg der Steinkohlen zum Kalk- und Ziegelbrennen bedient haben soll, welches aber hernach wieder unterlassen worden. Also schon damals, als noch, wie man vermuten sollte, in diesen Gegenden so ungleich mehr Holz vorhanden seyn mußte, bediente man sich der Steinkohlenfeuerung. Oder dient diese Entdeckung nicht vielmehr noch zur Bestätigung jener vor einigen Jahren in einer Beylage zum Breslauschen Intelligenzblatt geäußerten Behauptung: daß nehmlich in den ältesten Zeiten und lange vor dem dreißigjährigen Kriege die Einwohner Schlesiens ungemein viel Steinkohlen verbraucht haben!"

Leider war es mir nicht möglich, die hier erwähnte Beilage zum Breslauschen Intelligenzblatt zu finden. Vielleicht ist ein anderer glücklicher als ich und kann daraus weitere Fingerzeige für Nachrichten von dem Kohlenbergbau zwischen 1366 und 1550 entnehmen.

Vielleicht darf man annehmen, daß sich auch nachstehende Urkunde vom 23. November 1536 über ein Bergwerk bei Waldenburg [3]) auf den Steinkohlenbergbau bezieht.

[3]) Nach Pflug, Chronik der Stadt Waldenburg S. 322 (cf. Wutke Breslauer Staatsarchiv (im folgenden abgekürzt Br. St. A.) Schweidnitz Jauersche Landbücher, braunes Register F 176 b.

„Diprand Zceteriß vom Kinsberge verreicht seinen Vettern Hans, Siegmund und Christoph Gebrüder Zceterisse all das Erbteil, so von Ulrich Zcetterissen selig an ihn gekommen ist, nichts denn allein ausgezogen das recht an dem bergwerk zu Waldenburg, sonst alles nach seinem tötlichen Abgange."

Ich lasse nun die weiteren Urkunden bis zur Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen der Reihe nach folgen.

1550.[4])

„wie nachstehende nutzung der landstände güter nach dem hundert eingeschlagen" u. a. „10 Mark vom holze, von Steinbrüchen, von Kalköfen, von Stein- oder holzkohlen, von Zöllen für 100 ung. fl."

1561.[5])

„Konrad von Hochberg überließ dem Georg Rudel in Weißstein eine Kohlengrube daselbst gegen einen gewissen Zins."

23. Oktober 1565.[6])

„Es wird ein alter Weg zu einer Kohlengrube in Nieder-Blasdorf Kr. Landeshut erwähnt.

19. November 1565 (Gedicht von Franciscus Faber.[7])

„Hic quoque sulfureis opera ad fabrilia carbo
Effoditur scrobibus, dum sese in nocte profunda
Prodidit erumpens, trepidis pastoribus ignis etc."

1568.[8])

„Schätzungsregister der Fürstentümer Schweidnitz—Jauer u. a. „die Zettrissen aufm gottesberge — — steinkohlen eine tt (thut) 10 fl."

15. August 1570. Grüssau.[9])

Steinkohlenprivileg bei Oppau, Kr. Landeshut.

„Wir Caspar aus göttlicher versehung abt und herr des gestiffts Grissa und probst zum Warmbrunn thuen kund, daß wir — — Jacob Raben scholtzen zu Oppaw

[4]) Wutke Bd. 2 S. 110 Br. St. A. Fürstentum Schweidnitz Jauer (abgekürzt F. Schw. J.) I 89 d.

[5]) Wutke S. 127 Kerber, Geschichte von Fürstenstein S. 33.

[6]) Wutke S. 139 Br. St. A. Urkunden Kloster Grüssau Nr. 376.

[7]) Wutke S. 139.

[8]) Wutke S. 142.

[9]) Wutke S. 145.

auf sein undertheniges ersuchen die erste muetung stein kohl umb das zehend auf unserm und unserer undertanen zu Oppaw guetern — — bewilliget und zugesaget haben."

1584.[10])

Laut den Akten des Oberbergamts Breslau wurde in diesem Jahre auf der späteren Segengottesgrube in Altwasser bereits Steinkohlenbergbau getrieben.

1584.[11])

Aus dem gleichen Jahre datiert eine weitere Nachricht, die dasselbe Bergwerk betrifft. Es wurde am Montag nach Invokavit im Namen Kaiser Rudolphs II. durch das Mannrecht in Schweidnitz dem Baltasar von Kuhl ein Lehnsbrief erteilt, worin er für die „durch drei unterschiedliche käufe erblich an sich gebrachten sämtlichen anteile des gutes Altwasser" verliehen erhält „die in diesen dreyen teilen stehenden und liegenden Steinkohlen, sie gewachsen und ungehindert zu besitzen, zu genießen, zu gebrauchen, zu bearbeiten, und wie er sie am füglichsten zu nutzen, auf ewig."

26. November 1594.[12])

Auf eine Anfrage der schlesischen Kammer betreffend die Kohlengruben im Schweidnitzer Bezirk antwortete der Rat der Stadt Schweidnitz unter obigem Datum „daß auf der Stadt Schweidnitz Grund und Boden gar keine Kohlengruben vorhanden seien. Die Steinkohlen, welche man dort verbrauche und verfahre, würden meistenteils zu Hermsdorf und Weißstein (so des v. Zetteriß zu Waldenburg Jurisdiktion unterlegen) und zu Altwasser (dem Balthasar von Kuhl zu Cammerau gehörend) gegraben und geholet und wie die Schmiede anzeigen, würde der Grundherrschaft von jedem Gerüste (welches so viel sei, als man mit zwey Berg-rößlein zu führen pflege, samt Fuhrlohn in Schweidnitz ohngefähr 22 Weißgroschen (zirka Mk. 1,50) gezahlt. Auch unter den Herrschaften Fürstenstein und Adelsbach sollten dergleichen Kohlengruben sein; von diesen werde aber selten etwas nach der Schweidnitzer Gegend gebracht."

[10]) Archiv des Oberbergamts Breslau (weiterhin abgekürzt O. B. A. Br.) L 1 Design. 1768 Neuregulierung.

[11]) Steinbeck (1857) Geschichte des schlesischen Bergbaus, seiner Verfassung, seines Betriebes. Seite 261.

[12]) Steinbeck (wie vor) Seite 257.

7. Januar 1604.[13])

Dipprand von Czettritz stellte 2 Urkunden für die Hermsdorfer und Weißsteiner Bauernschaft aus, worin er ihnen die Bestätigung ihres bisher genossenen Kohl Urbars erteilt, wobei er gleichzeitig den an die Gutsherrschaft zu zahlenden Zins erhöhte.

11. November 1617. Grüssau.[14])

Das Kloster vermietet seine 4 Dörfer Königshain, Lampersdorf, Bernsdorf und Potschendorf u. a. „samt allen und ieden nutzungen und einkommen — — mühlen, bergwerk, geld und getreidezinsen."

In einem Schreiben[15]) des Abtes Tobias von Grüssau (1611—1616) an die Breslauer Kammer heißt es u. a. „daß Püschel das kohlbergwerk zu Lampersdorf mit wenigern, das eisen aber mit mehrn personen solle forttreiben und dem Stifte raitung thun. Es hat sich aber gar klar erwiesen, daß dieser Püschel sich — — des steinkohlenbergwerks — —, weil es gute ausbeute getragen, stattlich angemaßet habe."

Die oben erwähnten Bergwerke sind also sowohl Steinkohlen- wie auch Eisenbergwerke gewesen.

10. April 1619.[16])

Laut Zollrollen von Strehlen geben Steinkohlen vom Roß 6 Heller.

8. Dezember 1649.[17])

Nach Ausweis des Lehnsbriefs wurde Heinrich von Zettritz mit „Schloß und Haus Neuhaus samt dem Vorwerk und zugehörigen Dorfschaften Dietrichsbach (jetzt Dittersbach), Haan (jetzt Alt-Hain) mit dem Anteil Beerengrund mit Berg und Kohl-Gruben- gebrauch und einschlag" beliehen.

Am gleichen Tage[18]) erfolgte die Auflassung über Gut und Dorf Hermsdorf Kr. Waldenburg nebst Gruben.

---

[13]) Steinbeck (1857) Seite 262.

[14]) Wutke S. 173 Br. St. A. Urkunden von Grüssau 444.

[15]) dito.

[16]) Wutke S. 174 Br. St. A. Fürstent. Brieg III 17 G. 239.

[17]) Steinbeck Seite 261 (cf. auch Pflug S. 322) Br. St. A. F. Schw. Jauer III 19 B 282.

[18]) Steinbeck S. 261 F. Schw. J. III 19 B 283.

12. Oktober 1682.[19])

Heinrich von Zettritz auf Neuhaus und Waldenburg vermacht u. a. Waldenburg und Weißstein mit Kohlengruben und Einschlag.

1686.[20])

In diesem Jahre wird zum ersten Male die tödliche Verunglückung zweier Bergleute in Hermsdorf gemeldet.

1719.[21])

Der Waldenburger Bürger David Enderwitz bittet den Reichsgrafen Christoph Friedrich zu Stollberg, der soeben erst die Güter Waldenburg und Weißstein mit allem Zubehör und Kohlengruben von Benjamin, Freiherrn von Bibran gekauft hat, um Schadloshaltung, da ihm bei vorrückendem Kohlwesen bei der Waldenburger städtischen Viehweide wegen Anhäufung des herausgeworfenen Kohls auf seinen Aeckern und wegen erfolgter Einsenkung derselben eine Entschädigung schon von der vorigen Grundherrschaft versprochen worden wäre. Er ersuchte[22]) daher um Ausstellung einer Besitzurkunde über das ihm als Aequivalent angewiesene Ackerstück.

b) Neuroder Bezirk.

Der Steinkohlenbergbau in diesem Teile des Niederschlesischen Reviers scheint nicht ganz so alt zu sein, wie derjenige in der Umgebung von Waldenburg.

Die erste Urkunde über denselben dürfte wohl die im ältesten Eckersdorfer Schöppenbuche[1]) enthaltene Notiz sein, daß im Jahre 1545 zu Eckersdorf Kr. Neurode in der Grafschaft Glatz ein Steinkohlenbergwerk im Gange war.

Ferner berichtet[2]) der Hauptmann Fabian von Reichenbach zu Frankenstein am 3. Oktober 1594 der schlesischen Kammer über den Kohlenbergbau bei Neurode, daß ein besonderes Privileg die Kohlengruben betreffend nicht vorhanden sei. Die betriebenen Gruben seien alt. „Die haben von langen Zeiten die Pauerschaften etwan erbauet und mit zulassung der Herr-

[19]) Wutke S. 243 Br. St. A. F. Schw. J. IV 11 U.

[20]) Pflug Seite 322.

[21]) Pflug Seite 323 Fürstensteiner Familien Archiv. F. Schw. J. III F. F. F. 255.

[22]) Pflug Seite 323 Fürstensteiner Familien Archiv B I W 19.

[1]) Wutke Bd. II S. 100.

[2]) Steinbeck S. 257.

schaften derselben gründe um einen jährlichen Zins, achte auch dafür in einem kauf an sich bracht, geben also alle einen ziemlich großen jährlichen Zins von solchen gruben, die weil auch ein großer nutzen davon zu nehmen."

Am 14. Juni 1663[3]) verkaufte der Graf Götz das „Gut und Rittersitz Eckersdorf mit — — kohlengruben" rc.

Ferner wird in den Eckersdorfer Dorfacten[4]) 1675 der daselbst betriebene Steinkohlenbergbau erwähnt.

Am 9. August 1681[5]) verkauft Joh. Franz Freiherr von Morgante auf Schlegel das väterliche Lehnsgut Schlegel mit allen Herrlichkeiten, Vorwerken, mit Kohlgruben und anderen Nutzungen.

Es liegen also für das niederschlesische Revier, solange es zu Oesterreich gehörte, nur sehr wenig Nachrichten über den Steinkohlenbergbau vor. Irgend welche Angaben über die Höhe der Produktion oder des Absatzes fehlen ganz.

Dies wird aber anders mit dem Moment, wo Friedrich der Große Schlesien in Besitz nahm und sein besonderes Interesse den in dieser Provinz enthaltenen Bodenschätzen zuwandte. Über diese Zeit bis zum Jahre 1806 existiert bereits ein sehr umfangreiches und eingehendes Werk über das schlesische Berg- und Hüttenwesen von dem inzwischen verstorbenen Professor Dr. Fechner in Breslau. Soweit meine nachstehenden Ausführungen für diese Zeit nicht auf Notizen beruhen, die ich direkt den Akten des Breslauer Staatsarchivs und des dortigen Oberbergamts oder anderen Akten und Schriften entnommen habe, für die ich die Quellen in Fußnoten angebe, beschränke ich mich auf mehr oder weniger verkürzte Wiedergabe der Mitteilungen Fechners.

2. Steinkohlenproduktion unter preußischer Herrschaft bis 1815.

a) Waldenburger Bezirk.

Über den Zustand, in dem sich der Niederschlesische Steinkohlenbergbau zu Beginn der preußischen Regierung befand, geben einige Berichte Aufschluß, die ich in den schlesischen Ministerial-Akten fand, und von denen ich den einen hier auszugsweise folgen lasse.

---

[3]) Wutke S. 224 Br. St. A. Grafschaft Glatz III 17 F 203 ff.

[4]) Wutke S. 224.

[5]) Wutke S. 240 Breslauer Oberbergamtsbibliothek Nr. 746. — S. 30 ff. (cf. Steinbeck S. 264.)

Der Steuerrat von Hattorf berichtet am 28. Oktober 1743:[1])

„Die Gegend ist zum bergmännischen Bau wegen der zwischen den Bergen befindlichen Thäler, in welchen mit Stollen gut anzukommen, gar gelegen und es könnte ein Hauptbau vorgerichtet werden, wenn das Werk mit der force angegriffen würde, als es sich gehörte, welches aber nimmer zu hoffen, weil das Werk nicht einen und solchen Herren hat, der starken Vorschuß daran zu wagen im Stande ist, obwohl solcher sich mit der Zeit reichlich lohnen würde, wann anderst mehrerer Debit von Steinkohlen zu Wege zu bringen, indem es daran gleichfalls sehr fehlt und die Steinkohlen zu nichts weiter als der Schmiedearbeit und noch dazu in einem nicht allzu großen Distrikt gebraucht werden. — —

Es verstehen die Arbeiter den Bergbau nicht, sondern es sind lauter Bauern, die nichts weiter gesehen haben, als ihre Kohlenschächte. Der einzige Steiger, den der Baron Chamaré zu Altwasser hat, ist noch der beste und einigermaßen zu gebrauchen."

Bald nach der preußischen Besitzergreifung entwickelte sich auch in dem westlichen Teile des Waldenburger Reviers der Kohlenbergbau. So muteten im Jahre 1742 zwei Gottesberger Bürger Christoph Bittner und Hans Heinrich Bittner bei Kohlau eine Grube. Einige Jahre später wird darüber berichtet, daß sie in einer Tagesschicht durchschnittlich ein Fuder (zirka 30 Zentner) Kohlen förderten, sich im allgemeinen aber mit der Arbeit nach der Höhe des Absatzes einrichteten.

Aus den Jahren 1745—1747 liegen noch weitere Nachrichten über andere Kohlengruben vor, die teils von Gottesberger Bürgern, teils von dem Magistrat selbst in der Gegend von Gottesberg und Rothenbach gemutet und abgebaut wurden, aber später alle wieder außer Betrieb kamen. (Näheres siehe das große Werk von Fechner.)

Bei allen diesen Gruben handelte es sich natürlich nicht um Steinkohlenbergwerke im heutigen Sinne, sondern um Tagebaue oder kleinere Stollenbetriebe.

Die bedeutendsten Gruben waren und blieben auch für die Zukunft diejenigen zu Hermsdorf, Altwasser und Weißstein. Die schon 1584 erwähnte Segengottesgrube in Altwasser, auf die sich, wie oben bereits ausgeführt, wahrscheinlich auch die

[1]) Br. St. A. M R IV. Acta von Steinkohlenwerken vol. I.

Urkunde von 1366 bezog, war zur Zeit der preußischen Besitzergreifung wohl die bedeutendste. In einem Kammerbericht von 1742 wird bereits ein oberer und ein unterer Bau unterschieden, und zwar wurden in dem ersteren 406 Fuder 14 Tröge (zirka 610 To.) im Werte von 466 Rthlr. 2 gr. und in dem letzteren 616 Fuder (zirka 935 To.) im Werte von 707 Rthlr. 12 gr. gefördert. An Arbeitslöhnen waren in diesem Jahre gezahlt worden

auf dem oberen Bau . .	288 Rthlr.	18 gr.
auf dem unteren Bau . .	246 „	9 „

Bis zum Jahre 1746 stieg die Förderung dieser Grube auf 2452 Fuder (3678 To.). Im Jahre 1751 verkaufte sie der Baron Chamaré samt dem Dominium Altwasser an den Justizrat von Mutius, dem die Grube mit 1000 Taler Ertrag bei der Kontribution angerechnet wurde.

Wohl infolge der dauernden Kriegszeiten sank die Förderung dieser Grube ganz bedeutend und betrug 1767/8 nur noch 630 Fuder 7 Tröge (zirka 945 To.). Von da ab stieg sie aber wieder verhältnismäßig schnell und betrug

1779/80	55 801 Scheffel	(ca. 3 720 To.)
1790/91	80 205 „	(„ 5 350 „)
1806	126 930 „	(„ 8 460 „)

Entsprechend stieg natürlich auch die Belegschaft, die 1780 noch 36 Mann betrug, auf 84 Mann im Jahre 1801.

Nächst der Segengottesgrube in Altwasser waren damals die beiden bedeutendsten die Glückhilfgrube in Hermsdorf und die Fuchsgrube in Neu-Weißstein. Die erstere, früher schlechthin „Gemeindegrube" genannt, erhielt ihren jetzigen Namen erst 1769. Sie wurde von dem Baron von Czettritz-Neuhaus und der Gemeinde Hermsdorf gemeinsam abgebaut. 1742 arbeiteten auf 2 Schächten 2 Meister, die einen Wochenlohn von 21 gr. 4 Pfg. erhielten. Der Absatz erstreckte sich teilweise nach dem Schweidnitzschen, teils nach Böhmen ins Braunausche. Gefördert wurden:

1747	6 846 Scheffel	(ca. 460 To.)
1758	10 017 „	(„ 670 „)
1767	38 441 „	(„ 2560 „)

In den nächsten Jahren ging die Förderung wieder wesentlich zurück und betrug 1776 nur noch 16 069 Scheffel (zirka 1070 To.). Die bis dahin bekannten Flötze waren fast völlig abgebaut, und man glaubte die Erschöpfung der Grube nahe

bevorstehend. Man trieb aber doch neue Schächte und fand dabei vier weitere Flötze, die den Fortbetrieb der Grube ermöglichten, so daß die Förderung nun stetig stieg. Sie betrug 1782

10 860 Scheffel Stückkohlen und
19 441 „ Kleine Kohlen
Summa 30 301 Scheffel (ca. 2 020 To.)

Im Jahre 1790 entdeckte man nach dem Dorfe zu ein fünftes Flötz, dessen Kohlen als sehr vorzüglich bezeichnet werden und 2/3 Stückkohlen ausgaben. Vor allem eigneten sie sich besonders gut zur Verkokung.

In welch ungeahnter Weise sich die Grube von da ab entwickelte, zeigen die Zahlen für das Jahr 1806, in dem 136 560 Scheffel (zirka 9 100 To.) Kohlen gefördert wurden, von denen 30 669 Scheffel zur Verkokung kamen, die 36 803 Scheffel Koks ergaben.

Die Fuchsgrube wurde schon seit Beginn des 17. Jahrhunderts von der Gemeinde Weißstein zusammen mit dem Grafen von Hochberg gebaut, und zwar hatte die Gemeinde 30, der Graf Hochberg 4 Anteile. 1742 wurde auf drei Schächten von je einem Meister mit einem Schlepper und Zieher gearbeitet. Die Förderung betrug

1747 16 590 Scheffel (ca. 1 100 To.)
1758 49 896 „ („ 3 330 „)

fiel dann bis

1767 auf 25 088 „ („ 1 670 „)

und stieg nun wieder infolge der Lieferungen nach Maltsch für kurze Zeit, sank hierauf aber ebenso wie auf der Glückhilfgrube weiter, so daß sie sich

1776 nur noch auf 18 060 Scheffel (ca. 1200 To.) und
1778 „ 14 860 „ („ 990 „)

belief. Von da ab stieg sie aber sehr rasch infolge des weiteren Ausbaus der Grube und erreichte im Jahre

1806 die bedeutende Summe von 219039 Scheffel (zirka 19 600 To.)

Graf Reden, der 1780 zum Chef des Bergwesens ernannt worden war und sich um die Entwickelung des schlesischen Bergwesens die größten Verdienste erworben hat, nannte 1781 die Fuchsgrube einen Musterbetrieb und drang gleichzeitig auf Ansetzung eines tieferen Stollens, worauf die Gewerkschaft auch einging.

1791 wurde auf seinen Vorschlag ein schiffbarer Stollen angesetzt, der 1799 vollendet wurde. Nach Fertigstellung desselben wurde am Mundloch des Stollens ein Doppelkran errichtet, ein großes Wasserbassin angelegt und der Haldenplatz bedeutend erweitert. Die Kohlen wurden innerhalb der Grube in Wagen, die fünf Scheffel faßten, mit Pferden bis zum Stollen und dann durch denselben per Kahn nach außen befördert.

Im Jahre 1801 statteten Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise diesem schiffbaren Stollen einen Besuch ab, der sehr dazu beitrug, daß der Stollen von da ab oft von Kurgästen aus Altwasser und Salzbrunn befahren wurde. Unter diesen Gästen war auch der spätere General-Feldmarschall Moltke, der über diesen Besuch am 25. August 1825 an seine Mutter folgenden Brief schrieb:

„Kürzlich haben wir eine unterirdische Wasserfahrt gemacht, welche vielleicht in der Welt einzig ist. Denke Dir ein mehr als 1000 Klafter langes Gewölbe, zum Teil in Felsen gesprengt, aber nur 4 Fuß breit und wenig höher, welches hunderte von Fuß tief unter Bergen, Dörfern und Bächen wegzieht. Der Boden ist etwa 3 Fuß tief mit Wasser bedeckt, welches, aus unterirdischen Quellen entsprungen, durch eine Schleuse dort gehalten wird. Der Kahn, auf welchem man auf diesen Styx einfährt, ist fast so breit wie der Stollen. Bald verschwindet das Licht des Tages und trotz der vielen Lampen, die man mitnimmt, tritt eine völlige Finsternis ein, an die sich das Auge erst gewöhnen muß. Erst dann erkennt man die schwarzen Steinkohlen, die Granitblöcke, rieselnden Quellen und von Zeit zu Zeit Bassins oder Felsenhallen zum Ausweichen der Kähne. Die Luft ist kalt aber rein. Hier ist kein Sommer, kein Winter, man hört selbst den Donner nicht. Besonders schön ist beim Zurückfahren der Anblick der Öffnung in weiter Ferne. Die halbrunde Einfahrt sieht genau aus, wie die aufgehende Sonne und spiegelt sich über die lange Wasserfläche hinüber."

Es mag noch ein zweiter in den Schlesischen Provinzialblättern Jahrgang 1794 abgedruckter Brief folgen, der besonders wegen seiner Schilderung der Bergleute und ihres Charakters von Interesse sein dürfte.

„Ich glitt im leichten Kahn in einen lang gedehnten Felsengang, jetzt sah ich noch den Berg vor mir, dessen

Rücken bald über meinem Haupte schweben sollte; jetzt eilte der Kahn feierlich still in den Eingang, wenige Berglampen erleuchteten den engen, langen Pfad, eine schauerliche Kühlung verdrängte die schwüle Luft des Tages, und das Plätschern des fortrückenden Kahnes klang mir, wie dem Dichter die Fluten des Styx.

In romantische Betrachtungen vertieft, kam ich weiter und vernahm von fern her dumpfe Töne; sie glichen dem Rauschen des Windes im fernen Walde, dem der Wanderer des Nachts sich unversehens naht. So wie ich mich nahte, wurden diese Töne vernehmlicher, und ich erkannte sie für das Plätschern eines entgegenkommenden Kahnes, und ein einsames Grubenlicht zitterte auf dem Wasser mir entgegen und spiegelte sich wunderschön an der Felsenwand. Mein Führer rief dem entgegenkommenden Kahn zu, und er machte Halt in einer weitgehauenen Höhle, die zum Ausweichen der sich begegnenden Kähne bestimmt ist. Der entgegenkommende Kahn rauschte an mir vorüber, er war mit Steinkohlen beladen, und ein einziger Bergmann führte ihn. Ich fühlte in diesem unterirdischen Heiligtum der Natur etwas eigenes, als dieser Mann mir ein freundliches Glückauf zurief, und ich begriff leicht, warum dieser Gruß bei den Bergleuten auf alle ihre Verhältnisse paßt, indem ich überlegte, welche Kunst und Vorsicht bei so mancherlei Gefahren für Leben und Gesundheit in Ausübung gebracht werden mußte, ehe dieser Felsenweg bis zu jenen unterirdischen Reichtümern der hiesigen Gegend, die für Schlesien so wichtig geworden sind, gebahnt werden konnte. Wahrlich, es ist ein großer Gedanke, sich dem Tode in tausendfacher Gestalt unerschrocken entgegen zu stellen, um den Abgründen der Erde ihre Schätze mühsam zu entreißen; und ich gestehe, es fiel mir auf, als ich erfuhr, daß alle Bergleute sich aus eigener Wahl zu diesem Berufe bestimmen und ihn mit einem anderen fast niemals vertauschen, auch daß geborene Schlesier jetzt ebensosehr an dieser Beschäftigung Geschmack finden, als sie solche sonst verabscheuten, seitdem die Erfahrung ihnen auch die guten Seiten dieses Standes bekannt gemacht hat. Der Menschenfreund empfindet das reinste Vergnügen, wenn er irgendwo Gefühl für moralische Größe und Vollkommenheit antrifft; mir

war es ein sehr erfreuender Gedanke, daß ich hier im Gebirge überhaupt den gemeinen Mann kultivierter, offener und dienstfertiger, biegsamer und konsequenter fand, als seines gleichen im flachen Lande zu sein pflegt. In den meisten dieser Eigenschaften zeichnet sich nun der Bergmann vorteilhaft aus, wie mir glaubwürdig versichert wurde. In einer Gebirgsfläche von vier Meilen wohnen 6—700 Bergleute; sie sind wenigstens über die Hälfte unverheiratet und junge, rüstige Kerls; demohngeachtet hört man nur sehr selten von Ausschweifungen und Exzessen, und fast niemals seit Jahresfrist waren in den Wirtshäusern Händel zu schlichten, an denen Bergleute Anteil genommen hätten. Diese empfehlenden Eigenschaften liegen, wie mir ein hinlänglich unterrichteter Mann versicherte, in einem gewissen rühmlichen Stolz und im Ernst des Charakters, den man bei einer Beschäftigung, wie diese, wohl annehmen kann. —

Bald nachdem wir bei dem Steinkohlenkahn vorüberwaren, sah ich zu meinen beiden Seiten weite schwarze Öffnungen in das Gebirge hinein; die Kohlenlage, welche diesen Raum einst ausgefüllt hatte, war bereits gewölbeartig ausgehauen, aber das Flötz erstreckte sich zu beiden Seiten noch in einer beträchtlichen Länge fort. An den beiden entferntesten Punkten wird gearbeitet und die Kohlen in viereckigen Kasten, einer Art von Schlitten, hervorgeschafft, bis sie endlich in den Kahn gestürzt und ans Tageslicht gebracht werden.

Bald darauf sahe ich noch mehrere Flötze, die wie mein Führer sagte, mit dem Stollen überfahren, das heißt, unter zwei schiefen Winkeln durchschnitten sind. Die Steinkohlenlagen wurden immer mächtiger, und ich konnte mit Bewunderung bemerken, welch ein ungeheuerer Reichtum an diesem nützlichen Mineral hier noch verborgen liegt, ohngeachtet man schon länger als ein Jahrhundert die Erde durchwühlt hat.

Ehemals und noch in den ersten Jahren der preußischen Regierung wurde der Steinkohlenbergbau in diesem kleinen Bezirk von der Gemeinde des Dorfes Weißstein, auf dessen Feldern die Grube liegt, betrieben. Die Arbeiter waren die Bauern selbst oder herrschaftliche Frohnknechte. Sie arbeiteten entweder aus Zwang oder für

ihr augenblickliches Bedürfnis; ihre sonstigen Abnehmer waren die benachbarten Schmiede, denn in den höheren holzreichen Gegenden des Gebirges fand man den Gebrauch der Steinkohlen noch überflüssig.

Natürlich war es, daß der Bergbau dabei nicht sonderlich gedeihen konnte, denn es fehlte an Aufmunterung und Kunstfleiß, mehr aber noch an Sachkenntnis. Die neueren Zeiten haben dem Bergbau eine eigene königliche Administration gegeben, ohne das veraltete Eigentumsrecht der bisherigen Besitzer zu schmälern. Seit dieser Zeit haben sich die Umstände merklich geändert; es ist ein regelmäßiger Betrieb und Haushalt an die Stelle ehemaliger Unordnung getreten, und im Jahre 1792, wo der Steinkohlenabsatz nach den märkischen Provinzen beträchtlich war, hat diese Grube 16896 Reichsthaler Ausbeute gegeben, eine Summe, für die man ehemals sämtliche Gruben des hiesigen Reviers hätte kaufen können.

Sowie ich weiter kam, wuchs mein Erstaunen mit jedem Augenblicke. Denken Sie sich ein Felsgewölbe, das einen nicht unbeträchtlichen Berg trägt. Dies alles von Menschenhänden ausgehauen, durch Fleiß und Kunst hinlänglich angefüllt mit Wasser von schiffbarer Höhe! Und nun der Zweck des Ganzen; die Abführung der unterirdischen Gewässer und die leichtere Förderung der Steinkohlen — denken Sie sich dies alles und es wird Sie gelüsten, das selbst zu sehen, was ich Ihnen nur mangelhaft und flüchtig beschrieb."

Soweit der Bericht jenes Zeitgenossen über den damaligen Zustand des Waldenburger Bergbaus. —

Auch im Osten von Waldenburg wurde damals schon mehrfach Kohlenbergbau betrieben. 1773 mutete Herr von Mutius an der Ostseite des Butterberges die Theresiengrube, welche er 1795 mit der Grube Caspar im Bärengrunde konsolidierte, die 1772 von dem Kaufmann Fäustel in Breslau gemutet worden war, aber schon bedeutend länger betrieben wurde und 1781 in seinen Besitz übergegangen war.

1772 mutete Herr von Crauß auf Dominium Reußendorf auf der Rothen Höhe die Grube Bergrecht und 1773 daneben die Cäsargrube, die er 1779 beide an Herrn von Mutius verkaufte.

Auch der Bergbau bei Tannhausen und Sophienau begann bald nach der preußischen Besitzergreifung. 1747 legte der General-Feldmarschall von Seherr-Thoß die Grube Joseph und 1763 die Grube Sophie an. Obwohl die Kohlen dieser Gruben als sehr gut bezeichnet wurden, mußten sie 1781 wegen Mangel an Absatz wieder in Fristen gelegt werden, nachdem sie es 1775 schon auf eine Förderung von zirka 15 000 Scheffel (zirka 1000 To.) gebracht hatten.

Nachdem ich nun die Entwickelung der bedeutendsten Gruben näher beleuchtet habe, will ich noch auf die Entwickelung der Produktionsmengen im ganzen Waldenburger Bezirk eingehen.

Nach Fechner waren bei der preußischen Besitzergreifung im Waldenburger Bezirk (exkl. Neurode) 6 Gruben vorhanden. Die wenigen existierenden nachstehend aufgeführten Zahlen geben einen ungefähren Überblick über die Entwickelung während der folgenden 30 Jahre.

Jahr	Zahl der Gruben	Produktionsmengen Scheffel	Tonnen à 1000 kg	Wert Mark
1746	7	82 823	ca. 5 500	?
1758	12	125 034	„ 8 300	?
1767	15	100 253	„ 6 700	19 000,—
1768	15	162 621	„ 10 800	22 000,—
1774	14	155 686	„ 10 300	?

Erst seit 1776 sind genauere, fortlaufende Angaben vorhanden, die ich aus den Akten des Oberbergamts Breslau in Tabelle V zusammengestellt habe.

Die außerordentliche Entwickelung besonders während der letzten 25 Jahre des 18. Jahrhunderts mögen folgende wenige Zahlen zeigen.

Jahr	Produktion in Scheffeln	Tonnen à 1000 kg
1746/7	82 823	5 500
1774/5	155 686	10 380
1776/7	216 488	14 432
1800	1 597 992	106 533
1805	1 872 363	124 824
1815	1 587 993	105 866

Wenn auch Friedrich der Große nach der Besitzergreifung Schlesiens durch Eröffnung neuer Absatzquellen bestrebt war, den niederschlesischen Bergbau zu heben, so blieb doch der Erfolg

bis Ende der 70er Jahre verhältnismäßig gering, und erst den großen Verdiensten von Reden und Heinitz ist der eigentliche Aufschwung zu verdanken. Diese beiden Männer waren es, die mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln den Steinkohlenbergbau zu heben suchten, nachdem sie sich von dessen Entwickelungsfähigkeit überzeugt hatten. Es galt vor allem, neue Absatzmöglichkeiten zu finden, der Steinkohlenfeuerung durch Belehrung, direktes eigenes Vorbild und durch Zahlung von Prämien eine immer weitere Verbreitung zu verschaffen, die Konkurrenz ausländischer Produkte möglichst auszuschalten, die Abfuhrwege zu verbessern usw., worauf im dritten Abschnitt noch näher einzugehen sein wird. Und der Erfolg blieb, wie obige Zahlen zeigen, nicht aus; der schlesische Bergbau nahm einen ganz ungeahnten Aufschwung, bis die Kriege von 1806/7 und 1812/13 ihn, wenn auch nur vorübergehend, wieder zurückbrachten.

Von welch großer Bedeutung dieser Aufschwung für das ganze niederschlesische Steinkohlenrevier, wie auch für den Staatssäckel war, zeigen die Spalten 7—11 der Tabelle V.

Die Kohlengewinnungskosten, die sich damals noch zum größten Teil aus Arbeitslöhnen zusammensetzten, also der Arbeiterbevölkerung zugute kamen, stiegen von

	17 443	Thaler	im	Jahre	1776/7
auf	152 329	„	„	„	1800 und
„	193 701	„	„	„	1805

Die Beiträge zur Knappschaftskasse, aus welcher die Arbeiter in Zeiten der Krankheit oder Invalidität unterstützt werden, stiegen in den gleichen Jahren von

171 Thaler auf 5 185 resp. 5 720 Thaler.

Die Grubenbesitzer, d. h. also in der Hauptsache die Bauern in den Dörfern des Waldenburger Kreises, die 1776/7 nur einen Gewinn von 1778 Thalern hatten, erhielten an Ausbeute im Jahre

1800	38 552 Thaler
1805	32 574 „
1811	47 092 „

Zur Steinkohlenbergbauhilfskasse, aus der u. a. auch beträchtliche Zuschüsse zum Bau und zur Unterhaltung von Straßen und Verkehrswegen aller Art gezahlt wurden, die also

nicht nur dem Bergbau, sondern dem Handel und Verkehr überhaupt zugute kamen, wurden

1789/90	502 Thaler
1800	5 652 „
1805	5 824 „

gezahlt.

Und, was für den gesamten Staat sicher nicht zu unterschätzen war, er erhielt an Steuern zur Zehendkasse

1776/7	nur	2 312 Thaler	
1800	aber schon	16 659 „	und
1805		22 123 „	

b) Neuroder Bezirk.

Ähnlich, wenn auch natürlich in bedeutend kleinerem Maßstabe, war die Entwickelung des benachbarten Neuroder Bezirks.

Bei Beginn der preußischen Regierung waren laut Bericht[1]) des Glatzischen Landrates von Pannewitz vom 24. Mai 1742 an die Schlesische Kriegs- und Domänenkammer zu Breslau 3 Steinkohlenbergwerke in der Grafschaft Glatz vorhanden, nämlich in

1. Eckersdorf, durchschnittlicher Ertrag pro Jahr 104 Gld. 5 kr.
2. Neurode, durchschnittlicher Ertrag pro Jahr 146 Gld. 7 kr.
3. Schlegel, durchschnittlicher Ertrag pro Jahr 224 Gld. 12 kr.

Gefördert wurde nach den Angaben von Fechner im Jahre 1747 ein Quantum von 11 860 Trögen und 30 128 Tonnen, was, da eine glatzische Tonne zirka vier Breslauische Scheffel war, zirka 130 000 Scheffel ausmachen würde. Diese Summe erscheint mir aber unwahrscheinlich hoch, zumal Fechner selbst für 1767/8 nur eine Förderung von 1187 Fudern und 25 Trögen (zirka 26 750 Scheffel) und für 1768/9 1688 Fuder 18 Tröge (zirka 38 000 Scheffel) angibt. Aber auch diese Summen sind immer noch hoch genug, da laut der mit 1776/7 beginnenden jährlichen Statistik in dem eben genannten Jahre nur 17 389 Scheffel gefördert wurden. Ich glaube nicht, daß die von Fechner für 1747 angegebene Zahl auch nur einigermaßen zutreffen kann und nehme daher an, daß in den Unterlagen des Herrn Prof. Fechner unzutreffende

[1]) Steinbeck S. 279/80.

Angaben enthalten waren, deren Richtigkeit nachzuprüfen auch ihm nicht möglich war.

Die weitere Entwickelung zeigt die Tabelle VI, deren Zahlen denselben Akten entnommen sind, wie diejenigen der Tabelle V für den Waldenburger Bezirk.

3. Steinkohlenproduktion des gesamten niederschlesischen Reviers seit 1815.

Daß der unglückliche Krieg von 1806/7 und ebenso die Befreiungskriege ein wesentliches Herabgehen der Kohlenproduktion verursachten, ist nur zu verständlich. Handel und Verkehr stockten; es wurden weniger Kohlen gebraucht, und es fehlte vor allem auch an Arbeitern, von denen eine bedeutende Anzahl freiwillig mit in den Krieg gezogen war.

Nach dem Kriege erholte sich der Kohlenbergbau bald wieder: im Jahre 1818 wurde die bisherige Höchstförderung von 1805 sogar ganz wesentlich überschritten. Sie konnte sich aber auf dieser Höhe nicht halten, sondern ging in den folgenden Jahren fast wieder auf den Stand von 1805 zurück, auf dem sie sich mit geringen Abweichungen bis gegen Ende der dreißiger Jahre hielt, während der Wert allerdings allmählich etwas stieg. Es fehlte eben an Momenten, die den Konsum in dem bisherigen Absatzgebiet vermehren konnten. Und neue Absatzgebiete zu erringen, war, wie bei der Behandlung des Absatzes noch zu zeigen sein wird, aus verschiedenen Gründen nicht möglich.

Erst mit Beginn der 40er Jahre änderte sich das Bild. Die ersten Eisenbahnen wurden gebaut und brauchten zu ihrem Betriebe Kohlen resp. Koks. Das industrielle Leben nahm einen Aufschwung; es wurden neue Fabriken gebaut, Ziegel- und Kalkbrennereien bekamen mehr zu tun, und so konnte die Produktion allmählich steigen. Besonders wichtig für den Waldenburger Bezirk war die Eröffnung der Breslau—Freiburger Eisenbahn im Jahre 1844, die nicht nur ihrerseits Kohlen resp. Koks brauchte, sondern auch den Versand erleichterte. Es heißt darüber in dem Berichte des Waldenburger Bergamtes für 1844:[1]

> „Auch ist nicht zu verkennen, daß der Kohlenbedarf für die Breslau-Freiburger Eisenbahn und

[1] O. B. A. Br. Aus 1143 S. 30 betr. Materialien zum Hauptverwaltungsbericht vol. XVI.

die Etablierung einer Steinkohlenniederlage in Breslau sehr günstig eingewirkt hat."

Immerhin mußte aber die Kohle bis Freiburg noch per Achse geschafft werden, was die Ausdehnung der Kohlenproduktion, die sonst wohl möglich gewesen wäre, wesentlich hemmte. Es findet sich hierüber in dem Bericht des Waldenburger Bergamtes pro 1847 folgende Notiz:[2])

> „Als Hemmnis ist auch die Tatsache zu betrachten, daß die Bahn nicht, dem ursprünglichen Plane gemäß, von Freiburg bis Waldenburg resp. Hermsdorf fortgeführt worden ist, indem die Vecturanz nicht im Stande ist, größere Mengen von Kohlen schnell und zur rechten Zeit, wenn der Bedarf und die augenblickliche Nachfrage es erfordert, aus den hiesigen Revieren nach Freiburg auf den Bahnhof zu schaffen."

Dies änderte sich erst, als die Breslau—Freiburger Bahn im Jahre 1854 nach Waldenburg weiter gebaut und so den Gruben ein direkter Anschluß an die Eisenbahn ermöglicht wurde. Als weiteres belebendes Moment für den Steinkohlenbergbau kam das sich seit Ende der 40er Jahre entwickelnde rege industrielle Leben hinzu, was namentlich auf die in Waldenburg und Altwasser erbauten Porzellanfabriken zurückzuführen war.

So stieg die Förderung, die

1835	187 895 To.
1840	260 218 „
1850	378 429 „

betragen hatte,

1855 auf 574 427 To. und erreichte
1858 mit 818 477 „

ihren damaligen höchsten Stand.

In den folgenden Jahren trat dann ein Stillstand, ja sogar ein Rückgang ein, der nicht nur in der allgemeinen Verschlechterung der Geschäftslage seinen Grund hatte, sondern auch in der damals durchgeführten Erhöhung der Eisenbahnfrachten, die es der schlesischen Kohle unmöglich machten, in entfernteren Gegenden gegen die zu Wasser billig hereinkommende englische Kohle zu konkurrieren. Erst mit dem Jahre 1862 trat ein Aufschwung ein, der durch den Krieg von 1866

[2]) O. B. A. Br. Aus 1143 S. 30 betr. Materialien zum Hauptverwaltungsbericht vol. XIX.

nur vorübergehend aufgehalten wurde. Befördert wurde er noch durch den 1866/7 erfolgten Bau der Gebirgsbahn von Görlitz über Hirschberg, Dittersbach nach Altwasser, der auch für die westlichen Gruben des Bezirks endlich den direkten Anschluß an die Eisenbahn brachte. So hob sich die Förderung, die

1861 bis auf 777 464 To. zurückgegangen war,
1865 „ 1 208 090 „ und
1870 „ 1 570 228 „

ein Erfolg, der aber von der Steigerung während der industrieellen Glanzperiode nach dem Kriege von 1870/1 völlig in den Schatten gestellt wurde. Denn innerhalb der folgenden vier Jahre erfuhr die Produktionsmenge eine Erhöhung um zirka 50 Prozent auf 2 350 994 To. Noch viel bedeutender war die Steigerung im Wert der Produktion, der

1870 Mk. 10 077 888,—
1874 „ 23 994 564,-

betrug.

Der allbekannte Rückschlag brachte auch für den niederschlesischen Bergbau sehr schwere Jahre. Nicht nur die Förderung konnte nicht auf ihrer Höhe gehalten wrden, sondern vor allem auch der Wert wich rapide, und das Jahr 1879 verzeichnet eine Produktion von nur

2 287 084 To. im Werte von Mk. 13 507 930,—

Erst die Anfang der 80er Jahre eintretende, wenn auch verhältnismäßig geringfügige und nur vorübergehende Besserung des wirtschaftlichen Lebens ermöglichte eine Erhöhung der Produktion, die aber in den schlechten Jahren 1885/6 wieder durch einen Rückgang abgelöst wurde.

Endlich im Jahre 1887 zeigten sich die Anfänge einer länger anhaltenden Besserung auf allen Erwerbsgebieten. Den entscheidenden Wendepunkt brachte für Niederschlesien aber erst das Jahr 1889 mit seinen Streiks, das der Kohle wieder höheren Wert verlieh und eine stetige Steigerung der Produktionsmengen und ihres Wertes herbeiführte, die nur wenig und vorübergehend durch die schlechten Jahre 1892/3 und 1901/2 unterbrochen wurde.

Die genaue zahlenmäßige Entwickelung für die einzelnen Jahre ist aus der großen Produktionstabelle und der dazugehörigen Werttabelle für Preußen zu ersehen. Hier

mögen der Uebersicht halber nur kurz folgende Zahlen erwähnt sein:

Jahr	Produktion			Wert
1880	2 640 244	To.	Mk.	16 287 459.—
1883	3 064 655	„	„	18 858 648.—
1885	2 943 658	„	„	17 910 580.—
1890	3 204 734	„	„	25 565 396.—
1900	4 767 454	„	„	44 824 619.—
1909	5 619 474	„	„	60 056 017.—

4. Koksproduktion.

Daß trotz dieser scheinbar ganz günstigen Entwickelung die Lage des niederschlesischen Bergbaus gegenüber anderen Gebieten, besonders gegenüber Oberschlesien und Westfalen, eine wenig beneidenswerte ist, wird in den späteren Kapiteln noch genauer dargelegt werden. Daß er sich überhaupt noch so rentiert, wie er dies tut, ist nicht zum wenigsten der Veredelung der Kohle durch die modernen Separationsanlagen und Wäschen, vor allem aber der ausgedehnten Verwendung zur Koksbereitung zu danken. Die ersten derartigen Versuche fallen in das Jahr 1784. Es findet sich hierüber in den Schlesischen Provinzialblättern Jahrgang 1784 II. Bd. Seite 230 folgende Notiz:

„Außerdem aber wurden 1784 noch verschiedene gut ausgefallene Versuche angestellt, Steinkohlen von verschiedenen Gruben nach englischer Art abzuschwefeln, welche teils nach Rudelstadt, teils nach Rothenburg an der Saale zum Kupferrohschmelzen transportiert wurden. Nach diesen ersten allerdings noch nicht ganz vollkommenen Versuchen hat ein Scheffel solcher abgeschwefelten Kohlen so viel ausgerichtet, als fünf Scheffel Holzkohlen und als drei Scheffel rohe Steinkohlen."

In dem gleichen Band heißt es auf Seite 506:

„Es sind noch diejenigen Versuche zu erwähnen, welche der praktisch unermüdete Forstmeister Heller zu Fürstenstein in derjenigen Art der Rectifizierung der Steinkohlen unternommen, wo solche gleichsam abgezogen werden und außerdem, daß man sich ihrer als abgeschwefelte Kohlen bedienen kann, den Vorteil gewähren, daß vermittelst der daraus abgezogenen verschiedenen Sorten von Phlegma und Oehlen, jede Art

von Leder in kürzerer Zeit von ganz vorzüglicher Güte und mit ungleich weniger Kostenaufwand als in der bisherigen Art gegerbt und gar gemacht werden kann."

Zimmersbach verlegt laut Ministerialzeitschrift Band 35 Seite 280 die ersten Anfänge sogar ins Jahr 1777, allerdings ohne nähere Quellenangabe.

Die Behörde sah bald ein, welche Vorteile die Abschwefelung der Kohlen für die Rentabilität einer Grube bot und unterstützte daher einzelne Gruben mit Geld zur Anschaffung von Koksöfen. So berichtet Fechner u. a., daß die unmittelbar südlich vom Westende von Nieder-Hermsdorf liegende, dem Baron von Czettritz gehörende Neue Heinrich-Grube sich nur schlecht rentierte, und daß ihr das Oberbergamt infolge dessen im Jahre 1794 eine Beihilfe von 181 Rthlr. aus der Bergbauhilfskasse zur Erbauung von zwei Koksöfen zur Verfügung stellte, in denen 1806 aus 20965 Scheffeln Kohle 25158 Scheffel Koks gewonnen wurden.

Die Koksfabrikation muß sich auch verhältnismäßig schnell entwickelt haben; denn im Juliheft der Schlesischen Provinzialblätter von 1796 (Seite 38) heißt es:

> „Die auswärtige Consumtion beruht auch auf dem ansehnlichen Absatz von abgeschwefelten Kohlen, welche ins Magdeburgische nach Rothenburg gesandt und da selbst beim Kupferschmelzen vorteilhaft gebraucht werden."

Genauere Zahlenangaben über die Höhe der Koksproduktion in den ersten 15 Jahren konnte ich leider nicht finden. Die erste Angabe ist in den Produktionstabellen[1] für 1799 enthalten, wonach in diesem Jahre im Schweidnitzschen Revier aus 91178 Scheffeln Kohle 132000 Scheffel Koks im Werte von 13200 Thalern hergestellt wurden, während im Neuroder und Oberschlesischen Revier eine Koksproduktion nicht registriert wird.

Über die zahlenmäßige Entwickelung der Koksproduktion gibt die nachstehende Tabelle[2] Aufschluß.

---

[1] O. B. A. Br. S. 283 vol. I.

[2] Die Zahlen von 1799–1858 sind den Akten des Oberbergamts Breslau S. weggelegte Akten betr. Anfertigung der Generalproduktions Tableaus vom schlesischen Hauptbergdistrikt entnommen und zwar für
1799–1812 aus Fach 283 1813–1824 aus Fach 1251
1825–1858 aus Fach 1252

Jahr	Scheffel	To. à 1000 kg
1799	132 000	4 710
1800	123 763	4 420
1803	117 236	4 180
1806	119 626	4 270
1809	140 834	5 030
1811	89 316	3 190
1812	123 129	4 400
1813	30 253	1 080
1814	30 997	1 110
1815	22 100	790
1816	58 505	2 090
1817	63 436	2 260
1818	90 293	3 225
	Maßtonnen [3]	
1819	14 402	1 152
1820	49 093	3 927
1821	40 751	3 260
1822	27 445	2 196
1823	19 897	1 592
1824	32 455	2 596
1825	41 055	3 284
1826	64 461	5 157
1827	46 490	3 719
1828	29 707	2 377
1829	25 320	2 026
1830	39 468	3 157
1831	24 559	1 965
1832	24 620	1 970
1833	17 613	1 409
1834	12 117	969
1835	8 332	667
1836	14 110	1 129
1837	12 058	964

Jahr	Maßtonnen	To. à 1000 kg
1838	16 708	1 337
1839	40 151	3 212
1840	39 690	3 175
1841	15 847	1 268
1842	13 893	1 112
1843	13 664	1 093
1844	12 698	1 016
1845	14 761	1 181
1846	13 492	1 079
1847	10 632	851
1848	8 485	679
1849	6 132	490
1850	4 804	384
1851	3 552	284
1852	2 670	214
1853	2 218	178
1854	153 213	12 257
1855	214 986	17 199
1856	126 218	10 098
1857	236 742	18 939
1858	217 682	17 428
1859	—	17 490 [4]
1860	—	17 564
1861	—	18 114
1862	—	28 972
1863	—	29 886
1864	—	30 214
1865	—	30 915
1866	—	30 923
1867	—	30 954
1868	—	30 875
1869	—	30 456
1870	—	30 957

[3]) Die Umrechnung der Scheffel und Maßtonnen in To. habe ich unter Zugrundelegung der in den Akten des Königl. Oberbergamts Breslau enthaltenen Angaben vorgenommen.

[4]) Die Zahlen von 1859—1885 stammen aus der Schrift: von Festenberg-Packisch: Der Steinkohlenbergbau Niederschlesiens, Seite 35.

Jahr	To. à 1000 kg	Jahr	To. à 1000 kg
1871	30 967	1891	293 372
1872	30 978	1892	325 015
1873	76 974	1893	366 110
1874	97 872	1894	402 627
1875	98 258	1895	431 029
1876	96 830	1896	443 361
1877	82 900	1897	424 385
1878	54 266	1898	430 040
1879	87 639	1899	460 038
1880	112 177	1900	535 562
1881	126 642	1901	513 639
1882	156 038	1902	470 342
1883	150 513	1903	499 522
1884	142 894	1904	579 254
1885	133 736	1905	647 722
1886	157 729 [5]	1906	646 308
1887	180 353	1907	780 737
1888	232 491	1908	795 591
1889	252 174	1909	834 348
1890	254 178	1910	854 756

Die Koksfabrikation war also zu Beginn des 19. Jahrhunderts schon sehr hoch entwickelt. Aus dem Jahre 1800 existiert auch eine genaue Aufstellung[6] über den damaligen Zustand der Kokereien im Waldenburger Revier, die ich hier folgen lasse.

Tableau über den Zustand des Abschwefelungs-Geschäftes im Schweidnitzschen Bergrevier im Jahre 1800.

Name der Grube	Anzahl der Abschwefelungsöfen	Verbrauch an Kohlen	Davon sind Coacks ausgebracht	Wert der Kohlen à 2 gr. pro Scheffel
		Scheffel	Scheffel	Rthlr. Gr. Pf.
Neue Heinrich-Grube	3 Doppel-öfen	28 785	35 981	2 398.18.—
Glückhilfgrube	4 Doppelöfen	29 873	37 341	2 489.10.—
Beste und Christoph	4 Doppel-öfen	36 859	46 074	3 071.14.—
Friedericka	1 Doppelofen	3 494	4 364	291. 4.—
Summa	12 Doppelöfen	99 011	123 763	8 250.22.—

[5] Laut Mitteilung des bergbaulichen Vereins.

[6] O. B. A. Br. aus 283, vol. II.

Name der Grube	Abschwefler-löhne	Schmiedekosten und Extra-ordinaria	Ofen-reparaturen pptr.	Summa der Kosten für Coaks-bereitung
	Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.
Neue Heinrich-Grube	312.—.—	131.23.—	50.—.—	2 892.17.—
Glückhilfgrube	416.—.—	158. 6.—	60.—.—	3 123.16.—
Beste und Christoph	416.—.—	172.19.—	60.—.—	3 720. 9.—
Friedericka	52.—.—	19. 7.—	20.—.—	382.11.—
Summa	1 196.—.—	482. 7.—	190.—.—	10 119. 5.—

Name der Grube	Wert der Coaks à 2 Gr. 4 4/5 Pf. pro Scheffel	Ertrag der Schwefelung nach Abzug der Kosten	Anzahl der Arbeiter	
	Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.	Mann	Seelen
Neue Heinrich-Grube	3 598. 2.4 4/5	705. 9.4 4/5	3	12
Glückhilfgrube	3 734. 2.4 4/5	610.10.4 4/5	4	10
Beste und Christoph	4 607. 9.7 1/5	887.—.7 1/5	4	6
Friedericka	436.16.9 3/5	54. 5.9 3/5	1	3
Summa	12 376. 7.2 2/5	2 257. 2.2 2/5	12	31

Hiervon gehen als Generalkosten
noch ab auf Kohlenfuhrlöhne pptr. 500.—.—

Verbleibt als Reinertrag 1 757. 2. 2 2/5

Waldenburg, den 22ten Februar 1802.

Mit einigen Schwankungen, die in der politischen bezw. wirtschaftlichen Lage begründet waren, behält die Koksfabrikation ihre Bedeutung bis zum Jahre 1830, wo 3157 To. Koks produziert wurden. Von da ab ging sie sehr rasch zurück und betrug

1835 nur noch 667 To.

Über den Grund für diese auffallende Verringerung schreibt das Waldenburger Bergamt in seinem Bericht über das Jahr 1835:[7])

„Der für die Gruben so wichtige Coaks-Absatz nimmt immer mehr ab, da die Berliner Gasbeleuchtungsanstalt die Mansfeldischen Kupferhütten und die märkischen Eisenhütten mit Coaks versieht. Die gesamte Coaksfabrikation ist daher im Waldenburger Revier nur allein auf die Gustavgrube beschränkt, welche

[7]) O. B. A. Br. aus Fach 283 vol. VIII.

außer den nach Maltsch versandten Coaks kleine Quanta auf die Rudelstädter Kupferhütte, zur Kuffertschen Maschinen-Bauanstalt nach Breslau, zur Eisengießerei nach Altwasser und zum Riesenthaler Werke nach Böhmen absetzt.

Im Neuroder Revier ist die Coaksfabrikation der Johann Baptista Grube für die Reinerzer Eisenhüttenanlage immer noch bloßer Versuch."

Die Jahre 1839 und 1840 brachten noch einmal eine starke Nachfrage nach Koks und damit eine bedeutende Erhöhung der Produktion auf

1839	3 212 To.
1840	3 175 „

Aber schon 1841 setzte der Rückschlag ein, und allmählich sank dieser Produktionszweig zu gänzlicher Bedeutungslosigkeit herab; denn 1853 wurden nur noch 178 To. Koks hergestellt. Über die Gründe für den kurzen Aufschwung berichtet das Waldenburger Bergamt:[8])

„Es herrscht größere Nachfrage nach schlesischem Coaks, da man die von der Berliner Gasanstalt aus englischen Kohlen fabrizierten Coaks in neuerer Zeit häufig zur Stubenfeuerung benutzt. Infolge der größeren Nachfrage traten die Jahre lang außer Betrieb gewesenen Fabrikationen auf der Glückhilf, Beste und Morgen- und Abendsterngrube im vorigen Jahre wieder ins Leben. Der Absatz ging nach Breslau, Ohlau, Altwasser, Rudelstadt und Aupa. Für Neurode kam außer Reinerz als neuer Abnehmer noch das Hüttenwerk zu Wiesenberg in Mähren hinzu.

Nach Maltsch gingen 26 890 Tonnen gegen 9750 Tonnen im Jahre 1838, da die Kupferhütten auf den Mansfeldischen Hütten, wohin die niederschlesischen Coaks hauptsächlich verladen werden, und sonstige kleine Eisenwerke in der Mark, stärker betrieben wurden."

Der Rückschlag im Jahre 1841 wäre noch schlimmer gewesen, wenn nicht für die nächsten zwei Jahre in der Brünner Eisenbahn ein neuer Kunde hinzugekommen wäre, der zirka die Hälfte der Koksproduktion aufnahm, aber schon 1843 absprang. Auch die Eröffnung der Breslau—Freiburger Bahn vermochte den Absatz an Koks nicht zu heben, da die Bahnverwaltung

[8]) O. B. A. Br. aus Fach 1143 vol. XII.

von den Gruben nur die rohen Kohlen bezog, und diese in Freiburg auf dem Bahnhofe in einer eigenen Koksanstalt verkokte. In dem Bericht für das Jahr 1847 heißt es hierüber:[9])

> „Es hat sich also der Absatz in Coaks weiter vermindert, weil der Absatz nach Maltsch (für Mansfeld und die Mark) fast ganz aufgehört hat und die Gruben die Kohlen zur Verkokung lieber an die Eisenbahn-Verwaltung nach Freiburg absetzen, als selbst verkoken, was unzweifelhaft auch vorteilhafter ist."

Auch auf der Johann-Baptista-Grube im Neuroder Bezirk war die Koksproduktion inzwischen wieder eingestellt worden. Zum ersten Male waren hier im Jahre 1803 96 Scheffel Koks hergestellt worden. Die Fabrikation ruhte dann bis 1832. Für die folgenden Jahre stellte sich die Produktion wie folgt:

1833	511	Maßtonnen	1837	—	Maßtonnen
1834	671	„	1838	1 228	„
1835	587	„	1839	1 904	„
1836	1 181	„	1840	2 462	„

Mit diesem Jahre hörte der Kokereibetrieb auf und wurde erst 1857 wieder in bescheidenem Umfange aufgenommen, nachdem drei Jahre vorher im Waldenburger Bezirk die Koksfabrikation ganz plötzlich eine sehr große Ausdehnung angenommen hatte. Es wurden produziert:

1853	178	To.
1854	12 257	„
1855	17 199	„

Welches der eigentliche Grund für diesen plötzlichen Aufschwung war, konnte ich aus den Akten leider nicht feststellen, da die eingehenden Berichte des Waldenburger Bergamts mit dem Jahre 1851, in welchem das Direktionsprinzip beseitigt und den Gruben die Selbstverwaltung gegeben wurde, aufhören. Wahrscheinlich ist es aber, daß der Grund in der Eröffnung der Bahnstrecke Freiburg—Waldenburg zu suchen ist, für deren Betrieb natürlich Koks gebraucht wurde, durch die anderseits auch der Absatz nach entfernteren Gegenden wesentlich erleichtert wurde.

[9]) O. B. A. Br. aus 1143 vol. XIX.

V. Oberschlesien.

1. Die Anfänge der Steinkohlenproduktion.

Während der Steinkohlenbergbau Niederschlesiens auf ein recht beträchtliches Alter zurückblicken kann, ist derjenige Oberschlesiens der jüngste in ganz Preußen. Die ersten Anfänge dürften kaum vor Mitte des 18. Jahrhunderts zu suchen sein. Professor Fechner berichtet in seinem großen Werk, daß 1751 die Brandenburggrube[1]) bei Ruda von einem Bauern angelegt worden sei. Die Kohlen derselben seien schöne Glanzkohlen gewesen und so fest, daß die Strecken keiner Verzimmerung bedurft hätten.

In den schlesischen Ministerialakten[2]) wird ebenfalls als einzige Grube, die zwischen 1742 und 1756 Zehnten gezahlt hätte, angegeben:

„Ruda in Oberschlesien, dem von Stachau gehörig

1751/2	4 Rthlr.	17 Gr.	4 4/5 Pf.
1752/3	6 „	—	—
1753/4	6 „	—	—
1754/5	5 „	—	

Es folgen dann mehrere Nachrichten aus dem Jahre 1754, in welchem laut Fechner das Fürstlich Anhaltisch-Pleßische Rentamt[3]) in Kostuchna eine Steinkohlengrube eröffnete, die den Namen Emanuelsegen erhielt. Ebenso berichtet Graf Henkel[4]) in Beuthen, daß sich bei den Eisengruben auch Steinkohlen fänden; sie seien ihm aber mehr schädlich als nützlich, weil sie die Ausnutzung der Forsten schmälerten.

Am 19. Mai 1754 schreibt der Bergamtsbeamte Neuwertz aus Plesse (jetzt Pleß) folgendermaßen:[5])

---

[1]) Fechner: Die Geschichte des schlesischen Berg- und Hüttenwesens von 1741—1806.

[2]) Br. St. A. M R IV Akten von Steinkohlenwerken, vol. I.

[3]) wie unter [1]).

[4]) wie unter [1]).

[5]) Br. St. A. M R IV Akten von Steinkohlenwerken, vol. I.

„Ew. Excellenz habe ich unterthänigst berichten sollen, daß die Steinkohlen ohnweit Nicolai befohlenermaßen untersucht und befunden, daß dieselben nicht allein vollkommen bauwürdig, sondern auch eine der allerersten Sorten von Kohlen in Schlesien sind, die aber wegen Abgelegenheit des Ortes nicht in Quantitäten debitiert werden können, zu einer Salzsiederey aber vorteilhaft und gelegen wären."

1768 wird berichtet,[6] „daß die Steinkohlen, welche im Kreise Pleß gegraben werden, wegen des Überflusses an Holz nicht mit großem Nutzen gebaut werden könnten und an Schmiede und Branntweinbrenner zu 2 Sgr. pro Scheffel abgegeben würden. Obwohl wöchentlich kaum 50 Scheffel (zirka 3 To.) gefördert würden, wären doch große Mengen auf Lager."

1771 ging die erste Kohlenfracht von der Grube Emanuelsegen nach Ratibor, und zwar wurden in 100 Fuhren 600 Scheffel abgefahren, die von Ratibor in drei Schiffsladungen oderabwärts nach Breslau verfrachtet wurden.

Im Jahre 1780 wurden am Neudeckerberg[7] bei Perscowitz in der Nähe von Hultschin Kohlen gefunden.

Heinitz wie auch Reden zeigten für die Erschließung des Oberschlesischen Kohlenbergbaus ein sehr lebhaftes Interesse, vor allem wegen der Kohlenversorgung Berlins, die von Waldenburg aus dauernd mit Schwierigkeiten verbunden war, während man von Oberschlesien aus die Oder abwärts die Kohlen bequemer nach Berlin zu schaffen hoffte, besonders nach Fertigstellung des geplanten Klodnitz-Kanals. Infolgedessen wurde in den folgenden Jahren immer mehr nach Kohlen gesucht, und besonders das Jahr 1789 brachte eine große Anzahl neuer Versuche.[8]

Laut einer Notiz der schlesischen Provinzialblätter[9] waren 1786 außer den Gruben des Fürsten von Anhalt—Pleß folgende Gruben in Betrieb:

Wilhelmine bei Hultschin,
Juliane bei Hultschin,
Brandenburg bei Ruda,
König David bei Oczegow,

während drei Jahre später nach dem Bericht des Oberbergamts[10]

---

[6] Fechner: wie Anm.[1]
[7] Br. St. A. M R IV vol. III.
[8] dito.
[9] Schl. Prov.=Bl. Jahrgang 1786, Seite 510.
[10] Br. St. A. M R IV vol. III.

vom 15. Dezember 1789 exkl. der Pleßschen Gruben bereits 13 Steinkohlengruben in Oberschlesien vorhanden waren.

Die Pleßschen Gruben scheinen damals die am weitesten entwickelten gewesen zu sein; denn in den Schlesischen Provinzialblättern von 1786 findet sich folgende Notiz:[11]

> „Ferner ist die im Pleßischen mit gutem Erfolge gemachte Einrichtung anzuzeigen, vermöge welcher der Steinkohlenruß aufgefangen und also ein ganz vorzügliches Material zur schwarzen Farbe und besonders zur Buchdruckerschwärze, ingleichen zur Verfertigung der feinsten Tuschen genutzt und debitiert wird."

Von wesentlichem Einflusse auf die Vergrößerung der Kohlenproduktion war die Tatsache[12], „daß von 1785 ab der Rohstahl auf den Stahlwerken zu Malapane und Kutschau mit Steinkohlen rafinirt wurde", sowie die Verwendung der Steinkohlen zum Betriebe der Dampfmaschinen seit 1787.[13]

2. Koksproduktion.

1789 stellte man in Oberschlesien die ersten Versuche zum Verkoken der Kohlen an. Die oberschlesische Kohle eignete sich dazu aber nicht; man brachte daher, wie Carnall[14] berichtet, niederschlesische Kohle von Altwasser nach Malapane, wo sie verkokt und zur Herstellung des ersten Koksroheisens benutzt wurde. Nach dem gleichen Berichte kam mit dem am 3. November 1796 angeblasenen Hochofen bei Gleiwitz der erste Kokshochofen auf dem Kontinent in regelmäßigen Betrieb. Es stimmt dies allerdings nicht ganz. (cf. meine Ausführungen über den Saarbezirk.)

Man fand aber allmählich auch in Oberschlesien und zwar in der Hauptsache auf den fiskalischen Gruben Kohlen, die sich zum Verkoken eigneten, und nach Fechner ist anzunehmen, daß 1796 bereits ausschließlich Koks aus oberschlesischen Kohlen verwandt wurde. Dem steht allerdings entgegen, daß in dem Bericht des Oberbergamts[15] für das Jahr 1800 eine Koksproduktion in Oberschlesien noch nicht

[11] Schl. Prov.-Bl. Jahrgang 1786, Seite 506.

[12] Schl. Prov.-Bl. Jahrgang 1789, Seite 533.

[13] Fechner: wie Anm. 1.

[14] von Carnall: Die fiskalischen Bergbaufelder in Oberschlesien (1854), Seite 4.

[15] O. B. A. Br. aus S. 283.

verzeichnet ist, während in dem Berichte für 1803 eine solche von 38 217 Scheffeln angegeben wird, die auf der königl. Grube zu Zabrze hergestellt wurden. Für 1806 wird bereits ein Quantum von 164 513 Scheffeln, hergestellt auf der Königsgrube und dem Zabrzer Etablissement, und für 1810 ein solches von 214 794 Scheffeln, für 1815 sogar 264 837 Scheffeln angeführt.

3. Die staatlichen Gruben.

Die fiskalischen Gruben Oberschlesiens verdanken ihr Entstehen überhaupt nur dem Bestreben, für die Dampfmaschinen der königlichen Hüttenwerke Kohlen aus eigenen Gruben verwenden zu können und auch den nötigen Koks zum Betriebe der Hochöfen selbst erzeugen zu können.

Nach Serlo [16]) wurde mit dem Bau der späteren Königin Luisegrube bereits 1790 begonnen, während das Schlesische Jahrbuch [17]) für 1860 die ersten Baue auf dieser Grube erst in das Jahr 1797 verlegt. Letzteres kann auf keinen Fall zutreffen, da in der später folgenden Statistik bereits für 1796 eine nicht unbeträchtliche Fördermenge verzeichnet ist. Anderseits erscheint es etwas unwahrscheinlich, daß eine Grube unter den damaligen Verhältnissen erst 6 Jahre nach dem Beginn des Baues zur Förderung gekommen sein soll.

Ganz anders bei der Königsgrube [18]), auf der 1790 die ersten Schächte abgeteuft wurden, um für die Dampfmaschinen der Friedrichsgrube und für die Friedrichshütte Brennmaterial zu beschaffen, wo schon im nächsten Jahre die Förderung begann. Sie entwickelte sich auch gut bis zum Jahre 1794, während das Werk von 1795 ab viel mit Wasserzuflüssen zu kämpfen hatte, deren man erst durch Aufstellen einer Dampfmaschine im Jahre 1797 Herr werden konnte.

Ueber diese beiden Werke berichtet der Staatsminister von Heinitz am 24. März 1800 an den König: [19])

„Bey Sabrze und Lagiewnick sind vor einigen Jahren einige Gruben für Ew. K. M. Rechnung zur Versorgung der Tarnowitzer Dampfmaschinen, der Friedrichshütte daselbst und

---

[16]) Serlo: Beitrag zur Geschichte des schlesischen Bergbaus in den letzten 100 Jahren (1861) S. 60.

[17]) Jahrbuch des schlesischen Vereins für Berg- und Hüttenwesen Jahrgang II (1860), Seite 155.

[18]) Serlo: (wie unter [16]) Seite 70.

[19]) O. B. A. Br. aus S. 283 vol. I.

der Gleiwitzer Eisengießerey geöffnet worden, von welchen alle diese Werke ihr Bedürfnis mit 173 384 Scheffel erhalten."

Um der Wasserzuflüsse vollkommen Herr zu werden, wurde im Oktober 1800 der Hauptschlüsselerbstollen[20] eröffnet.

1802 erfolgte die Inbetriebsetzung der Königshütte[21], die von der Königsgrube aus mit Kohlen versorgt wurde.

Zur Belebung des Absatzes wurde im Jahre 1807 die Schiffbarmachung des Erbstollens beschlossen[22], um die Kohlen auf dem Wasserwege nach dem Gleiwitzer Hüttenwerk sowie weiter bis zur Oder zu befördern. Die Bootsförderung begann im Jahre 1810 nach der Heranführung des Klodnitzkanals an das Stollenmundloch. 1822 war die Schiffbarmachung des Stollens bis zum Einsiedelflötz beendet, und die Bootsförderung wurde von da ab bis zur Aufnahme des Tiefbaus im Jahre 1838 beibehalten.

Die Entwickelung der Förderung der beiden königlichen Gruben veranschaulicht die nachstehende Tabelle, deren Urzahlen ich für die Jahre 1791—1868 dem mehrfach erwähnten Buch von Serlo entnommen und in Tonnen à 1000 Kilogramm umgerechnet habe.

Produktion der fiskalischen Steinkohlengruben Oberschlesiens.

Jahr	König	Königin Luise	Summa
1791	1 846 To.	—	1 846 To.
1792	3 645 "	—	3 645 "
1793	5 438 "	—	5 438 "
1794	9 050 "	—	9 050 "
1795	2 549 "	—	2 549 "
1796	3 322 "	3 793 To.	7 115 "
1797	3 518 "	3 578 "	7 096 "
1798	6 516 "	7 059 "	13 575 "
1799	10 475 "	5 497 "	15 972 "
1800	10 106 "	5 673 "	15 779 "
1801	9 049 "	7 426 "	16 475 "
1802	9 092 "	7 701 "	16 793 "
1803	19 256 "	8 007 "	27 263 "

[20] Die Bergwerks- und Hüttenverwaltungen des Oberschlesischen Industriebezirks, Seite 153.

[21] Serlo (wie unter [16]) Seite 70.

[22] Werk wie unter [20]), Seite 154.

Jahr	König		Königin Luise		Summa	
1804	19 321	To.	10 981	To.	30 302	To.
1805	22 676	„	15 793	„	38 469	„
1806	32 862	„	16 637	„	49 499	„
1807	15 650	„	12 221	„	27 871	„
1808	20 999	„	18 017	„	39 016	„
1809	26 737	„	16 366	„	43 103	„
1810	30 658	„	19 908	„	50 566	„
1811	28 108	„	25 886	„	53 994	„
1812	27 956	„	11 409	„	39 365	„
1813	25 091	„	14 100	„	39 191	„
1814	25 774	„	19 923	„	45 697	„
1815	31 062	„	21 952	„	53 014	„
1816	31 026	„	29 193	„	60 219	„
1817	28 894	„	25 293	„	54 187	„
1818	33 853	„	25 637	„	59 490	„
1819	41 694	„	17 510	„	59 204	„
1820	32 943	„	20 321	„	53 264	„
1821	37 179	„	17 469	„	54 648	„
1822	40 415	„	16 571	„	47 086	„
1823	46 145	„	17 094	„	63 239	„
1824	41 295	„	21 873	„	63 168	„
1825	43 417	„	20 144	„	63 561	„
1826	43 564	„	20 636	„	64 200	„
1827	43 677	„	21 860	„	65 537	„
1828	40 520	„	20 529	„	61 049	„
1829	45 978	„	20 790	„	66 968	„
1830	51 302	„	21 172	„	72 474	„
1831	46 279	„	13 318	„	59 597	„
1832	46 549	„	15 624	„	62 173	„
1833	46 199	„	15 898	„	62 197	„
1834	48 946	„	15 434	„	64 380	„
1835	45 592	„	12 199	„	57 791	„
1836	41 068	„	12 933	„	54 001	„
1837	47 214	„	9 320	„	56 534	„
1838	53 716	„	14 957	„	68 673	„
1839	46 457	„	12 539	„	58 996	„
1840	51 257	„	10 419	„	61 676	„
1841	47 328	„	10 431	„	57 759	„
1842	50 997	„	14 731	„	65 728	„
1843	48 258	„	14 838	„	63 096	„

Jahr	König	Königin Luise	Summa
1844	55 596 To.	21 940 To.	77 536 To.
1845	75 427 „	25 189 „	100 616 „
1846	85 418 „	28 648 „	114 066 „
1847	91 746 „	31 536 „	123 282 „
1848	84 642 „	53 000 „	137 642 „
1849	80 858 „	49 807 „	130 665 „
1850	78 104 „	65 886 „	143 990 „
1851	79 732 „	81 927 „	161 659 „
1852	106 721 „	106 298 „	213 019 „
1853	117 654 „	134 262 „	251 916 „
1854	125 400 „	151 140 „	276 540 „
1855	156 626 „	180 284 „	336 910 „
1856	167 029 „	217 645 „	384 674 „
1857	184 057 „	218 417 „	402 474 „
1858	255 768 „	226 065 „	481 833 „
1859	248 071 „	155 797 „	403 868 „
1860	307 798 „	156 515 „	464 313 „
1861	394 282 „	165 623 „	559 905 „
1862	382 367 „	227 489 „	609 856 „
1863	490 457 „	326 162 „	816 619 „
1864	579 948 „	349 315 „	929 263 „
1865	630 880 „	390 046 „	1 020 926 „
1866	673 826 „	385 209 „	1 059 035 „
1867	755 537 „	476 021 „	1 231 558 „
1868	811 301 „	525 301 „	1 336 602 „
1869	796 121 „	574 510 „	1 370 631 „
1870	793 276 „	648 934 „	1 442 210 „
1871	830 302 „	622 543 „	1 452 845 „
1872	990 161 „	764 834 „	1 754 995 „
1873	1 028 507 „	826 874 „	1 855 381 „
1874	1 036 294 „	840 425 „	1 876 719 „
1875	941 271 „	919 164 „	1 860 435 „
1876	963 845 „	996 781 „	1 960 626 „
1877	963 651 „	989 041 „	1 952 692 „
1878	802 007 „	987 396 „	1 789 403 „
1879	774 117 „	1 012 439 „	1 786 556 „
1880	890 831 „	1 169 526 „	2 060 357 „
1881	1 063 018 „	1 303 714 „	2 366 732 „
1882	1 049 916 „	1 439 416 „	2 489 332 „
1883	1 181 727 „	1 612 506 „	2 794 233 „

Jahr	König		Königin Luise		Bielschowitz	Summa	
1884	1 149 350	To.	1 688 867	To.	—	2 838 217	To.
1885	1 112 422	„	1 892 020	„	—	3 002 442	„
1886	1 004 925	„	1 827 037	„	—	2 831 962	„
1887	1 002 618	„	2 067 700	„	—	3 070 318	„
1888	1 076 446	„	2 342 779	„	—	3 419 225	„
1889	1 099 450	„	2 412 207	„	—	3 511 657	„
1890	1 237 895	„	2 557 690	„	—	3 795 585	„
1891	1 270 953	„	2 596 115	„	—	3 967 068	„
1892	1 138 834	„	2 516 428	„	—	3 655 262	„
1893	1 208 928	„	2 685 970	„	—	3 894 898	„
1894	1 273 899	„	2 700 381	„	—	3 974 280	„
1895	1 358 228	„	2 669 443	„	—	4 027 451	„
1896	1 593 148	„	2 981 277	„	—	4 574 425	„
1897	1 655 728	„	3 104 662	„	—	4 760 390	„
1898	1 729 904	„	3 334 283	„	—	5 064 187	„
1899	1 725 599	„	3 008 760	„	370 099	5 104 458	„
1900	1 887 694	„	2 909 767	„	498 864	5 296 325	„
1901	1 904 807	„	2 901 687	„	499 417	5 305 911	„
1902	1 796 307	„	2 851 371	„	489 149	5 136 827	„
1903	1 816 495	„	2 782 678	„	508 696	5 107 869	„
1904	1 947 289	„	2 705 977	„	620 660	5 273 926	„
1905	2 102 772	„	2 588 695	„	718 747	5 410 214	„

Jahr	König To.	Königin Luise To.	Bielschowitz To.	Knurow To.	Summa To.
1906	2 226 135	2 637 367	944 110	4 325	5 811 937
1907	2 182 387	2 561 172	1 072 720	43 801	5 860 080
1908	2 243 829	2 552 550	1 094 811	61 336	5 952 526
1909	2 248 185	2 479 286	1 183 537	141 699	6 052 707

Die Zahlen der vorstehenden Tabelle seit 1869 sind teils den Statistiken des preußischen Ministeriums, teils denjenigen des oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins entnommen.

Die ursprüngliche Bestimmung der fiskalischen Gruben hörte später aber allmählich auf. Schon 1827 war die Königin Luise-Grube nicht mehr im Stande, den Bedarf der Gleiwitzer Hütte an Kohlen vollständig zu decken, und 1830 hörte diese Bestimmung ganz auf, da die Gleiwitzer Hütte nach Vollendung der Kronprinzenstraße ihren Stückkohlenbedarf von den

gewerkschaftlichen Gruben billiger beziehen konnte als von der Königin Luise-Grube.[23]

Mitte der 30er Jahre stand die Verwaltung der fiskalischen Gruben vor der Alternative, entweder die Bergwerke eingehen zu lassen, oder Tiefbaue anzulegen. Im Jahre 1838 endlich entschloß man sich zu letzterem, und es folgte nun eine neue Entwickelung der Produktion, die noch dadurch unterstützt wurde, daß nach Vollendung der oberschlesischen Eisenbahn diese eigene große Kokereien einrichtete, die den größten Teil ihres Bedarfes von den fiskalischen Werken bezogen.

4. Steinkohlenproduktion im 19. und 20. Jahrhundert.

Doch kehren wir zu der Entwickelung des gesamten oberschlesischen Steinkohlenbergbaus zurück. In welch ungeahnter Weise diese bis zum Einbruch des Krieges von 1806/7 vor sich ging, zeigt Tabelle VII.

Während die Förderung 1769 nur ca. 5 300 Scheffel betrug und 1778/9 sogar bis auf 1 107 Scheffel zurückgegangen war, wurden 1806 572 306 Scheffel gefördert. Die Kriegsjahre brachten natürlich auch hier einen Rückgang; aber im Gegensatz zu Niederschlesien erholte sich Oberschlesien bedeutend schneller, bezw. ließ sich in seiner Entwickelung nicht aufhalten. Die Förderung betrug

1807	366 169	Scheffel
1811	785 050	„
1813	430 705	„
1815	757 578	„

Die weitere zahlenmäßige Entwickelung ist aus der großen Produktionstabelle für Preußen zu ersehen.

Immer mehr nahm die Produktion Oberschlesiens zu, und schon 1822 war sie größer als die Niederschlesiens. Das starke Anwachsen der Produktion von 1821 mit 165 929 To. à 1000 Kilogramm auf 360 809 To. im Jahre 1825 und der darauffolgende Rückgang bis 1831 auf 186 678 To. ist lediglich auf den damaligen zeitweisen ganz außerordentlichen Aufschwung des Zinkhüttenbetriebes zurückzuführen. Es wurden an Steinkohlen an die oberschlesischen Zinkhütten in Tonnen à 1000 Kilogramm abgesetzt:

[23] Serlo: (wie unter [16]) Seite 68.

1821	35 729 To.	1826	161 584 To.
1822	76 525 „	1827	167 883 „
1823	166 150 „	1828	134 890 „
1824	190 118 „	1829	88 255 „
1825	219 580 „	1830	58 596 „

Es entfallen also von der erwähnten Steigerung der Produktion um 194 880 To. auf den Mehrabsatz an die Zinkhütten 183 851 To., ebenso von dem darauffolgenden Rückgang der Produktion um 174 131 To. auf den Rückgang im Verbrauch der Zinkhütten 160 984 To.

Der dann einsetzende bis in die 2. Hälfte der 50er Jahre anhaltende Aufschwung, der nur durch die politischen Unruhen von 1848 und die damit verbundenen Schläge für die deutsche Industrie unterbrochen wurde, ist vor allem auf 2 Faktoren zurückzuführen: auf den Aufschwung der Eisen- und Zinkhüttenindustrie und auf den in den Jahren 1842—1847 erfolgten Bau der oberschlesischen Eisenbahn, worauf näher noch bei der Behandlung des Absatzes einzugehen sein wird.

Der Ende der 50er Jahre bemerkbare Stillstand und Rückgang beruhte in der Hauptsache darauf, daß infolge der 1857 hereingebrochenen Handelskrisis England seine Erzeugnisse zu sehr billigen Preisen nach Deutschland warf und hier, und zwar besonders in Oberschlesien, eine sehr fühlbare Stockung im Absatz der Berg- und Hüttenprodukte verursachte. Man kann überhaupt bei der Betrachtung der Entwickelung des oberschlesischen Kohlenbergbaues stets die Beobachtung machen, daß die günstige oder ungünstige Lage desselben mehr als in anderen Gebieten von dem Schicksal seines größten Abnehmers, der Eisen- und Zinkhüttenindustrie, abhängig ist.

Alle ungünstigen Einwirkungen haben jedoch die großartige Entwickelung des oberschlesischen Steinkohlenbergbaus nicht aufhalten können, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß die Gruben Jahrzehnte lang fast keinen Ertrag abgeworfen haben. Man könnte dies vielleicht als durch die Hochkonjunktur nach 1870/71 wett gemacht ansehen, wenn nicht die darauffolgende ganz außerordentlich ungünstige Zeit bis 1889 eine Zeit erneuter Ertragslosigkeit für den oberschlesischen Bergbau gewesen wäre. Es folgten dann 2 gute Jahre, bis der abermalige Rückschlag die oberschlesischen Gruben veranlaßte, sich in der Kohlenkonvention zusammenzuschließen, die es ermöglichte, auch in den Jahren des Niederganges mit einem

wenn auch minimalen Gewinn zu arbeiten. Hinsichtlich der eingehenden Behandlung der Konjunkturverhältnisse verweise ich auf den später erscheinenden Band über die Entwickelung des Absatzes.

Hier mögen nur noch zur klaren Veranschaulichung der großartigen Entwickelung die Produktionsziffern einiger weniger Jahre herausgegriffen werden.

Jahr	Förderung			Wert
1831	186 678	To.	Mk.	618 381
1840	538 556	„	„	1 949 286
1847	901 408	„	„	3 514 695
1848	873 707	„	„	3 418 305
1850	975 401	„	„	3 833 712
1858	2 581 019	„	„	11 692 785
1860	2 478 276	„	„	9 208 248
1870	5 854 403	„	„	27 943 539
1873	7 769 010	„	„	62 077 491
1880	10 016 520	„	„	40 899 303
1889	15 753 310	„	„	61 825 271
1891	17 725 793	„	„	99 725 979
1894	17 204 672	„	„	93 811 808
1901	25 251 943	„	„	213 054 242
1904	25 417 911	„	„	190 085 443
1907	32 223 030	„	„	279 875 971
1909	34 655 478	„	„	324 192 271

VI. Aachener Revier.

Der Aachener Steinkohlenbergbau dürfte wohl der älteste ganz Deutschlands sein; denn schon im Jahre 1113 wird in den Annalen der Abtei Klosterrath berichtet[1]), daß die Mönche Steinkohlen gruben und gegen Entgelt verwerteten. Es ist also wahrscheinlich, daß der eigentliche Beginn des dortigen Bergbaus noch weiter zurückliegt. Es finden sich dann fortlaufend Notizen über diesen Bergbau, sodaß angenommen werden darf, daß er ununterbrochen betrieben worden ist. Interessant dürfte es sein, zu erfahren, daß die Mönche in Klosterrath nicht dauernd ein Steinkohlenprivileg gehabt haben; denn aus Stadtrechnungen der Stadt Aachen, die aus dem Jahre 1333 stammen, geht hervor, daß auch sie auf eigenem Gebiete Kohlen graben ließ. Außerdem wurde der Steinkohlenbergbau noch von verschiedenen Privaten betrieben, so z. B. von der Jesuitenniederlassung in der Stadt Aachen.

Der Bergbau war aber, wie in allen anderen Gebieten, sehr gering, vor allem auch deswegen, weil die Wege und Verkehrsverhältnisse sehr schlecht waren, daher einen Absatz in entferntere Gegenden nicht zuließen. Immerhin wurde schon verhältnismäßig zeitig ein Versuch gemacht, diesem Uebel abzuhelfen, indem der Abt Chaineux[2]) in den Jahren 1760—1780 die ersten Kunststraßen in einer Gesamtlänge von ca. 20 Kilometern anlegen ließ, die, was für die damalige Zeit besonders hervorgehoben zu werden verdient, vollständig gut gepflastert waren und vom schwersten Fuhrwerk befahren werden konnten. Sie wurden daher viel benutzt.

Im übrigen wurden die Kohlen, in langen Säcken verpackt, auf dem Rücken von kleinen Pferden und Mauleseln den benachbarten Ortschaften zugeführt. Allmählich taten natürlich die Fortschritte der Zeit in der Anlage von Straßen usw. dieser Beförderungsart immer mehr Abbruch; trotzdem erhielt

[1]) Die geschichtlichen Daten für dieses Revier habe ich der Schrift: H. Wagner, Entwickelung des Aachener Bergbaus, entnommen, dessen Ausführungen ich mich mehr oder weniger anschließe.

[2]) Dr. Tiegs: Deutschlands Steinkohlenhandel, S. 3.

sie sich mit ihren Führern, den sogenannten „Kohlegids“, bis fast in die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Daß sich die Entwickelung der Produktion dieses Gebietes so ganz bedeutend langsamer vollzog, als z. B. die des benachbarten Saarreviers, das 1817 noch eine geringere Förderung hatte, als das Aachener Revier, ist vor allem darauf zurückzuführen, daß es so sehr lange von den Hauptverkehrsadern, den Eisenbahnen, abgeschnitten blieb. Denn erst in den 50er Jahren bekam eine Grube auf der linken Wormseite Anschluß an die Bergisch-Märkische Bahn und in den 60er Jahren eine weitere Grube auf derselben Wormseite, während die übrigen Werke erst in den 80er Jahren eine direkte Eisenbahnverbindung erhielten, bis dahin also fast ausschließlich auf den Land- und Karrenabsatz angewiesen waren.

Wie außerordentlich dies die Entwickelung der Förderung gegenüber anderen Gebieten, selbst gegenüber dem doch ebenfalls zurückgebliebenen preußischen Saarrevier beeinflußte, mögen nachstehende Zahlen zeigen.

Es betrug die Förderung im

Jahr	Aachener Revier	Saarrevier
1817	121 301 To.	100 613 To.
1830	179 121 „	223 191 „
1850	359 159 „	636 245 „
1860	631 865 „	2 020 265 „
1875	979 984 „	4 570 011 „
1890	1 484 784 „	6 389 405 „
1900	1 771 489 „	9 491 380 „
1909	2 566 313 „	11 220 913 „

VII. Königreich Sachsen.

Die Steinkohlenproduktion Sachsens ist mit ihren $5\frac{1}{2}$ Millionen Tonnen für Sachsen selbst von ziemlich großer Bedeutung, kommt aber für den Kohlenkonsum des übrigen Deutschlands weniger in Betracht, was auch erklärlich ist, wenn man berücksichtigt, daß die Produktion des Ruhrgebiets ca. 16 mal, diejenige Oberschlesiens ca. 6 mal und die des Saargebiets doppelt so groß ist als die sächsische, und daß letztere auch noch nicht einmal ganz an diejenige Niederschlesiens heranreicht. Immerhin hat es nächst Preußen die größte Produktion unter den deutschen Staaten aufzuweisen.

Sein Kohlenbergbau ist wahrscheinlich ebenso alt, wie derjenige des Aachener Reviers; er soll sogar schon im 10. Jahrhundert im Gange gewesen sein. Die Sage berichtet, daß Hirten auf der Planitzer Flur Feuer anmachten und dies mit in der Nähe gefundenen schwarzen Steinen umstellten. Zu ihrer Verwunderung bemerkten sie aber, daß diese Steine selbst zu brennen anfingen und wurden so auf den Nutzen der Steinkohlen aufmerksam. [1])

Die erste urkundliche Nachricht von dem Zwickauer Steinkohlenbergbau findet sich in den Schmiedeartikeln, welche dem noch vorhandenen Pergamentcodex des Zwickauer Stadtrechts vom Jahre 1348 einverleibt sind, in denen es heißt: [2])

„Daz sullet ir wizzen, daz alle smide, di niderthalb der mur sitzen, mit nichte sullen smiden mit steinkoln."

Der Grund zu dieser Verordnung war anscheinend der gleiche, der auch in manchen anderen Städten, wie z. B. London, zu einem Verbot der Benutzung von Steinkohlen führte, daß man nämlich eine Reihe von Krankheiten, vor allem die Lungenentzündung und Schwindsucht auf die schädlichen Einwirkungen des Steinkohlenrauches zurückführte.

---

[1]) Dr. Emil Herzog: Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbergbaus, Seite 2.

[2]) wie Anm. [1]), Seite 3.

Der Planitzer Steinkohlenbergbau wird zum ersten Male 1499 in einem Lehnsbrief des dortigen Rittersitzes erwähnt.[3])

Hieran reihen sich dem Alter nach der Bergbau im Bockwaer Communalwalde (seit 1493), der Ober-Hohndorfer Bergbau (seit 1530), dem um das Jahr 1540 die Auffindung der Reinsdorfer Kohlen folgt.[4])

1590 erzählt Albinus[5]) in seiner Meyssnischen Berg Chronica, „daß man bey uns viel auf dem weltberühmten Kolberge eine halbe meil ober Zwickaw gegen den Schneeberg zu gräbt."

Ueber den Gückelsberger Bergbau sind Nachrichten aus den Jahren 1761—1763 vorhanden.[5]) Die Steinkohlenflötze in der Bertelsdorfer Gegend sind bereits seit 1705 bekannt. Der Beginn des Steinkohlenbergbaus im Plauenschen Grunde bei Dresden fällt in den Anfang des 16. Jahrhunderts und soll zuerst in der Gegend von Kohlsdorf betrieben worden sein.[5])

Jünger ist der Bergbau bei Lugau und Oelsnitz, der erst 1821 seinen Anfang nahm. Ebenso begann der Steinkohlenbergbau auf dem Weichbild der Stadt Zwickau erst 1837.[6])

Daß man schon früh dem Steinkohlenbergbau eine gewisse Bedeutung beilegte, zeigen die 10 verschiedenen Kohlenordnungen, die Innungssatzungen der Gewerkschaften, von denen die erste aus dem Jahre 1520, die letzte aus dem Jahre 1740 stammt. Sie handeln in der Hauptsache von der sogenannten Reihen- und Truheladung, und zwar regelte die Reihenladung die Reihenfolge und die Preise, zu denen die Kohlen verkauft werden durften, während die Truheladung ein Privileg darstellt, das den Eisen- und Feuerarbeitern von Zwickau und Werdau gewährt worden war, wonach ihnen nach dem sogenannten Truhenmaße die Kohlen, die sie bei Ausübung ihres Handwerkes brauchten, wohlfeiler als anderen Käufern geliefert, ja auf Verlangen sogar kostenfrei vor das Haus gefahren werden mußten.

Wer sich hierfür, wie überhaupt für die Einzelheiten der Entwickelung des sächsischen Bergbaus interessiert, findet genauere Angaben in den beiden bereits erwähnten Schriften

[3]) Dr. Emil Herzog: Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbergbaus, Seite 3.

[4]) R. F. Koettig: Steinkohlenbergbau Sachsens, Seite 2.

[5]) Dasselbe, Seite 3.

[6]) Dasselbe, Seite 2.

von Dr. Herzog und von R. F. Koettig, in denen auch die drei wichtigsten dieser Kohlenordnungen im Anhang wörtlich abgedruckt sind.

Ueber die statistische Entwickelung des sächsischen Steinkohlenbergbaus sind erst seit 1845 genauere Zahlen vorhanden. Immerhin geben die nachfolgenden Produktionsziffern[7]) für das Zwickauer Revier einen gewissen Anhalt.

Es betrug die Förderung desselben:

1767	37 721	Scheffel
1770	36 430	„
1790	30 815	„
1800	62 000	„
1810	61 000	„
1820	65 000	„
1830	165 000	„
1840	780 000	„
1850	4 200 000	„

Man kann also, wie vorstehende Zahlen zeigen, erst seit den 30er Jahren von einer etwas stärkeren Entwickelung des sächsischen Steinkohlenbergbaus sprechen, sodaß das Fehlen genauer Zahlen über die Höhe der Förderung des ganzen Königreichs Sachsen vor 1845 nicht sehr schwer ins Gewicht fällt.

Die Produktion im ganzen Königreich Sachsen, die nach Koettig[8]) im Jahre 1800 ca. 140 000 Scheffel = ca. 9000 To. betrug, war bis zum Jahre 1845 auf 441 816 To. im Werte von Mk. 3 043 623 gestiegen.

Es folgte dann eine ruhige Weiterentwickelung sowohl hinsichtlich der Produktionsmengen, wie auch im Werte bis zum Jahre 1858, wo auch für den sächsischen Bergbau infolge des Konjunkturumschlages eine schwierige Zeit anbrach, die noch dadurch verschlimmert wurde, daß sich die Konkurrenz der westfälischen und schlesischen Steinkohle, wie auch der böhmischen Braunkohle immer stärker bemerkbar machte; denn besonders erstere kam mit Hilfe des billigen sogenannten Ein-Pfennigtarifs des norddeutschen Eisenbahnverbandes immer weiter in das bisher unbestrittene Absatzgebiet der sächsischen

[7]) Dr. Emil Herzog: Geschichte des Zwickauer Steinkohlenbergbaus, Seite 100.

[8]) R. F. Koettig: Steinkohlenbergbau Sachsens, Seite 57.

Kohlen. Die äußerlich bemerkbare Folge war ein starkes Zurückgehen des Wertes der Produktion.

Im weiteren Verlaufe der Entwickelung machten sich die Konjunkturschwankungen in ganz ähnlicher Weise bemerkbar, wie bei den anderen deutschen Produktionsgebieten. Immerhin dürfte es eine ganz interessante Aufgabe für einen mit den sächsischen Verhältnissen etwas Vertrauteren sein, nachzuforschen, wie speziell die Einwirkungen der doch recht bedeutenden Einfuhren böhmischer Braunkohlen, sowie der Konkurrenz der anderen deutschen Stein- und Braunkohlengebiete auf die Entwickelung des sächsischen Steinkohlenbergbaus gewesen sind.

Einen kurzen Ueberblick über die zahlenmäßige Entwickelung, die genau aus der großen Tabelle für das deutsche Reich zu ersehen ist, mögen folgende Zahlen geben: Es betrug

Jahr	die Produktion		der Wert	
1800	9 000	To.	Mk.	?
1845	441 816	„	„	3 043 623
1858	1 206 148	„	„	9 786 024
1862	1 731 072	„	„	9 766 845
1870	2 609 397	„	„	21 079 920
1874	3 042 254	„	„	38 685 552
1880	3 622 352	„	„	25 407 379
1890	4 150 842	„	„	41 156 605
1900	4 802 700	„	„	60 304 069
1910	5 370 201	„	„	65 473 870

VIII. Bayern.

Das Hauptsteinkohlengebiet Bayerns ist die Rheinpfalz, deren Entwickelungsgeschichte ich bereits im Zusammenhang mit dem preußischen Saargebiet behandelt habe.

Das bisher zweitgrößte Gebiet, der Bezirk München, kommt seit 1908 nicht mehr in Frage, da vom Königl. Bayerischen Verwaltungsgerichtshofe am 17. März 1909 entschieden worden ist, daß die oberbayerische Kohle forthin als Braunkohle zu führen sei, da sie ihrer Struktur nach zu dieser gehöre, wenn sie äußerlich auch vielleicht mit der Steinkohle manches gemein habe.

Das dritte Steinkohlengebiet Bayerns, der Bezirk Bayreuth, wird, Zeitungsnachrichten zufolge, demnächst wohl ebenfalls aus der Reihe der Steinkohlenproduktionsstätten ausscheiden, da sich herausgestellt hat, daß das vom bayerischen Staate vor wenigen Jahren angekaufte Steinkohlenbergwerk in Stockheim, in das inzwischen mehrere Millionen hineingesteckt worden sind, überhaupt nicht mehr abbauwürdig ist. Der bayerische Staat wird sich daher wohl oder übel entschließen müssen, die bisher aufgewendeten Millionen abzuschreiben und das Bergwerk eingehen zu lassen, wenn er nicht noch weitere Millionen nutzlos vergeuden will. Die Richtigkeit dieser Ansicht wurde mir von maßgebenden Persönlichkeiten der bayerischen Bergverwaltung bestätigt.

B.

Die Entwickelung

der

Steinkohlenpreise.



I. Allgemeines.

Bei der Betrachtung der geschichtlichen Entwickelung der Steinkohlenpreise ist es nicht notwendig, weiter als bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückzugehen, weil bis zum Erlaß des Miteigentümergesetzes für die Gruben im allgemeinen eine selbständige Bestimmung der Preise ausgeschlossen war, vor allem aber auch Konjunkturschwankungen in der Stärke, wie wir sie seit 1850 mehrfach zu verzeichnen hatten, fehlten.

Die Verkaufspreise wurden in jener Zeit von den königlichen Bergbeamten festgesetzt. Es heißt darüber in der „Instruction für das Klev — Moeurs und Maerk'sche Bergamt“ [1]) vom 24. Mai 1783:

> „Anfertigung der Steinkohlen-Taxe:
> Die jährliche Steinkohlen-Taxe wird nach dem Rescript vom 19. m. p. im November jeden Jahres durch den Oberbergmeister projectiert, von dem Bergamte revidiert und zur Approbation an das Bergwerks- und Hütten-Departement gebracht. Bey dieser Kohlen-Taxe ist auf die Güte der Kohlen, auf die Entlegenheit der Gruben, und auf den ganzen oeconomischen Zustand derselben zu sehen, und so viel als möglich muß das Bergamt von der einmal approbierten Taxe nicht abgehen. Sollten aber dringende Umstände solches erfordern, so muß solches mit Anführung der Ursachen bey dem Haushalts-Protokoll angezeiget werden.“

Aehnlich lautet die Vorschrift in dem „Patente vom 12. April 1803 wegen Verwaltung des Bergwerks-Regals in den Stiftern Essen und Werden“: [2])

> „Endlich setzen Wir hiermit annoch fest, daß zur Erhaltung des wichtigen Steinkohlen-Bergbaues in Unseren neuen Provinzen Essen und Werden und ins-

[1]) Großes Sammelwerk über die Entwickelung des niederrheinisch westfälischen Steinkohlenbergbaus in der zweiten Hälfte des 19. Jahr hunderts.

[2]) wie vorstehend, nach Rabe: Sammlung preußischer Gesetze und Verordnungen, 7. Band, Seite 439.

besondere zu gleichmäßiger Verteilung des Debits der Steinkohlen unter alle Gewerken, von Unserem Westfälischen Oberbergamte alljährlich eine Steinkohlen-Taxe nach bestimmtem Maß oder Gewicht, in eben der Art, wie in Unserer Grafschaft Mark, nach dessen besten Einsicht entworfen, solche aber vor deren Publication von dem Bergwerks- und Hütten-Departement geprüft und genehmiget werden solle, welcher alle Gruben ohne Ausnahme sich dergestalt unterwerfen müssen, daß sie ihre Kohlen nach einerlei Maß und Gewicht und weder zu einem höheren noch zu einem niederen Preise, als die Taxe besagt, verkaufen dürfen."

Etwas anders lag die Sache in Schlesien.[3] Hier beriefen sich die Gewerken auf Kapitel 59 § 1 der Bergordnung, wonach ihnen für alle Metalle (Gold, Silber und Blei ausgenommen) und Mineralien „freie Hand gelassen, dieselben nach ihrer besten Convenienz in oder außerhalb des Landes zu versilbern." Die Steinkohlentaxe hatte hier also keine andere rechtliche Bedeutung, als daß sie zur Berechnung der Höhe des abzuliefernden Zehnten diente.

Trotzdem stimmte auch in Schlesien der wirkliche Verkaufspreis mit dem Taxpreis fast stets überein, da bei der großen Konkurrenz der Werke im Angebot keine rascheren Preissteigerungen vorkamen, und es anderseits bei Preisherabsetzungen im Interesse der Bergwerksbesitzer lag, daß auch die Taxpreise herabgesetzt wurden, was ihnen angesichts der Warenpreise auch stets gewährt wurde.

In der Zeit seit 1850 sind hinsichtlich der Preisentwickelung die gleichen Konjunkturen von Einfluß gewesen, auf die ich bei Betrachtung der Produktionsentwickelung schon hingewiesen habe. Diese Konjunkturen haben sich aber wie bei der Förderung, so auch hinsichtlich der Preissteigerung nicht überall gleich stark bemerkbar gemacht.

Die Gründe für das verschieden hohe Steigen sind mehrfacher Natur. Sie können einmal darin liegen, daß das Uebergewicht der Nachfrage über das Angebot verschieden groß ist, wenn z. B. in einem Gebiet ein Streik ausgebrochen ist, während in den anderen Revieren weiter gearbeitet wird. Auch können die Absatzwege und Transportmittel verschieden gut

[3] von Carnall: Die Besteuerung der Bergwerke, Seite 50.

benutzbar sein, wie z. B. in früheren Zeiten die Flüsse bei höherem und niederem Wasserstand, und in den letzten Jahrzehnten die Eisenbahnen mit dem sehr verschieden stark auftretenden Wagenmangel. Hierher gehört auch plötzlich stark auftretender Bedarf eines einzelnen Landes an Kohlen infolge Ausbruches eines Krieges oder aus sonst einem nicht vorherzusehenden Grunde.

Von nicht unwesentlichem Einflusse ist ferner die Größe der Macht der Werksbesitzer. So konnten z. B. in der Hochkonjunktur anfangs der 70er Jahre die in einer Hand vereinigten staatlichen Saargruben den durchschnittlichen Erlös pro Tonne um ca. M. 9,— steigern, während in den anderen Gebieten, wo sich die einzelnen Gruben in vielen verschiedenen Händen befanden, die Erhöhung wesentlich geringer war, nämlich im Ruhrgebiet nur M. 5,—, in Niederschlesien nicht ganz M. 4,— und in Oberschlesien nur M. 3,—.

In neuerer Zeit, wo auch in diesen Gebieten Syndikate bezw. Konventionen existieren, die ähnliche Machtfaktoren bilden, wie der Bergfiskus an der Saar, hängt die größere oder geringere Steigerung der Preise in der Hauptsache davon ab, wie weit die leitenden Personen Rücksicht auf das Allgemeinwohl nehmen, und es muß auch hier der Saarfiskus wieder hinter dem Westfälischen Syndikat zurückstehen. Denn es steigerte sich der Durchschnittserlös pro Tonne vom Jahre 1896 bis 1901 beim

Kohlensyndikat	um Mk.	1,99
Saarfiskus	„ „	3,67

Allerdings hat der Fiskus die, wenn auch recht schwache Genugtuung, daß die Preise der über Hamburg eingeführten englischen Kohlen noch weit höhere Differenzen aufweisen, so z. B. anfangs der 70er Jahre M. 12,60 und von 1896 auf 1900 M. 7,30.

Anderseits wird weiter unten aber noch nachzuweisen sein, daß sich dieses ungünstige Verhältnis zwischen Saarfiskus und Ruhrbergbau noch verschlechtert, wenn man nicht nur die Verkaufspreise, sondern auch die verschiedene Entwickelung in den Selbstkosten in Betracht zieht.

II. Preisentwickelung seit 1850.

Zur Veranschaulichung der Preisentwickelung seit 1850 füge ich auf nachstehender Tabelle für das Ruhrrevier, Saargebiet, Ober- und Niederschlesien die Durchschnittswerte pro Tonne Kohle auf der Grube, für Hamburg den Durchschnittswert der deklarierten Einfuhr englischer Kohlen bei.

Durchschnittswerte pro To. à 1000 kg in Mark.

Jahr	Ruhrrevier	Saargebiet	Oberschlesien	Niederschlesien	Hamburg
1850	6,24	6,25	3,93	5,70	13,50
1851	5,94	6,70	3,69	5,53	12,60
1852	5,28	6,40	3,75	5,43	12,60
1853	5,51	6,48	3,87	5,46	16,30
1854	6,76	7,24	3,97	5,57	19,10
1855	8,31	7,86	4,49	5,63	17,70
1856	8,98	8,36	4,66	6,06	17,50
1857	8,88	8,51	4,78	6,04	16,90
1858	8,79	8,66	4,74	6,45	14,80
1859	7,81	8,24	4,19	6,01	15,60
1860	6,37	7,70	3,89	5,89	15,00
1861	5,09	7,63	3,65	5,63	15,90
1862	4,75	7,33	3,53	5,61	16,10
1863	4,42	7,09	3,62	5,60	15,00
1864	4,52	7,40	3,56	5,56	15,80
1865	5,—	7,84	3,72	5,98	16,10
1866	5,14	8,76	3,84	6,22	16,30
1867	5,16	8,58	3,78	6,42	16,00
1868	5,06	8,10	4,10	6,52	15,50
1869	5,22	7,92	4,72	6,16	15,10
1870	5,80	7,94	4,78	6,42	15,00
1871	7,12	9,22	5,66	6,94	15,40
1872	8,56	11,28	7,46	8,24	21,70
1873	10,98	16,80	7,84	9,18	27,60
1874	10,98	15,04	7,84	10,20	22,20

Jahr	Ruhrrevier	Saargebiet	Oberschlesien	Niederschlesien	Hamburg
1875	7,22	11,14	5,94	8,56	18,20
1876	6,10	9,74	5,26	7,80	16,30
1877	4,92	8,46	4,66	6,88	14,80
1878	4,46	7,84	4,16	6,24	13,20
1879	4,10	7,38	3,86	5,90	12,20
1880	4,55	7,55	4,08	6,17	12,50
1881	4,55	7,47	4,03	6,27	12,30
1882	4,57	7,47	3,95	6,19	12,30
1883	4,72	7,69	3,95	6,15	12,20
1884	4,72	7,54	3,97	6,19	12,00
1885	4,67	7,52	3,97	6,08	11,70
1886	4,66	7,40	3,89	5,92	11,40
1887	4,62	7,20	3,79	5,87	11,20
1888	4,78	7,28	3,77	5,81	11,30
1889	5,45	8,06	3,92	6,36	12,90
1890	7,94	10,89	5,02	7,98	15,80
1891	8,34	10,53	5,63	8,27	16,30
1892	7,35	9,97	5,64	7,86	14,80
1893	6,40	9,14	5,60	7,41	13,90
1894	6,36	8,83	5,45	7,06	13,00
1895	6,65	8,90	5,47	7,03	12,00
1896	6,77	8,99	5,50	6,99	11,80
1897	7,03	9,26	5,59	7,05	12,20
1898	7,32	9,45	5,84	7,23	12,50
1899	7,66	10,11	6,22	7,65	13,60
1900	8,53	11,64	7,43	9,19	19,10
1901	8,76	12,66	8,44	10,25	16,30
1902	8,39	11,71	7,98	9,18	14,50
1903	8,28	11,38	7,71	8,18	14,00
1904	8,25	11,63	7,48	7,99	13,20
1905	8,40	11,63	7,48	8,15	13,20
1906	8,75	11,85	7,61	8,55	13,50
1907	9,52	12,50	8,69	9,31	15,10
1908	10,07	12,77	9,37	10,56	14,90
1909	9,93	12,54	9,33	10,69	13,60

Quellenangaben:

Ruhrrevier, Saargebiet, Oberschlesien, Niederschlesien.

1850/51 nach meinen Tabellen ausgerechnet

1852—1909 nach den jährlichen Berichten in der preußischen

Ministerialzeitschrift zusammengestellt und für die Jahre 1852—1863 aus Silbergroschen pro Maßtonne in Mark pro Tonne à 1000 kg umgerechnet.

Hamburg 1850—1909 nach: Statistiken über Hamburgs Einfuhr, Jahrgang 1909, Seite 37.

Als Ergänzung mag noch eine weitere Tabelle über die Preise einzelner Kohlensorten dienen, die ich aber nur von 1879 an vollständig zusammenstellen konnte.

Durchschnittspreise in Mark pro To. à 1000 kg.

Jahr	Niederschlesien Gasstückkohle ab Werk	Oberschlesien Gasstückkohle ab Werk	Essen Flammförderkohle ab Werk	Saarbrücken Flammförderkohle ab Werk	Hamburg Sunderland Nußkohle ab Bord
1879	10,10	5,94	4,97	7,50	14,95
1880	10,27	6,27	5,41	7,80	14,55
1881	10,22	6,32	5,82	7,70	14,48
1882	10,14	6,27	6,14	7,60	12,91
1883	9,93	6,17	6,29	7,80	12,77
1884	9,90	6,12	6,64	8,20	12,48
1885	9,90	5,93	5,89	7,90	12,46
1886	9,90	5,97	5,85	7,90	12,15
1887	9,90	5,93	5,72	7,60	11,98
1888	9,79	5,90	6,32	7,50	12,43
1889	10,87	6,98	9,29	8,10	16,01
1890	13,43	9,50	12,36	10,70	18,63
1891	12,82	9,19	11,02	10,40	17,91
1892	12,66	9,07	9,75	10,38	15,73
1893	12,60	8,95	7,58	9,88	16,26
1894	12,60	8,95	8,70	9,66	14,93
1895	12,60	8,95	8,14	9,18	13,90
1896	12,60	8,88	8,03	9,52	13,15
1897	12,83	8,70	8,57	9,65	13,65
1898	13,13	9,09	8,84	9,84	14,43
1899	13,69	9,80	9,13	10,40	15,63
1900	17,05	11,—	10,—	11,75	22,72
1901	17,83	11,78	10,—	12,75	18,56
1902	16,50	11,70	9,72	12,08	18,21
1903	15,00	11,50	9,44	11,75	17,15
1904	15,00	11,27	9,38	12,08	16,63

Jahr	Niederschlesien Gasstückkohle ab Werk	Oberschlesien Gasstückkohle ab Werk	Essen Flammförder kohle ab Werk	Saarbrücken Flammförder kohle ab Werk	Hamburg Sunderland Nußkohle ab Bord
1905	15,50	11,05	9,47	12,02	16,93
1906	15,88	11,08	10,27	12,16	17,59
1907	16,81	12,04	11,16	12,83	20,50
1908	18,75	14,36	11,25	13,02	19,01
1909	18,63	14,13	10,92	12,97	18,01
1910	18,23	13,72	10,75	12,83	—

Da für Hamburg seit Ende 1909 Sunderland Nußkohle nicht mehr notiert wird, füge ich zum Vergleich für die letzten Jahre noch die Preise für

Yorkshire Nußkohle bei

1907	19,72	1909	16,05
1908	17,80	1910	16,06

Quellenangabe:

Sämtliche Zahlen habe ich nach den einzelnen Bänden der Deutschen Reichsstatistik zusammengestellt.

Bei Betrachtung dieser beiden Tabellen ist zu berücksichtigen, daß unter Umständen wohl einzelne Sorten sehr stark im Preise steigen können, andere dagegen nur sehr schwach, sodaß die Steigerung des Durchschnittswertes nicht so hoch zu sein braucht. Es gibt daher meiner Ansicht nach die erste Tabelle einen besseren Anhalt zur Beurteilung der allgemeinen Preisgestaltung, obwohl hier wieder zu berücksichtigen ist, daß unter Umständen in 2 Jahren, in denen die Preise der einzelnen Kohlensorten ganz gleich sind, die Durchschnittswerte verschieden sein können, wenn nämlich in dem einen Jahre von besseren im Preise höher stehenden Marken und Sorten mehr abgesetzt worden ist als im anderen Jahre, und von den geringeren Sorten weniger; das Gleiche gilt natürlich auch für den umgekehrten Fall.

So betrugen z. B. im Waldenburger Revier die Erlöse [1] pro Tonne à 1000 kg für

	Stückkohle	Kleine Kohle	im Durchschnitt
1831	Mk. 7,82	Mk. 3,57	Mk. 5,01
1832	„ 7,81	„ 3,57	„ 4,80

[1] O. B. A. Br. aus Fach 479: General-Betriebs-Tabellen vom niederschlesischen Distrikt, vol. XIV.

also bei fast völlig gleichen Preisen für Stück- und Kleine Kohlen eine Differenz im Gesamtdurchschnittserlös von 21 Pf., weil nämlich 1831 vom Gesamtabsatz 0,7 Prozent mehr Stück- und ebensoviel weniger Kleine Kohlen verkauft worden waren.

Anderseits betrugen die Erlöse [2] für

	Stückkohle	Kleine Kohle	im Durchschnitt
1838	Mk. 8,31	Mk. 4,07	Mk. 5,35
1839	„ 8,84	„ 4,06	„ 5,39

d. h. der Durchschnittspreis ist fast gleich geblieben, obwohl der Stückkohlenerlös um 53 Pfg. gestiegen ist. Es betrug nämlich der Stückkohlenabsatz 1839 nur 27,82 Prozent, 1838 dagegen 30,23 Prozent des Gesamtabsatzes.

Wie verschieden der Durchschnittserlös bei einer Sorte und gleichbleibenden Preisen sein kann, wenn von den Gruben mit höheren und niederen Verkaufspreisen verschieden große Mengen abgesetzt werden, mögen folgende Zahlen zeigen. Für Schmiedekohle betrug im Neuroder Revier bei völlig gleich gebliebenen Verkaufstaxen der Durchschnittserlös [3]

1822 Mk. 5,11 pro Tonne à 1000 kg
1823 nur „ 4,98 „ „ à 1000 kg

Denn 1823 hatten die Gruben mit höheren Taxen weniger, dagegen die mit niedrigeren Taxen mehr Absatz und zwar die Gruben mit einem

Taxpreis pro Maßtonne von	1822	1823	
12 sgr.	39,93 %	27,17 %	des gesamten Schmiede-
$10^3/_4$ sgr.	18,77 %	27,66 %	kohlenabsatzes
$8^1/_4$ „	41,30 %	45,17 %	
	100,00 %	100,00 %	

1. Ruhrrevier und Saargebiet.

Betrachten wir nun die Entwickelung der absoluten Höhe der Preise, so zeigt sich bei den einzelnen Revieren ein ganz verschiedenes Bild. 1850 stehen im Ruhrrevier und Saargebiet die Durchschnittswerte fast völlig gleich. Während sie nun im Saargebiet in den folgenden Jahren auf ungefähr der gleichen Höhe bleiben, fallen sie im Ruhrrevier nach Aufhebung des Direktionsprinzipes. Im Verlaufe der Hochkon-

[2] O. B. A. Br. aus Fach 479: General-Betriebs-Tabellen vom niederschlesischen Distrikt, vol. XVI.

[3] dasselbe, vol. XI.

junktur in der zweiten Hälfte der 50er Jahre folgt dann allerdings in beiden Revieren ein Ansteigen bis ungefähr zur gleichen Höhe. Von 1858 ab aber sinken im Ruhrrevier mit seinem Privatbergbau die Preise mit dem Weichen der Konjunktur und stehen 1863 weit unter denjenigen von 1850, während im Saargebiet die Preise zwar auch nachlassen, aber doch wesentlich über denjenigen von 1850 bleiben.

Bis 1870 blieben dann die Preise ungefähr auf der erreichten Höhe, stiegen nachher aber ganz beträchtlich in der bereits oben erwähnten Weise. Mit dem Rückschlag der Konjunktur aber fallen die Preise wieder ungefähr auf den Stand von 1863 (im Ruhrgebiet 1879 sogar noch darunter), auf dem sie sich dann bis 1888 halten, Preise, die dem Ruhrbergbau so gut wie keinen Nutzen mehr ließen, während sie im Saargebiet ca. 40 Prozent höher waren. Endlich 1889 setzte auch für den Ruhrbergbau eine Preissteigerung ein, die ihm einigen Gewinn ließ. Aber bald wichen die Preise wieder, wenn auch wegen der gestiegenen Löhne etc. nicht ganz bis auf die Höhe der 80er Jahre, und erst das 1893 gegründete Syndikat ermöglichte für die Zukunft die Festsetzung von Preisen, die, wenigstens für die Mehrzahl der Werke, die Erzielung eines dauernden Gewinnes ermöglichten.

Die verschiedenartige Entwickelung der Preise in den beiden Gebieten, die für das Jahr 1850 M. 6,24 im Ruhrrevier und M. 6,25 im Saargebiet betrugen, ersieht man am besten, wenn man diese Preise = 100 setzt, und das prozentuale Verhältnis der späteren Preise zu ihnen berechnet. Es ergeben sich alsdann folgende Zahlen:

	Ruhrrevier	Saargebiet
1850	100,00 %	100,00 %
1852	84,61 %	102,40 %
1857	142,31 %	136,16 %
1863	70,83 %	113,44 %
1873	175,96 %	268,80 %
1881	74,04 %	115,20 %
1890	127,24 %	174,24 %
1900	136,70 %	186,24 %
1907	152,56 %	200,00 %

2. Niederschlesien.

Im Niederschlesischen Revier, das mit wesentlich ungünstigeren Abbauverhältnissen zu rechnen hat, als das Ruhr-

revier, halten sich die Preise im allgemeinen etwas über denjenigen von Westfalen. Die Schwankungen im Erlöse sind hier mit Ausnahme der letzten Hochkonjunkturen, wo sie etwas höher sind, als im Ruhrrevier, geringer.

3. Oberschlesien.

Eine Ausnahmestellung unter allen Revieren nimmt Oberschlesien ein, das die günstigsten Abbauverhältnisse und die mächtigsten Flötze von allen deutschen Revieren hat. Entsprechend den niedrigeren Selbstkosten konnten daher die Grubenpreise auch wesentlich niedriger gehalten werden, als in anderen Revieren. Für die entfernter wohnenden Konsumenten glich sich dieser Vorzug aber wieder aus, da die geographische Lage des oberschlesischen Reviers im äußersten Südosten Preußens eine wenig beneidenswerte ist, und die Preisdifferenz gegenüber den anderen Revieren und der englischen Kohle durch die hohen Frachten wieder ausgeglichen wird, ja daß infolge derselben oft sogar eine Konkurrenz mit anderen Marken ausgeschlossen ist. Hierauf wird später bei der Gestaltung des Absatzes und des Kampfes zwischen englischer und deutscher Kohle noch näher einzugehen sein.

Dieser stete Kampf um den Absatz drückte sogar in den 60er und 80er Jahren die Preise derart, daß ein großer Teil der Gruben dauernd mit Verlust arbeitete. Es heißt darüber in einer 1861 in Berlin erschienenen Schrift: Die Lage der Bergbau- und Hüttenindustrie in Oberschlesien:

> „1860 förderten die 66 gewerkschaftlichen Bergwerke in Oberschlesien 8 238 066 Tonnen (Maßtonnen) Steinkohlen im Werte von 1 788 050 Thaler. Von diesen haben 15 Ausbeute gegeben insgesamt 174 848 Thaler, wovon mehr als die Hälfte auf zwei Gruben entfallen, deren Absatz und Verkaufspreise auf Verhältnissen beruhten, welche außerhalb des gewöhnlichen Marktverkehrs liegen. Bei 51 Gruben mit einem Förderquantum von 4 650 447 Tonnen wurde gar kein Gewinn erzielt, sondern vielfach noch Zubuße eingefordert. Bei der Mehrzahl der Gruben stehen seit Jahren die Verkaufspreise unter den Selbstkosten."

Die Lage der oberschlesischen Privatwerke wurde dadurch nicht unwesentlich erschwert, daß die beiden vorhandenen bedeutenden königlichen Gruben, die an und für sich schon

über die besten Kohlen verfügten, daher beim Verkauf an Private stets die höchsten Preise erzielen konnten, keine Steuern zu entrichten hatten, was ganz wesentlich ins Gewicht fiel, da die Abgaben damals den 20. Teil des Roherlöses, nicht etwa des Reingewinnes, ausmachten. Es heißt darüber in dem bereits erwähnten Buche auf Seite 50:

> „Wir erbieten uns, die Rechnungen von Bergwerkseigentümern nachzuweisen, wonach sie seit Jahren nicht die geringste Ausbeute beziehen und trotzdem alljährlich 8—10000 Thaler an königl. Gefällen und Abgaben zu entrichten gezwungen sind.“

Außerdem hatten die staatlichen Gruben auch bedeutend weniger Mühe um die Schaffung des nötigen Absatzes, da ihnen z. B. die recht beträchtlichen Kohlenlieferungen für die unter königlicher Direktion stehenden Eisenbahnen zu vorher festgelegten Preisen übertragen wurden, ohne daß die Privatgruben zur Konkurrenz zugelassen wurden.

Daß in den auf 1860 folgenden 8 Jahren und in den 80er Jahren, in denen die Durchschnittserlöse noch niedriger waren, als in den Jahren 1858—1860, die oberschlesischen Privatgruben ebenfalls keine Seide gesponnen haben, dürfte erklärlich sein, umsomehr, als mit der zunehmenden Tiefe der Gruben die Gestehungskosten sich nicht unwesentlich erhöhten, außerdem auch die Löhne der Bergarbeiter dauernd stiegen, worauf später noch zurückzukommen sein wird.

III. Produktionskosten und Rentabilität des Ruhrkohlenbergbaus.

Betrachtet man nun ganz allgemein die Entwickelung der Steinkohlenpreise aller Reviere seit 1850, so fällt vor allem ins Auge, daß sowohl nach der Hochkonjunktur in der zweiten Hälfte der 50er Jahre, wie auch nach derjenigen anfangs der 70er Jahre, die Preise stets wieder auf die vorherige Höhe, teilweise sogar noch darunter zurücksanken, während dies in den letzten 20 Jahren durchaus nicht mehr der Fall ist, vielmehr die Preise nach einer Hochkonjunktur bedeutend weniger sinken, als sie vorher gestiegen sind.

Es wird daher notwendig sein, zu untersuchen, worauf diese Tatsache zurückzuführen ist, und ob diese Steigerung gerechtfertigt ist. Denn immer wieder, und besonders in Zeiten einer Hochkonjunktur, taucht in Zeitungen oder bei öffentlichen Reden die Ansicht auf, daß die Kohlenpreise viel zu hoch seien und im Interesse der kohlenverbrauchenden Industrien wie überhaupt aller Kohlenkonsumenten erheblich herabgesetzt werden müßten. Die Hauptschuld an dieser Tatsache wird dabei fast ausnahmslos den Syndikaten und ihrer „ungerechtfertigten, starren Preispolitik" in die Schuhe geschoben.

Es soll daher im folgenden untersucht werden, wie sich die Steigerung der Verkaufspreise zu derjenigen der Selbstkosten verhält, welche Faktoren besonders bei den Selbstkosten die Steigerung verursacht haben, welcher Gewinn den Werksbesitzern bei den jetzigen Verkaufspreisen verbleibt, und ob dieser Gewinn so hoch ist, daß er eine Herabsetzung der Preise ohne dauernde Schädigung der Werksbesitzer zuläßt, oder ob etwa bei irgend einem Teile der Selbstkosten eine Verringerung möglich ist, die wiederum eine Herabsetzung der Preise erlauben würde.

1. Verluste im Privatbergbau.

Als anscheinend beweiskräftiges Argument für die Möglichkeit der Herabsetzung der Kohlenpreise werden außer dem Hinweis auf die enorme Preissteigerung während der letzten

20 Jahre die auch jetzt noch „übermäßig hohen Dividenden der Bergwerksgesellschaften" angeführt, und es wirkt im ersten Moment bestechend, wenn für das allgemein recht schlechte Jahr 1909 Sätze von 20, 25 und sogar 33⅓ Prozent nachgewiesen werden, während man anderseits z. B. bei Flammförderkohle dem billigen Durchschnittspreis des Jahres 1886 von Mk. 5,85 pro Tonne für das Jahr 1908 einen solchen von Mk. 11,25 und für 1909 einen solchen von immer noch Mk. 10,87 gegenüberstellen kann. Die enorme Steigerung der Verkaufspreise und die hohen Dividenden einzelner weniger Gesellschaften allein können aber wissenschaftlich durchaus nicht als vollgültiger Beweis anerkannt werden. Denn will man nur einzelne Gesellschaften herausgreifen, so könnte man ebensogut diejenigen anführen, welche schon seit vielen Jahren nicht nur keine Dividende oder Ausbeute mehr verteilt, sondern sogar noch erhebliche Zubußen eingefordert haben. Hieraus könnte man dann mit derselben Leichtigkeit den entgegengesetzten Schluß ziehen, daß trotz der hohen Preissteigerung die jetzigen Preise noch viel zu niedrig seien, um den Bergwerksgesellschaften eine angemessene Verzinsung ihres Kapitals zu ermöglichen.

Verfolgt man die Entwickelung solcher Gesellschaften einige Jahrzehnte zurück, so kommt man im Ruhrrevier (es folgen später auch noch entsprechende Angaben für Niederschlesien) zu recht beträchtlichen Summen, die in die einzelnen Werke hineingesteckt worden sind und inzwischen schon zum großen Teil, ohne je Gewinn gebracht zu haben, verloren gegangen sind. Es mögen hier Zahlenangaben für einige solcher Werke folgen.

Es wurden an Zubußen eingefordert von

Jahr	Ver. Bickefeld Tiefbau	Ver. Bommerbänker Tiefbau	Sprockhövel	Berneck- und Glückwinkelsburg
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1894	—	—	—	—
1895	—	—	—	—
1896	200 000	—	200 000	—
1897	150 000	200 000	200 000	400 000
1898	300 000	100 000	400 000	300 000
1899	300 000	250 000	300 000	300 000
1900	—	100 000	300 000	100 000
1901	—	50 000	500 000	150 000

Jahr	Ver. Bickefeld Tiefbau	Ver. Bommerbänker Tiefbau	Sprockhövel	Berneck und Glückwinkelsburg
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1902	500 000	100 000	—	150 000
1903	400 000	1903 an „Mont Cenis" verkauft. Am 17. Nov. 1906 stillgelegt.	150 000	200 000
	Am 1. Juli 1904 stillgelegt. Beteiligungsziffer an „Graf Bismarck" verkauft.		1904 an „Königsborn" verkauft.	1904 an das Werk „Constantin der Große" verkauft.

Jahr	Julius Philipp	Altendorf	Freie Vogel und Unverhofft	Kaiser Friedrich
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1894	100 000	—	—	—
1895	250 000	200 000	—	—
1896	250 000	250 000	—	—
1897	—	300 000	—	—
1898	—	400 000	—	—
1899	—	600 000	200 000	—
1900	—	600 000	—	—
1901	100 000	600 000	—	1 000 000
1902	700 000	500 000	—	425 000
1903	300 000	—	—	1 325 000
1904	1904 an Arenberg A.-G. verkauft.	500 000	100 000	100 000
1905		500 000	800 000	400 000
1906		300 000	300 000	300 000
1907		400 000	—	300 000
1908		an Essener Steinkohlen-Bergwerke verkauft.	—	300 000
1909			600 000	600 000

Diese wenigen Zahlen dürften schon genügen, um zu veranschaulichen, welche Summen im Bergbau auch verloren gehen können!

Aber nicht nur bei Gewerkschaften sieht es so traurig aus. So mußte z. B. bei „Louise Tiefbau A.-G." im Jahre 1905 eine Unterbilanz von fast 4½ Millionen Mark teils durch Nachzahlung auf die Aktien, teils durch Zusammenlegung derselben und teils aus den Reservefonds gedeckt werden. In der gleichen Weise wurde bei der Bochumer Bergwerks A.-G. eine Unterbilanz von über 2 Millionen Mark gedeckt!

Ich habe für im ganzen 12 derartige Zechen die eingeforderten Nettozubußen, Betriebszuschüsse, bezw. Nachzahlungen

auf das Aktienkapital ꝛc. innerhalb der Jahre 1891—1909 berechnet und erhielt eine Summe von mehr als 35 Millionen Mark, während sich für die gleichen Gesellschaften der Verkaufswert nur auf ca. 30 Millionen Mark stellt.

Da es nun aber kein normaler Zustand ist, daß industrielle Werke dauernd Zuschüsse erfordern, sich vielmehr das darin festgelegte Kapital verzinsen soll, habe ich noch weiter gehende Berechnungen angestellt, und zwar bin ich dabei von der Ansicht ausgegangen, daß eine Verzinsung des privaten im Bergbau angelegten Kapitals mit 4 Prozent wegen des mit dem Bergbau verbundenen Risikos als Mindestsatz betrachtet werden darf, umsomehr, als auch der Fiskus bei seinen entsprechenden Berechnungen eine Verzinsung des Anlagekapitals von 3½ Prozent einschließt. Bei diesem Modus ergibt sich für die gleichen Gesellschaften als Summe für entgangenen Gewinn, Verzinsung desselben sowie der nachgezahlten Zuschüsse, und unter Einschluß des bei dem Verkauf entstehenden Kapitalverlustes die außerordentlich hohe Summe von ca. 160 Millionen Mark, das heißt, ca. 500 Prozent des Verkaufswertes!

Bei diesen Berechnungen habe ich Gesellschaften, die sich noch in der Entwickelung befinden und daher Betriebszuschüsse einziehen müssen, wie z. B. Brassert, Trier ꝛc. nicht berücksichtigt, obwohl der durch das Unglück von Radbod entstandene Verlust mit vollem Recht hätte eingerechnet werden können.

2. Verluste im staatlichen Bergbau.

Schweifen wir einmal von dem privaten Bergbau zu dem fiskalischen Ruhrbergbau (excl. Ibbenbüren) ab, so zeigt sich uns auch da ein nur sehr wenig erfreuliches Bild, wenn man den Zuschüssen, die in dem Regierungsplan bei Einbringung des Gesetzes von 1902 angegeben waren, die inzwischen tatsächlich gezahlten Zuschüsse gegenüberstellt. Es betrug der Zuschuß bezw. Gewinn:

Jahr	Laut Regierungsplan Mk.		Tatsächlich Mk.		Gegenüber dem Regierungsplan weniger bezw. mehr Mk.	
1902/3	4 280 000	Zuschuß	3 867 662	Zuschuß	412 338	weniger
1903/4	2 270 000	„	4 829 929	„	2 559 929	mehr
1904/5	2 150 000	„	3 656 444	„	1 506 444	„
1905/6	3 900 000	„	4 919 985	„	1 019 985	„
1906/7	3 200 000	„	6 193 514	„	2 993 514	„

Jahr	Laut Regierungsplan Mk.		Tatsächlich Mk.		Gegenüber dem Regierungsplan weniger bezw. mehr Mk.	
1907/8	500 000	Zuschuß	10 652 063	Zusch.	10 152 065	mehr
1908/9	500 000	Gewinn	10 741 898	„	11 241 898	„
1909/10	1 000 000	„	6 862 121	„	7 962 121	„

d. h. innerhalb von 8 Jahren gegenüber dem Anschlag eine Mehrzubuße von M. 37 023 616,— oder durchschnittlich pro Jahr M. 4 627 952,—.

Gibt man zu, daß es unmöglich war, 1902 einen genauen Plan aufzustellen, so bleibt doch immer noch die Tatsache bestehen, daß die Zuschüsse auch die in die Etats für die betreffenden Jahre eingesetzten Summen ganz erheblich überschritten haben, nämlich für

1907/8 um Mk. 1 884 161,—
1908/9 „ „ 3 814 774,—
1909/10 „ „ 1 391 021,—

Auf die Lehren, die wir aus diesen Zahlen für die Beurteilung einer eventl. Verstaatlichung des gesamten Kohlenbergbaus ziehen können, will ich hier nicht näher eingehen. Dagegen will ich noch anführen, daß in dem Plan von 1902 unter Hinzurechnung der bis 1915 zu zahlenden Zuschüsse und unter Abzug des bis dahin erzielten Gewinnes sowie unter Berücksichtigung einer 3½ prozentigen Verzinsung des Kapitals bis 1915, sich von diesem Jahre ab ein Anlagekapital von M. 53 421 565,— und unter Zugrundelegung eines Gewinnes von M. 1,— pro Tonne geförderter Kohle eine Verzinsung dieses Kapitals von 5,64 Prozent ergeben sollte.

Unter Anwendung derselben Berechnungsart stellt sich tatsächlich aber das Kapital Ende des Jahres 1909/10 auf M. 106 368 644,—. Es ist nun natürlich unmöglich, vorauszusehen, welche Zuschüsse bezw. Ueberschüsse die Staatswerke bis 1915 bringen werden. Nehmen wir aber den allergünstigsten Fall an, der tatsächlich jedoch so gut wie ausgeschlossen ist, daß nämlich die Zuschüsse und Zinsen, welche die drei in Frage kommenden Zechen noch erfordern werden, durch die späteren Ueberschüsse bis 1915 aufgewogen werden, und daß von 1915 ab tatsächlich die im Anschlag vorgesehene Summe als Ueberschuß herausgewirtschaftet wird (was mir auch noch sehr fraglich erscheint), so ermäßigt sich die an und für sich schon nicht gerade hohe Verzinsung von 5,64 Prozent auf 2,83 Prozent, d. h. die in die Staatswerke hineingesteckten Kapitalien bringen

nicht einmal soviel Reinertrag, daß davon die Anleihezinsen von 3½ Prozent bezahlt werden können. Es würden also diese Werke für den Staat dauernde Zuschußbetriebe sein, wenn es nicht etwa gelingt, einen höheren Gewinn als Mk. 1,— pro Tonne zu erzielen, was nach den noch folgenden Ausführungen ebenfalls ausgeschlossen erscheint. Hoffen wir vorläufig, daß die durch das Gesetz vom 10. Mai 1908 ferner bewilligten 55 Millionen für den Bau der drei weiteren Schachtanlagen es ermöglichen werden, daß in späteren Jahren nach Fertigstellung aller 6 Schachtanlagen der Reingewinn sämtlicher staatlichen Ruhrbergwerke so hoch ist, daß dadurch wenigstens die darauf entfallenden Anleihezinsen gedeckt werden. Daß aber auch diese Hoffnung durchaus nicht sicher ist, zeigt eine Stelle aus dem weiter oben schon zitierten Bericht der Unterkommission der Budgetkommission, wo es auf Seite 53 folgendermaßen heißt:

„Obgleich die Entwickelung der Zechen Gladbeck und Bergmannsglück weit hinter den Erwartungen und Voraussetzungen zurückgeblieben und die der dritten Zeche auf Jahre hinaus gestört ist, ist die Staatsbergverwaltung doch schon mit der Errichtung von drei neuen selbständigen Schachtanlagen vorgegangen.

Mit diesen umfangreichen Neuanlagen hat sich die fiskalische Bergverwaltung in Westfalen eine Aufgabe gestellt, die als sehr gewagt bezeichnet werden muß. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß die drei Schachtanlagen in gänzlich unbekannten Grubenfeldern errichtet worden sind, und daß sehr leicht bei der einen oder anderen ähnlich ungünstige Verhältnisse, wie auf den Möllerschächten, angetroffen werden können, oder daß eine Katastrophe wie auf Waltrop eintreten kann, um das große Risiko zu ermessen, das die Staatsbergverwaltung auf sich genommen hat.

Im privaten Betrieb dürften nicht viele — selbst große und kapitalkräftige Gesellschaften zu finden sein, die ein derartiges Risiko auf sich zu nehmen wagen würden."

3. Entwickelung der Selbstkosten, deren einzelner Faktoren und des Bruttoüberschusses.

Kehren wir nun zu der Frage zurück, wie sich denn die Entwickelung der Selbstkosten zu derjenigen der Verkaufspreise stellt.

Aus naheliegenden Gründen ist es unmöglich, die jährlichen durchschnittlichen Selbstkosten für einen ganzen Bezirk zu berechnen, und es ist daher notwendig, die Verhältnisse eines einzelnen Werkes zu beleuchten. Ich habe zu diesem Zwecke für das Ruhrrevier die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. herausgegriffen, weil mir für diese das Material am vollständigsten zur Verfügung stand. Es ist aber bei Betrachtung dieser Zahlen zu berücksichtigen, daß, wie aus den weiter unten wiedergegebenen Zahlen hervorgeht, diese Gesellschaft hinsichtlich des verteilten Gewinnes noch über dem Durchschnitt steht, daß also das Verhältnis zwischen Selbstkosten und Verkaufspreis günstiger ist, als es bei dem Durchschnitt sämtlicher Werke sein würde, daß demnach die tatsächliche durchschnittliche Lage aller reinen Ruhrkohlenzechen noch ungünstiger ist.

Die Jahresdurchschnittswerte für den Erlös, die Selbstkosten und den daraus resultierenden Bruttoüberschuß pro Tonne Kohle, sowie das prozentuale Verhältnis dieses Bruttoüberschusses zu den Selbstkosten stellen sich wie folgt:

Jahr	Durchschnittserlös	Selbstkosten	Bruttoüberschuß	% des Ueberschusses von den Selbstkosten
		pro Tonne		
	Mk.	Mk.	Mk.	
1873	15,19	6,74	8,45	125 %
1874	13,30	6,17	7,13	115 %
1875	9,55	5,55	4,—	72 %
1876	8,15	5,42	2,73	50 %
1877	6,33	4,52	1,81	40 %
1878	5,78	3,97	1,81	46 %
1879	5,35	3,74	1,61	43 %
1880	5,90	3,81	2,09	55 %
1881	6,03	3,69	2,34	64 %
1882	5,96	3,97	1,99	50 %
1883	5,99	4,18	1,81	43 %
1884	6,—	4,20	1,80	43 %
1885	5,98	4,10	1,88	46 %
1886	6,—	4,11	1,89	46 %
1887	5,79	3,99	1,80	45 %
1888	5,71	3,89	1,82	46 %
1889	6,43	4,56	1,87	41 %
1890	9,52	5,77	3,75	65 %
1891	9,59	6,83	2,76	40 %
1892	8,22	5,79	2,43	42 %
1893	6,91	5,50	1,41	26 %

Jahr	Durchschnittserlös	Selbstkosten	Bruttoüberschuß	% des Ueberschusses von den Selbstkosten
		pro Tonne		
	Mk.	Mk.	Mk.	
1894	7,03	5,53	1,50	27 %
1895	7,30	5,42	1,88	35 %
1896	7,43	5,46	1,97	36 %
1897	8,01	5,79	2,22	38 %
1898	8,51	6,15	2,36	38 %
1899	8,89	6,58	2,31	35 %
1900	10,39	7,13	3,26	45 %
1901	10,85	7,71	3,14	41 %
1902	10,04	7,33	2,71	37 %
1903	9,61	7,22	2,39	33 %
1904	9,33	7,11	2,22	31 %
1905	9,66	7,44	2,22	30 %
1906	10,22	7,87	2,35	30 %
1907	11,41	8,84	2,57	29 %
1908	11,61	9,30	2,31	25 %
1909	10,76	8,88	1,88	21 %

Während also der Bruttoüberschuß pro Tonne in den Jahren der Hochkonjunkturen 1873 125 Prozent und 1890 65 Prozent der Selbstkosten ausmachte, erreichte er 1900 nur 45 Prozent und 1907 gar nur 29 Prozent; und 1909 fällt er trotz der hohen Kohlenpreise weiter auf 21 Prozent, einen Tiefpunkt, den er niemals früher erreicht hat. Wenn also trotzdem die genannte Gesellschaft heute noch immer eine dem Bergbau angemessene Dividende ausschütten kann, so ist dies in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß durch die stark erhöhte Förderung der Rückgang im Gewinn pro Tonne wieder ausgeglichen wird, und daß ferner der verteilbare Gewinn jetzt nicht mehr nur aus dem Ueberschuß im reinen Kohlenbetriebe herrührt, sondern daß im Laufe der Zeit immer mehr Nebenbetriebe, wie z. B. die Verkokung der Kohlen, wobei wieder eine Reihe von Nebenprodukten gewonnen werden, aufgenommen worden sind, deren Betriebsüberschüsse die Ausfälle beim reinen Kohlenbetriebe decken helfen. (Näheres hierüber siehe noch unter Niederschlesien.)

Als Grund für den oben dargelegten Rückgang bleibt aber, da die Möglichkeit zu niedriger Verkaufspreise von vornherein ausgeschaltet werden muß, nur ein stärkeres Steigen der Selbstkosten gegenüber den Verkaufspreisen. Tatsächlich sind auch im Vergleich zum Jahre 1884, das die höchsten Selbst-

kosten während des Tiefstandes zeigt, das deshalb als Basis für die Berechnung einer Steigerung als das einwandfreiste bezeichnet werden muß, die Selbstkosten, Verkaufspreise und der Bruttoüberschuß in folgender Weise gestiegen:

Jahr	Selbstkosten	Verkaufserlös	Bruttoüberschuß
1884	100,00 %	100,00 %	100,00 %
1907	210,48 %	190,18 %	142,78 %
1909	211,43 %	179,33 %	104,44 %

Es sind also die Selbstkosten um 20,30 Prozent resp. 32,10 Prozent mehr gestiegen als die Verkaufspreise, während der Bruttoüberschuß fast auf der gleichen Höhe geblieben ist.

Noch viel ungünstiger ist das Bild, wenn man das Jahr 1881 zur Basis nimmt, welches in der Zeit des Tiefstandes die niedrigsten Selbstkosten hatte. Die Steigerung bezw. Abnahme stellt sich dann wie folgt:

Jahr	Selbstkosten	Verkaufserlös	Bruttoüberschuß
1881	100,00 %	100,00 %	100,00 %
1907	239,57 %	189,22 %	109,83 %
1909	240,65 %	178,44 %	80,34 %

Also bei den Selbstkosten ein Anwachsen von 50 Prozent resp. 62 Prozent mehr als bei den Verkaufserlösen, und bei dem Bruttoüberschuß pro 1909 ein Rückgang von beinahe 20 Prozent.

Bei dieser enormen Steigerung der Selbstkosten sprechen vor allem zwei Faktoren mit, nämlich der Arbeitslohn und die Ausgaben für soziale Zwangsversicherung und Steuern.

Es betrug

Jahr	der Lohn pro Mann und Schicht aller Bergarbeiter Mk.	der Lohn pro Tonne Kohle Mk.	die sozialen Lasten und Steuern, bis 1895 inkl. Bergwerkssteuer pro Tonne Kohle Mk.
1873	4,41	4,587	0,358
1874	4,17	3,988	0,442
1875	3,67	3,500	0,390
1876	3,49	3,416	0,400
1877	3,24	2,835	0,330
1878	3,18	2,512	0,303
1879	3,03	2,296	0,297
1880	3,03	2,332	0,304
1881	3,02	2,271	0,298
1882	3,05	2,516	0,292
1883	3,08	2,677	0,296

Jahr	der Lohn pro Mann und Schicht aller Bergarbeiter	der Lohn pro Tonne Kohle	die sozialen Lasten und Steuern, bis 1895 inkl. Bergwerkssteuer pro Tonne Kohle
	Mk.	Mk.	Mk.
1884	3,05	2,600	0,295
1885	3,03	2,553	0,294
1886	2,97	2,603	0,378
1887	2,97	2,496	0,403
1888	3,04	2,420	0,403
1889	3,32	2,951	0,458
1890	3,76	3,588	0,548
1891	3,78	3,691	0,659
1892	3,57	3,432	0,652
1893	3,47	3,272	0,610
1894	3,44	3,276	0,661
1895	3,44	3,302	0,554
1896	3,52	3,382	0,508
1897	3,83	3,637	0,565
1898	3,95	3,868	0,507
1899	4,15	4,100	0,573
1900	4,40	4,444	0,629
1901	4,36	4,638	0,721
1902	4,13	4,357	0,781
1903	4,15	4,367	0,756
1904	4,20	4,397	0,764
1905	4,28	4,500	0,838
1906	4,58	4,677	0,810
1907	5,09	5,552	1,034
1908	5,14	5,800	1,201
1909	4,76	5,374	1,309

Der auffällige Rückgang in den sozialen Lasten und Steuern in den Jahren 1895/6 ist auf die Aufhebung der Bergwerkssteuer zurückzuführen, die seit dem 1. April 1895 nicht mehr erhoben wird.

Vergleichen wir auch für obige Zahlen das prozentuale Anwachsen gegenüber 1884 und 1881, so ergibt sich folgendes Bild:

Jahr	Lohn pro Mann und Schicht aller Bergarbeiter	Lohn pro Tonne Kohle	Soziale Lasten und Steuern pro Tonne Kohle
1884	100,00 %	100,00 %	100,00 %
1907	167,48 %	213,54 %	350,51 %
1909	156,07 %	206,69 %	443,73 %

Jahr	Lohn pro Mann und Schicht aller Bergarbeiter	Lohn pro Tonne Kohle	Soziale Lasten und Steuern pro Tonne Kohle
1881	100,00 %	100,00 %	100,00 %
1907	168,54 %	244,47 %	346,98 %
1909	157,61 %	236,64 %	439,26 %

Es ergibt sich also, die Zahlen für 1884 resp. 1881 = 100 eingesetzt für das Jahr 1909, dessen Syndikatspreise als viel zu hoch bezeichnet werden, folgendes Bild:

	Gegenüber 1884	Gegenüber 1881
Bruttoüberschuß pro Tonne	104,44 %	80,34 %
Lohn pro Mann und Schicht aller Bergarbeiter . .	155,90 %	157,61 %
Lohn pro Tonne Kohle .	206,69 %	236,64 %
Soziale Lasten und Steuern	443,73 %	439,26 %.
Gesamt-Selbstkosten . .	211,43 %	240,65 %
Verkaufserlös . . .	179,33 %	178,44 %

Eine krassere Gegenüberstellung ist kaum denkbar! Der Verdienst pro Tonne ist nur gegenüber 1884 um 4½ Prozent gewachsen, während er gegenüber 1881 um 19½ Prozent gefallen ist; alle anderen Posten dagegen weisen zum Teil ganz bedeutende Steigerungen auf.

Das weit stärkere Anwachsen des Lohnes pro Tonne gegenüber dem Lohn pro Mann und Schicht ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß sich im Steinkohlenbergbau schon seit Jahren das Gesetz des abnehmenden Ertrages deutlich erkennen läßt, d. h. es muß heute viel mehr Arbeit zur Gewinnung einer Tonne Kohle aufgewandt werden, als früher. Während zur Gewinnung von 1 Million To. Steinkohlen innerhalb des Jahres 1888 nur 3333 Arbeiter nötig waren, stieg diese Zahl 1898 schon auf 3610, und 1908 weiter auf 3904 Mann.

Vor allem aber springt ins Auge das ungeheure Anwachsen der sozialen Lasten und Steuern; ca. 440 Prozent! Es könnte hier vielleicht eingewendet werden, daß die Erhöhung gar nicht übermäßig hoch sein dürfte, wenn man einmal die Werterhöhung der Kohle in Betracht zieht, sodann aber auch die Tatsache, daß das investierte Kapital weniger gewachsen ist, als die Förderung. Dies trifft aber nicht zu. Während die Ausgaben für soziale Lasten und Steuern 1884 nur 1,78 Prozent des Kapitals und 4,91 Prozent des Wertes ausmachten, betragen sie jetzt 8,18 Prozent von dem um das

Dreifache gestiegenen Kapital und 12,05 Prozent von dem ebenfalls um das Vielfache gestiegenen Werte der Förderung.

Bei Ausschaltung der Steuern ist die Erhöhung noch eine Kleinigkeit größer, was die weiter unten folgenden Zahlen für den ganzen Oberbergamtsbezirk Dortmund zeigen. Es betrug nämlich der Prozentsatz gegenüber 1873 469 Prozent gegenüber 1881 449 Prozent und gegenüber 1884 451 Prozent. In welcher Weise die absoluten Zahlen wachsen, mögen folgende Angaben dartun. Die Beiträge betrugen:

1873	ℳ	2 893 000,—
1881	ℳ	4 349 000,—
1884	ℳ	5 187 000,—
1890	ℳ	12 195 000,—
1895	ℳ	18 153 000,—
1900	ℳ	30 671 000,—
1905	ℳ	42 593 000,—
1907	ℳ	50 889 000,—
1909	ℳ	68 379 000,—

Im ersten Moment mag es etwas befremden, daß nach Ausschaltung der Steuern das Anwachsen nicht bedeutend größer ist, da doch seit 1895 die Bergwerkssteuer gänzlich in Fortfall gekommen ist, die im Oberbergamtsbezirk Dortmund

1873	ℳ	2 934 000,—
1881	ℳ	1 881 000,—
1884	ℳ	2 323 000,—
1894	ℳ	4 405 000,—

betrug, während an sozialen Lasten excl. Steuern

1894	ℳ	17 534 000,—

gezahlt wurden. Es wird diese geringe Differenz aber sofort klar, wenn man sich z. B. bei der Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. die Entwickelung der Beträge ansieht, die für die anderen Steuerarten verausgabt wurden, nämlich an

Jahr	Bergwerkssteuer Mk.	Staatssteuer Mk.	Gemeindesteuer Mk.	Summa Mk.	Pro Tonne Kohle Mk.
1873	74 617	9 514		84 131	0,232
1881	73 338	52 624		125 962	0,169
1884	116 801	63 016		179 813	0,147
1894	372 262	133 124	304 082	809 468	0,250
1895	92 421	103 754	281 166	477 341	0,148
1896	—	60 507	276 157	336 664	0,097

Jahr	Bergwerkssteuer Mk.	Staatssteuer Mk.	Gemeindesteuer Mk.	Summa Mk.	Pro Tonne Kohle Mk.
1897	—	42 920	289 524	332 444	0,085
1898	—	67 637	405 782	473 419	0,115
1899	—	109 730	543 176	652 906	0,143
1900	—	140 925	616 151	757 076	0,139
1901	—	130 065	665 939	796 004	0,152
1902	—	158 835	758 420	947 255	0,186
1903	—	196 400	913 391	1 109 791	0,189
1904	—	208 500	962 750	1 171 250	0,180
1905	—	199 620	1 056 762	1 256 382	0,202
1906	—	191 850	1 155 999	1 347 849	0,188
1907	—	306 637	1 790 848	2 097 486	0,250
1908	—	311 898	2 025 691	2 337 589	0,272
1909	—	550 400	2 404 203	2 954 603	0,360

Da die Zahlen für die letzten Jahre bei Gelsenkirchen wegen der Interessengemeinschaft mit Schalke und Rothe Erde als nicht ganz einwandfrei bezeichnet werden könnten, füge ich zum Vergleich noch diejenigen der Bergwerksgesellschaft Hibernia hinzu.

Es betrug:

Jahr	Staatsbergwerkssteuer Mk.	Staatssteuer Mk.	Gemeindesteuer Mk.	Summa Mk.	Pro Tonne Mk.
1881	67 334	1 115	42 524	110 973	0,147
1884	97 454	1 078	68 517	167 049	0,155
1894	211 191	102 626	192 750	506 567	0,270
1895	53 911	54 000	150 168	258 079	0,136
1896	—	22 750	160 601	183 351	0,087
	Abgabe an den Herzog von Arenberg				
1898	19 825	31 700	222 485	274 010	0,092
1900	48 184	103 050	321 211	472 445	0,131

Anmerkung. Sämtliche Zahlenangaben für Gelsenkirchen beruhen zum Teil auf direkten Mitteilungen der Verwaltung an mich, zum Teil habe ich sie aus den Jahresberichten der Verwaltung zusammengestellt, zum Teil auch, besonders für die erste Zeit des Bestehens der Gesellschaft der Schrift: Die wirtschaftliche Entwickelung der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktiengesellschaft, von Bruno Simmersbach entnommen. Alle anderen Zahlenangaben für den Ruhrbezirk, sowie die Unterlagen für meine Berechnungen, entstammen teils den Jahrbüchern für den Oberbergamtsbezirk Dortmund, den Jahresberichten des Vereins für die bergbaulichen Interessen im O. B. A. Bez. Dortmund, sowie den jährlichen Berichten des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats.

Jahr	Abgabe an den Herzog von Arenberg	Staatssteuer	Gemeindesteuer	Summa	Pro Tonne
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1903	78 392	169 000	570 623	818 015	0,218
1905	147 579	151 520	776 914	1 076 013	0,230
1906	183 197	119 550	817 751	1 120 498	0,197
1907	205 874	129 100	917 782	1 252 756	0,212
1908	211 913	163 850	1 043 784	1 419 547	0,243
1909	193 094	291 625	1 148 281	1 633 000	0,292

Es ergibt sich also nach Fortfall der staatlichen Bergwerkssteuer für das Jahr 1909 gegenüber dem Jahre 1896

bei Gelsenkirchen ein Satz von 371 %

bei Hibernia ein Satz von 336 %

Die Steigerung entfällt bei beiden Gesellschaften zum größten Teil auf die Gemeindesteuern.

Die Bedeutung des Anwachsens der Ausgaben für soziale Lasten wird erst voll und ganz klar, wenn man sie dem durchschnittlich pro Tonne verteilten Gewinn der Bergwerke gegenüberstellt. Es betrugen für das gesamte Ruhrrevier

Jahr	Verteilter Gewinn	Soziale Lasten	Jahr	Verteilter Gewinn	Soziale Lasten
	pro Tonne			pro Tonne	
	Mk.	Mk.		Mk.	Mk.
1873	3,88	0,176	1892	1,05	0,444
1874	2,68	0,232	1893	0,60	0,452
1875	0,92	0,217	1894	0,49	0,432
1876	0,41	0,220	1895	0,74	0,441
1877	0,30	0,205	1896	0,94	0,419
1878	0,28	0,204	1897	0,99	0,411
1879	0,28	0,213	1898	1,01	0,426
1880	0,49	0,193	1899	1,10	0,475
1881	0,40	0,184	1900	1,28	0,514
1882	0,42	0,181	1901	1,35	0,489
1883	0,62	0,183	1902	1,16	0,599
1884	0,39	0,183	1903	1,11	0,583
1885	0,34	0,182	1904	1,07	0,596
1886	0,36	0,260	1905	1,12	0,651
1887	0,36	0,301	1906	1,28	0,615
1888	0,46	0,296	1907	1,27	0,630
1889	0,83	0,318	1908	1,07	0,812
1890	2,04	0,344	1909	0,94	0,826
1891	2,17	0,361			

Auch hier könnte eingewendet werden, daß die Gegenüberstellung „pro Tonne" irreführend sei. Es ergibt sich aber bei der Berechnung in Prozenten des Kapitals ein ganz ähnliches Bild. Es betrugen

	1873	1880	1909
die sozialen Lasten exkl. Steuern	1,11 %	1,08 %	5,87 %
der verteilte Gewinn	18,20 %	2,77 %	7,12 %

Läßt man die früheren Jahre ganz unberücksichtigt und vergleicht allein die beiden Jahre 1907 und 1909, so ergibt sich schon innerhalb dieser 3 Jahre eine Verringerung des verteilten Gewinnes um 26 Prozent, dagegen ein Anwachsen der Ausgaben für soziale Zwangsversicherung um 31 Prozent, oder, wenn man die effektiven Zahlen betrachtet, die Tatsache, daß, während 1907 der verteilte Gewinn noch mehr als doppelt so groß war, wie die Ausgaben für soziale Zwangsversicherung, sich diese beiden Zahlen im Jahre 1909 ganz bedenklich genähert haben und erstere nur noch 11 Pfennige pro Tonne höher ist als letztere.

Die entgegengesetzte Richtung dieser beiden Zahlenreihen wird noch deutlicher, wenn man die Summen für 1873 = 100 setzt und das Verhältnis der späteren Hochkonjunkturjahre gegenüber 1873 berechnet. Es ergeben sich dann folgende Zahlen:

Jahr	Verteilter Gewinn	Soziale Lasten
1873	100 %	100 %
1891	56 %	205 %
1901	35 %	278 %
1907	33 %	358 %
1909	24 %	469 %

d. h. es ist der verteilte Gewinn gegenüber 1873 um 76 Prozent gefallen, während die Ausgaben für soziale Zwangsversicherung um 369 Prozent gestiegen sind. Demjenigen aber, der etwa wieder einwenden möchte, daß doch jetzt viel mehr

Anmerkung. Die Zahlen betr. den verteilten Gewinn pro Tonne und in Prozenten des Kapitals habe ich für die Jahre 1873—1890 der kleinen Schrift von Generaldirektor Effertz: Was sind normale Kohlenpreise? entnommen. Für die Jahre 1890—1909 habe ich die Zahlen auf Grund des im Laufe der letzten Jahre gesammelten Materials selbst berechnet. Für die Jahre 1891—1903 konnte ich das Kapital der in Betracht kommenden Gewerkschaften auch nicht mehr annähernd genau feststellen. Ich habe daher bei dem verteilten Gewinn in Prozenten des Kapitals zum Vergleich die Zahlen für die Aktiengesellschaften allein berechnet.

To. gefördert werden, als früher, mögen die absoluten Summen das gleiche Bild zeigen. Es betragen

	der verteilte Gewinn	die sozialen Lasten
1873	ℳ 63 200 000	ℳ 2 893 000
1891	ℳ 81 200 000	ℳ 13 510 000
1901	ℳ 79 700 000	ℳ 34 449 000
1907	ℳ 101 800 000	ℳ 50 889 000
1909	ℳ 80 000 000	ℳ 68 379 000

d. h. es ergibt sich, die Zahlen für 1873 = 100 gesetzt, folgende Steigerung:

	der verteilte Gewinn	die sozialen Lasten
1873	100 %	100 %
1891	129 %	467 %
1901	126 %	1 192 %
1907	161 %	1 761 %
1909	127 %	2 366 %

Gibt man zu, daß die Dividende von 18 Prozent für 1873 sehr hoch war, daß sich dies Jahr also als Anfangsjahr für einen objektiven Vergleich schlecht eignet, daß vielmehr die Hälfte, also 9 Prozent, unter Berücksichtigung des großen Risikos eher als eine gute Durchschnittsverzinsung anzusehen ist, so würde selbst dann der Steigerung der sozialen Lasten auf 2366 Prozent bei dem verteilten Gewinn nur eine solche auf 254 Prozent gegenüberstehen.

Wenn in der Aufbürdung neuer sozialer Lasten und Steuern auch nur in einem annähernden Tempo fortgefahren wird, dürfte der Zeitpunkt nicht mehr allzufern sein, wo die hierfür aufzubringenden Beträge nicht nur weit höher sind, als der zur Verteilung bleibende Gewinn, sondern es müßten ganz bedeutende Preiserhöhungen oder Lohnherabsetzungen Platz greifen, wenn der Steinkohlenbergbau noch einigermaßen lohnend sein soll.

4. Entwickelung des zur Verteilung gelangten Gewinnes.

Nun könnte ja jemand einwenden, wieso es denn bei den eben geschilderten Verhältnissen überhaupt möglich ist, daß die Bergwerksgesellschaften derartig hohe Dividenden und Ausbeuten verteilen, wie dies noch 1909 der Fall war, wo einige Gesellschaften 20, 25 und gar 33⅓ Prozent verteilt haben. Gewiß, einige wenige Gesellschaften, die unter besonders

günstigen Verhältnissen arbeiten, können solche hohen in die Augen stechenden Dividenden und Ausbeuten verteilen; diese werden auch in den schlechtesten Zeiten immer einen kleinen Gewinn erzielen. Aber an das Gros der Gesellschaften wird fast nie gedacht, und besonders nicht an jene Gesellschaften, auf die ich weiter oben schon näher eingegangen bin, die auch in den Jahren der Hochkonjunktur nicht einmal in der Lage waren, eine Dividende oder Ausbeute auszuschütten, sondern sogar noch Zubußen einziehen mußten.

Wenn man jedoch gerecht und objektiv urteilen will, müssen auch alle diese Gesellschaften in die Berechnungen mit einbezogen werden. Dann wird das Bild aber wesentlich anders, und man fragt sich unwillkürlich, was für Resultate würden sich erst ergeben haben, wenn das Syndikat nicht da wäre, das die Hochhaltung der Preise einigermaßen ermöglicht.

Nach meinen Berechnungen (siehe Anm. auf Seite 112) beträgt nun in Prozenten des Nominalkapitals die ausgeschüttete Dividende bezw. Ausbeute bei den reinen Kohlenzechen des Ruhrreviers

Jahr	bei Aktiengesellschaften und Gewerkschaften	bei Aktiengesellschaften allein
1873	18,20 %	—
1874	12,16 %	—
1875	4,50 %	—
1876	2,07 %	—
1877	1,51 %	—
1878	1,47 %	—
1879	1,55 %	—
1880	2,77 %	—
1881	2,28 %	—
1882	2,55 %	—
1883	3,83 %	—
1884	2,41 %	—
1885	2,13 %	—
1886	2,17 %	—
1887	2,25 %	—
1888	2,98 %	—
1889	5,46 %	—
1890	13,64 %	20,60 %
1891	—	17,59 %
1892	—	9,29 %

Jahr	bei Aktiengesellschaften und Gewerkschaften	bei Aktiengesellschaften allein
1893	—	5,75 %
1894	—	5,94 %
1895	—	7,68 %
1896	—	9,37 %
1897	—	11,09 %
1898	—	11,78 %
1899	—	13,52 %
1900	—	15,17 %
1901	—	13,90 %
1902	—	11,41 %
1903	—	12,02 %
1904	7,78 %	10,38 %
1905	7,72 %	11,41 %
1906	10,15 %	14,47 %
1907	10,38 %	14,72 %
1908	8,70 %	11,52 %
1909	7,28 %	10,10 %
Unter Ausschluß von Gelsenkirchen		
1905	7,30 %	11,53 %
1906	10,05 %	15,06 %
1907	10,17 %	15,48 %
1908	8,65 %	12,19 %
1909	7,12 %	10,49 %

Für 1909 beträgt also die verteilte Durchschnittsdividende resp. Ausbeute 7,12 bezw. 7,28 Prozent, wohlweislich zu bemerken, auf das Nominalkapital berechnet. Unter Zugrundelegung des effektiven Kapitals, d. h. unter Berücksichtigung der Tatsache, daß bei den Kapitalserhöhungen der großen Gesellschaften die Aktien fast nie zu pari, sondern zu einem wesentlich höheren Kurse ausgegeben werden, daß also das eingezahlte Kapital auch entsprechend höher ist, erniedrigt sich die Dividende natürlich. Dies für alle von mir in Betracht gezogenen Aktiengesellschaften zu berechnen, war mir leider nicht möglich. Aber es genügt vielleicht, als Beispiel wieder die Gelsenkirchener Bergwerks A.-G. herauszugreifen. Bei derselben betrug 1904, d. h. im letzten Jahre vor Beginn der Interessengemeinschaft mit Schalke und Rothe Erde

Das Nominialkapital ℳ 69 000 000,00

Das effektive Kapital	ℳ	98 950 000,00
Die verteilte Dividende	ℳ	6 900 000,00
das heißt:		
auf das Nominalkapital berechnet		10,00 %
auf das effektive Kapital berechnet		6,97 %

Zieht man nun in Betracht, daß einige Aktiengesellschaften ihr Kapital nicht vergrößert haben, und bei den Gewerkschaften dieser Punkt gänzlich wegfällt, so dürfte sich die für Gelsenkirchen ca. 30 Prozent betragende Differenz auf etwa 15 Prozent ermäßigen; es würde sich also die pro 1909 erzielte durchschnittliche Dividende bezw. Ausbeute auf ca. 6 Prozent reduzieren.

Die stets als so außerordentlich glänzend hingestellte Lage des Ruhrbergbaus ist also nur eine durchschnittliche Verzinsung von 2—3 Prozent mehr, als Staatspapiere und Hypotheken bringen. Für das mit dem Bergbau verbundene Risiko ist das wirklich nicht übermäßig viel.

Es ist also heute die Lage tatsächlich so, daß eine erhebliche Preisreduktion ohne Lohnherabsetzung eine völlige Ertraglosigkeit des größten Teils der Ruhrzechen im Gefolge haben müßte. Die folgenden Zahlen werden dies klar zeigen. Es stellte sich der pro Tonne verteilte Ueberschuß auf

Jahr	bei Gewerkschaften Mk.	bei Aktiengesellschaften Mk.	Durchschnitt Mk.
1891	2,18	2,16	2,17
1892	0,93	1,12	1,05
1893	0,49	0,67	0,60
1894	0,28	0,68	0,49
1895	0,49	0,89	0,74
1896	0,78	1,04	0,94
1897	0,76	1,13	0,99
1898	0,74	1,17	1,01
1899	0,77	1,28	1,10
1900	0,98	1,44	1,28
1901	1,14	1,46	1,35
1902	0,96	1,27	1,16
1903	0,91	1,22	1,11
1904	0,92	1,15	1,07
1905	0,77	1,30	1,12
1906	1,00	1,42	1,28
1907	0,98	1,41	1,27

Jahr	bei Gewerkschaften Mk.	bei Aktiengesellschaften Mk.	Durchschnitt Mk.
1908	0,95	1,13	1,07
1909	0,72	1,05	0,94
	Ohne Gelsenkirchen		
1905	0,77	1,32	1,10
1906	1,00	1,56	1,37
1907	0,98	1,53	1,31
1908	0,95	1,24	1,13
1909	0,72	1,13	0,99

Der Gewinn pro Tonne ist also seit 1897 niemals wieder so niedrig gewesen wie 1909. Vor allem aber würden bei einer Preisherabsetzung von nur 75 Pfennig pro Tonne, die von den Konsumenten jedenfalls als noch sehr niedrig angesprochen werden dürfte, die Gewerkschaften durchschnittlich überhaupt keine Ausbeute mehr verteilen, ja nicht einmal ihre Abschreibungen 2c. in der bisherigen Höhe beibehalten können. Die Lage würde also mindestens ebenso schlimm, wie sie es je in den schlechtesten Jahren zwischen 1873 und 1890 gewesen ist, wenn nicht durch Herabsetzung der Selbstkosten ein Ausgleich geschaffen werden kann. Die sozialen Lasten steigen aber dauernd erheblich trotz Herabgehens des Gewinnes. Allerdings würden bei dem Geringerwerden oder gar Ausfallen des Gewinnes die Ausgaben für Steuern sinken, was eine kleine Verringerung der Selbstkosten zur Folge haben würde. Was dies aber bei dem jetzigen dauernden Geldbedarf des Staates und der Gemeinden für Folgen haben würde, brauche ich wohl nicht erst zu erörtern.

5. Entwickelung der Arbeiterlöhne.

Es bleiben also nur die Löhne der Arbeiter, die ja tatsächlich auch dauernd gestiegen sind, und, wie ich weiter oben bereits für Gelsenkirchen nachgewiesen habe, ganz beträchtlich mehr, als der dieser Gesellschaft verbleibende Gewinn.

Das gleiche Verhältnis zeigt sich auch bei den Zahlen für den gesamten Ruhrbezirk. Es betrug der

Jahr	Lohn pro Mann und Schicht aller Arbeiter Mk.	Lohn pro Mann und Schicht der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter Mk.	Lohn pro Tonne Kohle Mk.	Verteilte Gewinn pro Tonne Kohle Mk.
1886	2,58	2,92	2,72	0,36
1890	3,49	3,98	3,73	2,04
1895	3,18	3,75	3,52	0,74

Jahr	Lohn pro Mann und Schicht aller Arbeiter	Lohn pro Mann und Schicht der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter	Lohn pro Tonne Kohle	Verteilte Gewinn pro Tonne Kohle
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1907	4,87	5,98	5,73	1,27
1909	4,49	5,53	5,39	0,94

Es ergibt sich darnach, die Zahlen für 1886 = 100 gesetzt, für das Jahr 1909 folgende Steigerung:

Lohn pro Mann und Schicht aller Arbeiter	174,03 %
Lohn pro Mann und Schicht der eigentlichen unterirdischen Bergarbeiter	182,54 %
Lohn pro Tonne Kohle	198,16 %

Die nominelle Steigerung des verteilten Gewinnes beträgt zwar 261 Prozent, kann aber nicht in Anrechnung gebracht werden, da für 1886 ein verteilbarer Ueberschuß von 2,17 Prozent auf das Kapital nur dadurch erzielt werden konnte, daß gänzlich unzulängliche Abschreibungen und Rückstellungen zum Reservefonds vorgenommen wurden.[1]) Denn Abschreibungen in Höhe von 0,76 Prozent des Kapitals und Rückstellungen zum Reservefonds in Höhe von 0,35 Prozent müssen unter allen Umständen als gänzlich unzulänglich bezeichnet werden. Nehmen wir als normale Mindestsätze, die in Durchschnitts- und guten Jahren meist weit überschritten werden, für Abschreibungen 3 Prozent, und für Erhöhung des Reservefonds 1 Prozent an, so würde sich für 1886 im Durchschnitt nicht nur kein Gewinn, sondern sogar ein

Verlust von 0,74 Prozent

ergeben. In diesem Falle würde sich bei dem verteilten Gewinn für 1909 eine in Zahlen überhaupt nicht auszudrückende Steigerung ergeben.

Sehr lehrreich für die Beurteilung der Erhöhung der Bergarbeiterlöhne sind auch noch die Angaben des allgemeinen Knappschaftsvereins über die Verteilung seiner Mitglieder auf die einzelnen Lohnklassen. Darnach verdienten mehr als M. 5,— pro Schicht

1895	zirka	7 %	der Mitglieder
1896	„	12 %	„ „
1897	„	23 %	„ „

[1]) nach Efferts: Was sind normale Kohlenpreise?

1898	zirka	31 %	der	Mitglieder
1899	„	44 %	„	„
1900	„	52 %	„	„
1901	„	44 %	„	„
1902	„	32 %	„	„
1903	„	36 %	„	„
1904	„	43 %	„	„
1905	„	45 %	„	„
1906	„	57 %	„	„
1907	„	68 %	„	„
1908	„	70 %	„	„
1909	„	65 %	„	„

Es sind dies so günstige Zahlen, wie wir sie in keinem anderen Bergbaubezirk wiederfinden. Daß im Jahre 1909 bei der ungünstigen Konjunktur die Löhne nicht auf der Höhe von 1907/8 bleiben konnten, da einmal die Verkaufserlöse zurückgingen, während die Selbstkosten besonders infolge der starken Erhöhung der Ausgaben für soziale Lasten weiter stiegen und infolgedessen anderseits der verbleibende Gewinn wesentlich sank, ist verständlich, umsomehr, als sich bei fallender Konjunktur die Ausgaben pro Tonne Kohle für Material, Dampfmaschinen 2c. nicht unbeträchtlich erhöhen, weil die Förderung eingeschränkt werden muß oder wenigstens nicht in dem Maße ausgedehnt werden kann, wie es den vorhandenen Einrichtungen entspräche, sich also diese ziemlich gleichbleibenden Ausgaben auf eine zu geringe Fördermenge verteilen.

6. Entwickelung des Anteils der Arbeitgeber und Arbeiter am Wert der Förderung.

Daß aber die Löhne nicht nur absolut stark gestiegen sind, sondern auch relativ bedeutend stärker als der Wert der Kohle, mögen die nachfolgenden von mir berechneten Zahlen über die Höhe des Anteils der Löhne, sozialen Lasten, Steuern, der sonstigen Ausgaben und des verteilten Gewinnes am Wert der Förderung klar machen. Es muß zu diesen Zahlen allerdings bemerkt werden, daß dieselben keinen Anspruch auf volle Genauigkeit machen können, weil in dem Wert der Förderung nur der Wert der geförderten Kohle an der Grube ausgedrückt ist, während die Werterhöhung durch Aufbereitung und Veredelung der Produkte (Koks, Briketts und andere Nebenprodukte) nicht mit darin enthalten ist, während anderseits

in den Lohnsummen auch die hierfür verausgabten Löhne eingeschlossen sind. Es würden sich also tatsächlich die Prozentsätze des Anteils für Lohn, soziale Lasten, Steuern und Gewinn erniedrigen, während derjenige für Ausgaben an Material, Maschinen, Abschreibungen ꝛc. etwas höher zu stehen käme. Immerhin dürften die Zahlen einen gewissen Anhalt geben, da der Fehler nicht nur in einem Jahre, sondern in allen Jahren in gleicher Weise vorhanden ist. Die Entwickelung der einzelnen Zahlenreihen in sich wird daher dadurch nicht beeinflußt.

Anteil am Wert der Förderung

Jahr	Lohn	Soziale Lasten	Steuern	Sonstiges	Verteilter Gewinn	Lohn und soz. Lasten
	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent	Prozent
1890	46,9	4,3	2,5	20,6	26,7	51,2
1891	46,7	4,3	2,8	20,3	25,9	51,0
1892	49,7	6,0	3,4	26,7	14,2	55,7
1893	54,4	7,1	3,9	25,2	9,4	61,5
1894	55,1	6,8	3,3	27,1	7,7	61,9
1895	53,1	6,6	2,2	27,0	11,1	59,7
1896	53,5	6,2	1,6	28,8	13,9	59,7
1897	56,6	5,8	1,5	22,9	14,1	62,5
1898	58,6	5,8	1,4	20,4	13,8	64,4
1899	59,7	6,2	1,6	18,3	14,4	65,9
1900	57,6	6,0	1,6	19,8	15,0	63,6
1901	56,6	6,7	1,9	19,4	15,4	63,3
1902	55,0	7,1	2,4	21,7	13,8	62,1
1903	55,8	7,0	2,4	21,4	13,4	62,8
1904	56,8	7,1	2,3	20,8	13,0	63,9
1905	56,1	7,7	2,6	20,3	13,3	63,8
1906	56,3	7,0	2,2	19,8	14,7	63,3
1907	60,2	6,7	2,1	17,8	13,4	66,9
1908	58,4	8,1	2,4	20,5	10,6	66,5
1909	54,2	8,3	2,7	25,3	9,5	62,5

Hier zeigt sich also klar: Der Anteil des auf die Kapitalisten entfallenden Gewinnes bewegt sich, abgesehen von den Konjunkturschwankungen, in stetig absteigender Linie, während die Kurve des Anteils der Arbeiter am Rohertrag in Form von Lohn und Ausgaben für soziale Zwangsversicherung, die ja lediglich im Interesse der Arbeiter gemacht werden, eine ebenso starke andauernde Steigung aufweist. Es ist auch hier

der Einwurf erhoben worden, daß bei einer derartigen Berechnung des Anteils des Gewinns am Wert der Förderung das Bild getrübt werde, da zwar der prozentuale Anteil gesunken sein könne, deswegen aber die absolute Masse des Gewinnes noch lange nicht gesunken zu sein brauche. Dies trifft auch zu: denn der Gewinn betrug

1890 zirka Mk. 72 400 000
1909 „ „ 80 000 000

Er ist also um ca. 7½ Millionen Mark gestiegen. Aber — und das wird meistens vergessen — dieser Mehrgewinn von 7½ Millionen ist mit einer Kapitalsvergrößerung von ca. 675 Millionen Mark erzielt worden, oder mit anderen Worten, die in den 20 Jahren neu investierten 675 Millionen Mark verzinsen sich nicht etwa wie Staatspapiere, mit 3½ oder 4 Prozent, sondern nur mit 1 Prozent!

Und was erhalten die Arbeiter mehr?

An Löhnen erhielten sie

1890 Mk. 132 300 000
1909 „ 446 000 000

An sozialen Lasten wurden für sie verausgabt

1890 Mk. 12 200 000
1909 „ 68 400 000

Es bezogen also 1909 aus dem Bergbau mehr als 1890 die

Arbeiter 370 000 000 Mark
Werksbesitzer 7 500 000 „

Berücksichtigt man nun noch, daß die Werksbesitzer das ganze Risiko allein tragen, so wird wohl niemand bestreiten können, daß sich die Lage der Arbeiter ganz wesentlich, die der Werksbesitzer aber durchaus nicht verbessert hat, und daß das Bild der obigen Anteilsberechnung richtig sei.

Daß der Anteil der Arbeiter in den Jahren 1907 bis 1909 von 66,9 Prozent auf 62,5 Prozent zurückgegangen ist, ändert an der Richtigkeit der angeführten Tatsache nichts; denn dieser Rückgang könnte ohne weiteres durch den Umschlag der Konjunktur 1907/8 erklärt werden. Die Hauptsache ist jedenfalls, daß dieser Rückgang nicht durch eine Erhöhung des Gewinnanteils der Kapitalisten herbeigeführt ist; denn auch deren Anteil fällt in den gleichen Jahren von 13,4 Prozent weiter auf 9,5 Prozent. Tatsächlich ist denn auch dieser beiderseitige Rückgang in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß

infolge der schlechten Konjunktur die Förderung lange nicht in dem Maße erhöht werden konnte, wie dies den Einrichtungen der Werke entsprochen hätte, und daß sich infolgedessen die Generalunkosten, Ausgaben für Unterhaltung der Maschinen, Grubenausbau ꝛc. auf ein zu geringes Förderquantum verteilen, sodaß diese Ausgaben im Jahre 1909 25,3 Prozent des Wertes ausmachen, gegenüber 17,8 Prozent im Jahre 1907. Außerdem ist aber noch zu berücksichtigen, daß das stetig wachsende Geldbedürfnis des Staates und vor allem der Kommunen bei den Ergebnissen des Ruhrbergbaues deutlich in die Erscheinung tritt; denn 1907 betrug der Anteil der Steuern am Wert der Förderung nur 2,1 Prozent, 1909 aber schon 2,7 Prozent.

Trotz der dauernden Steigerung der Löhne und trotz der stetigen Erhöhung des Anteils der Arbeiter am Wert der Förderung halte ich aber eine Herabsetzung der Löhne für undurchführbar. Was würden die Arbeiter, die vor wenigen Monaten noch eine 15prozentige Lohnerhöhung forderten, wohl tun, wenn man diese Forderung, um eine Herabsetzung der Kohlenpreise zu ermöglichen, mit einer Reduktion der Löhne beantworten würde! Streiken! Das ist sicher; ob aber wirklich erfolglos, möchte ich zum mindesten dahingestellt sein lassen. Vielmehr geht meine Ansicht dahin, daß sich der Staat, der bei Streiks um Lohnerhöhungen schon vermittelnd eingreift, bei einem Streik wegen starker Lohnherabsetzung sicher auf die Seite der Arbeiter stellen würde, sodaß man schließlich die Preiserhöhung vorziehen würde.

Das Resultat ist also, daß die starke Steigerung der Preise im Ruhrkohlenbergbau durch das weit stärkere Anwachsen der Selbstkosten vollkommen bedingt ist, ja, daß ein noch stärkeres Anziehen der Preise nur durch einen, wenn auch nicht absoluten, so doch relativen Rückgang des Gewinnes der Werksbesitzer vermieden worden ist. Es ist daher der so oft laut gewordene Ruf nach staatlicher Hilfe gegen die „das kohlenkonsumierende Publikum vergewaltigenden Syndikate" nicht nur ganz ungerechtfertigt, sondern er muß unter den dargelegten Umständen wirkungslos verhallen.

IV. Fiskus und Privatbergbau.

Denen, die allein von dem Staat Hilfe gegen die hohen Kohlenpreise erwarten, ist wohl nicht bekannt, daß es gerade der Staat ist, der den Konsumenten die höchsten Preise abnimmt, während er z. B. anderseits bedeutend niedrigere Löhne zahlt, als die Mitglieder des so viel geschmähten Kohlensyndikats, und abgesehen von den letzten Jahren stets höhere Ueberschüsse erzielt hat, als der Ruhrbergbau.

Im dritten Teil der Denkschrift über das Kartellwesen findet sich eine Zusammenstellung für das gesamte deutsche Reich und für sämtliche Staatsbetriebe, die nach dieser Richtung hin sehr interessant ist. Es betrug der Durchschnittswert pro Tonne Kohle

Jahr	im Deutschen Reich	in den Staatsbetrieben
1881	5,18	6,61
1882	5,14	6,54
1883	5,25	6,60
1884	5,22	6,55
1885	5,19	6,42
1886	5,18	6,35
1887	5,16	6,27
1888	5,22	6,31
1889	5,72	6,83
1890	7,66	9,04
1891	8,00	9,04
1892	7,38	8,67
1893	6,75	8,03
1894	6,63	7,80
1895	6,81	7,83
1896	6,92	7,89
1897	7,13	8,16
1898	7,37	8,37
1899	7,77	8,96
1900	8,84	10,29
1901	9,35	11,19
1902	8,84	10,48

Jahr	im Deutschen Reich	in den Staatsbetrieben
1903	8,62	10,26
1904	8,56	10,33
1905	8,66	10,33
1906	8,93	10,59
1907	9,74	11,33
1908	10,31	11,68
1909	10,21	11,45

Wenden wir uns nun aber speziell zu dem Verhältnis zwischen dem Ruhrrevier und dem Saargebiet, bezw. zwischen dem Syndikat und dem Saarfiskus, so kommen wir zu folgenden Zahlen:

Siehe Tabelle VIII.

Eine Betrachtung dieser Zahlen ergibt, daß der Durchschnittswert, wie der Verkaufserlös im Saargebiet stets ganz erheblich höher war, als im Ruhrrevier. Entsprechend war auch der Lohn pro Mann und Schicht der eigentlichen Bergarbeiter bis 1893 und derjenige pro Tonne Kohle bis 1897 höher als im Ruhrrevier. Von da ab ändert sich aber das Bild. In den Tiefstandsjahren bleibt allerdings der Lohn pro Tonne Kohle noch etwas über den Sätzen des Ruhrreviers; dagegen sinkt er in den Hochkonjunkturjahren unter diese. Die Löhne pro Mann und Schicht aber, die der Saarbergbau zahlt, können in den letzten 10 Jahren auch nicht mehr annähernd mit denen des Ruhrreviers verglichen werden.

Nun sollte man annehmen, daß der Saarfiskus bei den bedeutend höheren Preisen und niedrigeren Löhnen wenigstens ganz erheblich höhere Ueberschüsse bringen würde, als der Ruhrbergbau. Aber auch dies traf nur bis zum Jahre 1905 zu. 1906 und 1908 ist die Ausbeute[1]) fast gleich hoch, wie im Ruhrrevier, 1907 und 1909 aber bleibt sie ganz erheblich hinter der des Ruhrreviers zurück. Für 1907 ist der Grund in der Hauptsache in der Redener Katastrophe zu suchen. Für 1909 liegt aber ein derartiger Grund nicht vor, und es dürfte die Ursache wohl in dem ganzen System liegen, nach dem der fiskalische Bergbau betrieben wird, das eben der Neuzeit nicht mehr entspricht, worauf in dem Kapitel „Entwickelung der Produktion" schon eingegangen wurde. Als Ergänzung

[1]) Ausbeute ist bei Aktiengesellschaften die ausgeschüttete Dividende, beim Fiskus der Nettoertrag und bei den Gewerkschaften der an die Gewerken verteilte Gewinn, ebenfalls „Ausbeute" genannt.

mögen hier noch einige interessante Mitteilungen folgen, die der Zentrumsabgeordnete Brust in der Sitzung des Landtages vom 20. Mai 1911 machte und die, wenn sie voll und ganz zutreffen, ein eigenartiges Licht auf die Art und Weise werfen, wie mit den Betriebsüberschüssen gewirtschaftet wird. Brust sagt u. a.:

„Von Grube Gerhard wird mir mitgeteilt:

In der Grube wurden unterlaufende Ketten eingebaut; die von dem Maschinenmeister bezeichneten Motoren erschienen dem Werkschef zu teuer; es wurden billigere, aber schwächere beschafft; diese waren aber zu schwach. Sie wurden weggeworfen und durch neue in der zuerst bezeichneten Stärke ersetzt. Die Luftkompression erwies sich, nachdem sie montiert war, als zu schwach. Sie wurde abgerissen und durch eine stärkere ersetzt."

„Grube Sulzbach.

Hier wurde eine teuere Spülversatzeinrichtung geschaffen, Kostenpunkt zirka 3/4 Millionen. Sie wird aber nicht benutzt."

„Der Waldwiesenschacht war eingerichtet für Seilfahrt und Landabsatz. Unter dem einen Berginspektor wurde der Schacht abgerissen, unter dem anderen wieder eingerichtet und unter dem dritten wieder abgerissen. Nun soll man sich heute wieder mit dem Gedanken tragen, ihn wieder aufzubauen. Unter dem einen Direktor wurden für den Abbau eines dünnen Flötzes 1000 kleine Wagen angeschafft, à 60—70 M. Nach einem halben Jahre wurden sie wieder à 6 M. verkauft. Ob sie da schon abgenutzt waren, erscheint mir sehr fraglich. Schüttelrutschen und eiserne Stempel wurden angeschafft für ca. 40 000 M. Sie liegen gegenwärtig beim alten Eisen. Die Wiederinstandsetzung würde die Kosten der Neuanschaffung überschreiten."

„Albertschacht der Grube Maybach wurde umgebaut. Kostenpunkt ca. 200 000 M. Er braucht jetzt 14 Mann mehr Bedienung und hat nicht mehr Förderung wie früher."

„Grube Fürstenhausen.

Erst wurde die Schachtanlage umgebaut, dann wieder abgerissen und 13 m tiefer gelegt. Kostenpunkt 1 1/2 Millionen Mark."

Das Herabgehen der Ausbeute in den letzten Jahren hat meiner Ansicht nach seinen Grund vor allem auch darin, daß eine Behörde, an deren Spitze Beamte, aber keine Kaufleute stehen, in Zeiten niedergehender Konjunktur einfach nicht mehr

in der Lage ist, sich gegen die Konkurrenz von Privatfirmen zu wehren und das Feld zu behaupten. Die Deutsche Bergwerkszeitung schreibt am 15. Januar 1911 sehr zutreffend:

„An und für sich läge es in der Natur der Sache, daß an die Spitze der kaufmännischen Verwaltung ein Kaufmann gestellt würde, ein erstklassiger Kaufmann, der mit allen Finessen und Kniffen des Kohlenhandels im einzelnen vertraut sein müßte, und der dabei gleichzeitig einen großzügigen Blick und Verwaltungstalent hätte. Ein staatlicher hoher Bergbeamter, dem die kaufmännische Leitung übertragen ist, ist da an allen Ecken und Enden gehemmt, ganz abgesehen davon, daß ihm die Hauptsache, die gründliche kaufmännische Ausbildung von der Pike auf fehlt. Während der Kaufmann, wenn auch in noblen Formen, „mit allen Hunden gehetzt" sein muß, wenn er wirklich ersprießliche Geschäfte machen will, muß der Bergrat und der Geheime Bergrat das staatliche Ansehen, die Würde und das Decorum der Beamtenhierarchie wahren, und damit gerät man im Kohlenhandel direkt ins Hintertreffen. Das scheint insbesondere an der Saar sehr unliebsam in die Erscheinung zu treten; denn anders ist es schlechthin nicht zu erklären, daß so viele große süddeutsche Gemeinden, wie Stuttgart, Mühlhausen und viele andere ihre industriellen Gemeindebetriebe mit — englischer Kohle! — statt mit Saarkohle betreiben. Verrät das eine gesunde kaufmännische Verwaltung, wenn es den Importeuren möglich ist, englische Kohlen in besserer Qualität und zu billigerem Preise den ganzen langen Weg von der englischen Grube bis nach Stuttgart zu bringen und den Saarfiskus, der dieser Stadt vor der Türe liegt, kaufmännisch aus dem Felde zu schlagen?

Daß da etwas faul, etwas *sehr* faul „im Staate Dänemark" ist, scheint doch ziemlich klar zu sein, und es wäre wirklich an der Zeit, wenn im Interesse der Staatsfinanzen hier eine starke reformatorische Hand eingriffe. Unserem Bergfiskus täte wahrlich ein Dernburg not, der einen frischen kaufmännischen Geist in die Verwaltung brächte und die alte verstaubte bürokratische Gewandung, in die der ganze Apparat gehüllt ist, an die Luft brächte und ausklopfte. — Die Fehler liegen natürlich am System, sie sind nicht die Schuld einzelner Personen."

Als kleiner Beleg für die Richtigkeit der vorstehenden Ausführungen mag die nachstehende Mitteilung des Abgeord-

neten Brust aus seiner Rede vom 20. Mai 1911 dienen, die so recht die bureaukratische Handhabung der staatlichen Verkaufspolitik zeigte.

„Auf der Landhalde der Grube Wellersweiler lagerten Kohlen. An die Landbevölkerung konnte die bereits entwertete Kohle nicht zu billigeren als den Tagespreisen abgegeben werden. Nachdem die Kohle noch ein Jahr gelagert hatte, wurde sie an die Firma Stumm zu ganz geringem Preise verkauft."

In ähnlicher, wenn auch nicht in so scharfer Form, gelten diese Ausführungen auch für die fiskalischen Gruben in Oberschlesien, die in den letzten 10 Jahren eine um ungefähr 40 Prozent geringere Steigerung der Fördermengen zu verzeichnen haben, als die oberschlesischen Privatgruben.

V. Rentabilität des niederschlesischen Bergbaues.[1]

1. Allgemeines.

Bei den im Privatbesitz befindlichen reinen Kohlenzechen Niederschlesiens fand ich allseitige Unterstützung, und speziell dem Generalbergdirektor des Steinkohlenbergwerks Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung Herrn Dr. Grunenberg, der gleichzeitig Vorsitzender des bergbaulichen Vereins ist, verdanke ich die Unterlagen für nachstehende Berechnungen. Dieselben reichen für Glückhilf-Friedenshoffnung allerdings nur bis 1890 zurück, weil die vorhergehenden Akten teilweise bei dem großen Streik von 1889 vernichtet worden sind.

Es mag vorweg bemerkt sein, daß die Lage des niederschlesischen Reviers im allgemeinen wenig günstig ist, da die Abbauverhältnisse schwierig sind und das unbeschränkte Absatzgebiet nur sehr klein ist.

Berechnungen über die Rentabilität des ganzen Reviers anzustellen, war mir leider noch nicht möglich, da sich ein großer Teil der Gruben im Privatbesitz des Fürsten von Pleß und der Firma C. Kulmiz befindet. Bei der geringen Größe des Reviers

---

[1] Leider war es mir bisher nicht möglich, für Oberschlesien ähnliche Berechnungen anzustellen, wie für Westfalen, da die meisten oberschlesischen Gesellschaften außer den Kohlengruben auch noch Hüttenwerke 2c. besitzen. Es hätte sich vielleicht für die fiskalischen Gruben eine ähnliche Berechnung aufstellen lassen. Hierbei wäre jedoch zu berücksichtigen gewesen, daß ein Vergleich ohne weiteres nicht möglich ist, da die Buchhaltung auf den Staatsgruben nach anderen Prinzipien geführt wird, als bei den Privatgesellschaften, und daß außerdem von den fiskalischen Gruben ein Rückschluß auf die Gesamtheit nur schwer möglich gewesen wäre, weil die Anzahl der oberschlesischen Gruben ziemlich groß ist, und sie unter sehr verschiedenen Verhältnissen zu arbeiten haben, die oberschlesischen fiskalischen Gruben auch keine Durchschnittsgruben sind, sondern mit unter den günstigsten Verhältnissen abgebaut werden. Außerdem stieß ich auch bei der Königlichen Bergwerksdirektion in Zabrze auf ein sehr geringes Entgegenkommen, so daß ich diesen Plan vorläufig aufgeben mußte.

ist dies aber auch nicht so wichtig, da von den Zahlen für Glückhilf-Friedenshoffnung, das wohl unter den günstigsten Verhältnissen arbeitet, gewisse Schlüsse auf die Lage des ganzen Reviers gezogen werden können, da die besseren oder schlechteren Verhältnisse der wenigen anderen Gruben bekannt sind. Nicht ganz so günstig, besonders in den letzten Jahren, arbeitete das Steinkohlenwerk Cons. Fuchs. Die Gruben der Fürstlich Pleß'schen Verwaltung, ebenso wie die der Firma C. Kulmiz dagegen sind ganz verschiedenartig. Einige bringen weder Ausbeute, noch erfordern sie Zubuße, andere verlangen dauernd Betriebszuschüsse und nur wenige arbeiten ähnlich wie Glückhilf und Fuchs. Die Neuroder Gruben sind nur verhältnismäßig klein und spielen daher für das Gesamtergebnis keine große Rolle. Dagegen sind noch von ziemlicher Bedeutung die Schlesischen Kohlen- und Kokswerke in Gottesberg, die nur in den Jahren 1880—1883 eine geringe Dividende verteilt haben; von da ab wurde kein Gewinn mehr erzielt, und die Bilanz pro 1909 weist sogar eine Unterbilanz von fast 3 Millionen Mark auf, die seit 1900 aufgelaufen war.

Man dürfte unter Berücksichtigung aller dieser Tatsachen daher wohl nicht fehlgehen, wenn man die Rentabilität des ganzen Reviers mit 50—60 Prozent derjenigen von Glückhilf-Friedenshoffnung ansetzt. Vielleicht ist dieser Satz sogar noch etwas hoch gegriffen.

Es ist auch hier, wie an den nachfolgenden Zahlen nachgewiesen werden wird, das Resultat ganz ähnlich, wie beim Ruhrrevier: Eine Herabsetzung der gegenwärtigen Preise ohne eine gleichzeitige Ermäßigung der Selbstkosten würde die Lage der jetzt schon keinen Gewinn abwerfenden Zechen noch weiter verschlechtern, die wenigen rentierenden Gruben aber der Unrentabilität mindestens sehr nahe bringen.

2. Die Verhältnisse beim Steinkohlenbergwerk Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung.

Zahlenmäßig stellt sich die Entwickelung und die jetzige Lage von Glückhilf-Friedenshoffnung wie folgt:

	Kohle		Koks	
Jahr	Durchschnittlicher Verkaufspreis pro Tonne	Bruttoüberschuß pro Tonne	Durchschnittlicher Verkaufspreis pro Tonne	Bruttoüberschuß pro Tonne
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
1890	9,268	1,295	21,260	9,672
1891	9,684	1,928	16,890	5,794

Jahr	Kohle Durchschnittlicher Verkaufspreis pro Tonne Mk.	Kohle Bruttoüberschuß pro Tonne Mk.	Koks Durchschnittlicher Verkaufspreis pro Tonne Mk.	Koks Bruttoüberschuß pro Tonne Mk.
1892	9,328	1,127	14,862	5,060
1893	8,946	0,993	13,062	3,332
1894	8,742	1,121	13,108	3,502
1895	8,680	1,135	13,506	3,926
1896	8,662	0,858	13,598	4,160
1897	8,774	0,697	14,644	5,190
1898	8,860	0,310	15,942	6,302
1899	9,200	0,435	16,346	6,730
1900	10,968	1,367	20,880	8,792
1901	13,066	2,158	21,852	5,770
1902	12,022	1,559	16,740	2,514
1903	10,814	1,167	15,732	2,686
1904	10,694	1,380	15,494	3,112
1905	10,816	1,177	15,642	3,064
1906	10 834	1,241	15,804	3,306
1907	11,326	1,228	16,804	4,096
1908	12,350	1,273	19,960	4,236
1909	12,450	1,023	17,580	2,918
1910	12,096	0,642	16,570	3,230

Bei einem Vergleich von Glückhilf mit Gelsenkirchen ist einmal zu berücksichtigen, daß Gelsenkirchen ein Werk ist, das sich noch ständig erweitert und seine Produktion vergrößert, während Glückhilf-Friedenshoffnung den Höhepunkt der Entwickelung bereits erreicht hat, ferner, daß das Syndikat in Westfalen bereits 1893 gegründet wurde, während dasjenige in Niederschlesien seine Tätigkeit erst 1904 aufnahm, daß daher die Verhältnisse bei Gelsenkirchen schon früher eine Besserung erfuhren, als diejenigen von Glückhilf. Allerdings zeigt sich diese Besserung in Niederschlesien nicht in einer positiven Erhöhung des Bruttoüberschusses, sondern nur darin, daß es möglich wurde, die Preise so hoch zu halten, daß ein plötzlicher Rückgang des Gewinnes ähnlich demjenigen Ende der 90er Jahre vermieden wurde. Aber auch das Bestehen des Niederschlesischen Kohlen-Syndikates vermochte nicht zu verhin-

Anmerkung. Die nachstehenden Zahlen sind von mir auf Grund der Unterl[illegible]en berechnet worden, die mir von Glückhilf Friedenshoffnung und [illegible]em Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens zur Verfügung gestellt worden sind.

dern, daß der Bruttoüberschuß in der Hochkonjunktur 1907/08 wesentlich hinter demjenigen von 1900/1 zurückblieb und 1910 bei Kohlen sogar einen Tiefstand erreichte, der nur durch denjenigen in den Jahren 1898/9 übertroffen worden ist.

Ein Vergleich zeigt vor allem aber auch die Richtigkeit meiner früheren Behauptung, daß die Lage des Niederschlesischen Reviers trotz der höheren Kohlenpreise ganz wesentlich schlechter sei, als die des Ruhrreviers. Denn das zu den besten niederschlesischen Gruben gehörende Werk Glückhilf-Friedenshoffnung erzielte im Gegensatz zu Gelsenkirchen, das zwar über dem Durchschnitt aller Ruhrzechen steht, aber nicht zu den besten derselben gehört, bei Kohlen einen weit geringeren Bruttoüberschuß pro Tonne, nämlich:

	Glückhilf Mk.	Gelsenkirchen Mk.
1890	1,30	3,75
1895	1,14	1,88
1898	0,31	2,36
1901	2,16	3,14
1905	1,18	2,22
1907	1,23	2,57
1910	0,64	1,80

Daß diese ungünstigere wirtschaftliche Lage in der Hauptsache in den schwierigen Abbauverhältnissen zu suchen ist, geht klar aus einem Vergleich der Lohnzahlen hervor. Es betrug im Jahre 1910

der Lohn pro Mann und Schicht aller Arbeiter
- bei Glückhilf Mk. 3,59
- bei Gelsenkirchen Mk. 4,81

der Lohn pro Tonne abgesetzter Kohle
- bei Glückhilf Mk. 6,99
- bei Gelsenkirchen Mk. 5,62

Es war also trotz niedrigerer Schichtlöhne ganz erheblich mehr Lohn für die Gewinnung einer Tonne Kohle aufzuwenden; denn bei gleicher Lohnhöhe würde die Spannung im Lohnaufwand pro Tonne zu Ungunsten Niederschlesiens die beträchtliche Summe von Mk. 3,75 betragen! Zu einem kleinen Teil mag diese Differenz vielleicht auf einer größeren Leistungsfähigkeit der Ruhrbergarbeiter beruhen. Ob aber überhaupt und inwieweit dies der Fall ist, können nur Fachleute beurteilen, die in beiden Revieren längere Zeit praktisch tätig waren. Der größte

Teil der Differenz beruht jedenfalls sicher auf den schwierigeren Abbauverhältnissen.

Die Ursachen dafür, daß sich auch in Niederschlesien trotz der erheblich gestiegenen Preise die Rentabilität der Kohlengruben verschlechtert, sind die gleichen wie in Westfalen, was folgende Zahlen dartun mögen.

Es wurden gezahlt pro Tonne abgesetzter Kohle an

Jahr	Lohn	Steuern	Sozialer Zwangsversicherung	Freiwilligen Leistungen	Summa der Rubriken 3 bis 5
1890	?	0,160	0,398	0,219	0,777
1891	?	0,170	0,397	0,260	0,827
1892	5,186	0,251	0,403	0,256	0,910
1893	5,050	0,264	0,413	0,263	0,940
1894	4,800	0,255	0,406	0,252	0,913
1895	4,782	0,126	0,407	0,276	0,809
1896	5,012	0,103	0,436	0,302	0,841
1897	4,876	0,108	0,472	0,323	0,903
1898	5,216	0,119	0,492	0,331	0,942
1899	5,436	0,114	0,495	0,334	0,943
1900	5,972	0,112	0,522	0,565	1,199
1901	6,494	0,148	0,582	0,576	1,306
1902	6,230	0,191	0,661	0,515	1,367
1903	5,854	0,172	0,608	0,437	1,217
1904	5,610	0,152	0,584	0,386	1,122
1905	5,762	0,149	0,592	0,390	1,131
1906	5,750	0,147	0,569	0,402	1,118
1907	5,942	0,159	0,564	0,418	1,141
1908	6,334	0,188	0,837	0,440	1,465
1909	6,840	0,282	0,922	0,527	1,731
1910	6,990	0,315	0,978	0,534	1,827

Es ergeben sich demnach, wenn man die Zahlen für 1892, das erste Jahr, für das auch der Lohn pro Tonne angegeben ist, = 100 setzt, für 1910 folgende Steigerungen bezw. Minderungen:

Lohn	134,79 %
Steuern . . .	125,50 %
Soziale Versicherung .	242,70 %
Freiwillige Leistungen	208,60 %
Erlös für Kohle . .	129,68 %
Erlös für Koks . .	111,46 %

Bruttoüberschuß

bei Kohle	57,00 %
bei Koks	63,83 %

Es sind also der Lohn und die Ausgaben für soziale Zwangsversicherung, sowie die freiwilligen Leistungen zum Teil nicht unerheblich mehr gestiegen, als die Preise, während die Ueberschüsse sogar bedeutend zurückgegangen sind. Noch deutlicher geht diese Entwickelung aus den folgenden Zahlen hervor, die den prozentualen Anteil der einzelnen Selbstkostenfaktoren sowie des Ueberschusses am Bruttoerlös für Kohle darstellen.

Vergleiche Tabelle IX.

Gerade in den letzten Jahren ist also der auf die Arbeiter entfallende Anteil ganz erheblich gestiegen, während der Anteil des Ueberschusses dauernd fällt. Er betrug in den drei Hochkonjunkturen:

1891	23,15 %
1901	20,46 %
1907	12,63 %
und fiel 1910 weiter auf	6,84 %,

ein Stand, wie er schlechter nur in den beiden Jahren 1898/9 vor Gründung des Syndikates war. Also auch hier finden wir wieder die Tatsache bestätigt, daß die Werksbesitzer von den Preissteigerungen keinerlei Vorteil haben, sondern daß diese nicht einmal ausreichen, um die gesteigerten Anforderungen hinsichtlich der Löhne und sozialen Lasten auszugleichen!

Anmerkung. Die abgesetzte Menge ergibt sich aus der Fördermenge abzügl. des Aufbereitungsverlustes (Steine und Schiefer), der unentgeltlich an Bergleute und Beamte abgegebenen Deputatkohlen, des Selbstverbrauchs an Kohlen und Schlamm, sowie der auf Halde geschütteten Kohlen.

Für 1910 stellen sich z. B. die Zahlen wie folgt:

Verkauf an Kohlen	9 610 802	Ztr.
Verkauf an Schlamm	192 445	„
Absatz an die Koksanstalten	6 033 660	„
Summa Absatz	15 836 907	Ztr.
Deputatkohlen	472 785	„
Selbstverbrauch an Kohlen	1 133 049	„
Selbstverbrauch an Schlamm	802 938	„
Aufbereitungsverluste (Steine und Schiefer)	1 750 520	„
Auf Halde geschüttet	438 886	„
Summa Förderung	20 435 085	Ztr.

Zur Vervollständigung des Bildes mögen nun noch die Angaben über die Höhe des verteilten Gewinnes in Prozenten des Kapitals folgen. Das Kuxenkonto belief sich buchmäßig für die 11 000 Kuxe bis 1904 auf Mk. 22 000 000,—, von da ab infolge einer Rückzahlung von Mk. 100,— pro Kux nur noch auf Mk. 20 900 000,—.

In Prozenten dieser Kapitalsumme ausgedrückt, betrug die Ausbeute

1890	5,75 %	1901	10,50 %
1891	9,— %	1902	8,— %
1892	7,13 %	1903	7,60 %
1893	7,38 %	1904	9,60 %
1894	6,50 %	1905	8,74 %
1895	7,42 %	1906	8,95 %
1896	8,57 %	1907	10,— %
1897	7,— %	1908	10,50 %
1898	6,75 %	1909	9,48 %
1899	6,80 %	1910	7,37 %
1900	10,45 %		

Es dürfte sich also das im Waldenburger Kohlenbergbau investierte Kapital im Jahre 1910 im Durchschnitt mit nicht ganz 4½ Prozent verzinst haben![1])

Aus den mir von Glückhilf-Friedenshoffnung zur Verfügung gestellten getrennten Zahlen für den Kohlen- und Koksbetrieb geht aber vor allem auch noch eins hervor, was ich bei Gelsenkirchen nicht untersuchen konnte, was aber, wie mir mehrere Fachleute versicherten, allgemein der Fall sein soll, daß sich nämlich der Kohlenbetrieb selbst noch weit mehr verschlechtert hat, als man nach den vorstehenden Zahlen vermuten sollte, und daß die immer noch leidlichen Ausbeuten und Dividenden nicht nur auf eine Vergrößerung des Betriebes, wie dies bei Gelsenkirchen der Fall ist, zurückzuführen sind, sondern auf den Gewinn, der aus den Nebenprodukten gezogen wird. So betrug z. B. der Bruttoüberschuß im

	Kohlenbetriebe Mk.	Koksbetriebe Mk.
1901	2 224 416,—	983 505,—
1902	1 464 074,—	432 454,—
1903	1 176 104,—	547 082,—

[1]) Mit den Verhältnissen genau vertraute Fachleute bezeichnen diesen Satz noch als zu hoch.

	Kohlenbetriebe Mk.	Koksbetriebe Mk.
1904	1 484 916,—	646 973,—
1905	1 248 170,—	623 969,—
1906	1 370 368,—	708 456,—
1907	1 312 701,—	926 362,—
1908	1 326 950,—	956 063,—
1909	1 063 505,—	674 247,—
1910	655 648,—	761 004,—

Es war also 1910 der Bruttogewinn aus dem reinen Kohlenbetrieb weit geringer als aus den Nebenbetrieben. Wenn letztere nicht bestanden hätten, die Gruben daher gezwungen gewesen wären, alle Kohlen zu verkaufen, so würden die heutigen als so hoch bezeichneten Preise nicht im entferntesten genügt haben, um eine einigermaßen angemessene Ausbeute verteilen zu können.

3. Leistungen des gesamten niederschlesischen Reviers an Steuern und sozialen Lasten.

Ich habe noch eine Aufstellung beigefügt, die mir von dem Verein für die bergbaulichen Interessen Niederschlesiens freundlichst zur Verfügung gestellt wurde. Sie enthält die detaillierten Angaben über die Leistungen des gesamten niederschlesischen Bergbaus an Steuern, sozialen Lasten usw. und bestätigt im allgemeinen vorstehende für Glückhilf-Friedenshoffnung gemachte Ausführungen.

Siehe Tabelle X.

VI. Schlußfolgerung.

Ich glaube, daß die vielen von mir gebrachten Beweise wohl genügen werden, um zweifellos darzutun, daß der Vorwurf, die Kohlenpreise seien zu hoch und würden von den Syndikaten ungerechtfertigter Weise auf dieser Höhe gehalten, ganz und gar nicht stichhaltig ist, daß vielmehr eine Preisherabsetzung gänzlich unmöglich ist, wenn nicht entweder den Werksbesitzern der übliche Durchschnitts-Gewinn abgeschnitten werden soll, oder etwa den Arbeitern die Löhne gekürzt werden sollen. Ich darf vielleicht aber auch noch darauf hinweisen, daß es ohne eine Preiserhöhung ebenso unmöglich ist, den Arbeitern eine größere Lohnaufbesserung zu teil werden zu lassen, wie sie z. B. jetzt von den Bergarbeitern in einer Höhe von 15 Prozent verlangt wurde, weil eine derartige Lohnerhöhung pro Tonne ebenfalls mehr ausmachen würde, als die Werksbesitzer 1909 bezw. 1910 verdient haben.

Allen denjenigen aber, die bei irgend welchen wenn auch nur scheinbaren Mißständen alle Hilfe immer nur von einem Eingreifen des Staates erwarten, möge nochmals ins Gedächtnis gerufen werden, daß es gerade die Syndikate waren, die in der Hochkonjunktur wie auch bei den Rückschlägen Mäßigung zeigten, während der Fiskus speziell in dem von ihm beherrschten Saargebiet sich mit seinem bisherigen System nicht nur zu einer gesunden Förderpolitik, sondern auch zu einer kaufmännisch richtigen Preis- und Absatzpolitik als unfähig erwiesen hat, geschweige denn, daß er bei seinen hohen Preisen wenigstens den Staatssäckel hätte möglichst füllen helfen.

Tabelle I.

Steinkohlenproduktion Preußens

Mengen in Tonnen à 1000 kg

Jahr	Ruhrgebiet	Ibbenbüren	Minden	Hannover	Schaumburg	Wettin u. Löbejün	Aachen	Saargebiet	Oberschlesien	Niederschlesien	Hohnstein	Königreich Preußen
1764	52 342					9 170						
1765	55 925					?						
1766	55 995					?		?		?		
1767	61 691					8 380		14 292	?	6 684		
1768	58 153					?		19 092	?	10 841		
1769	73 329							?	367	3 200		
1770	70 156								367	8 800		
1771	63 159								416	11 200		
1772	71 290								367	6 345		
1773	69 236								481	14 000		
1774	70 128								488	10 380		
1775	79 885								426	12 180		
1776	86 628								620	15 591		
1777	83 080								641	15 671		
1778	88 431							?	861	14 973		
1779	95 020							22 931	794	21 266		
1780	99 694							25 801	821	25 317		
1781	101 729							27 380	1 100	28 468		
1782	118 738							24 063	1 467	31 903		
1783	122 995							26 783	1 833	28 160		
1784	111 163							24 095	2 200	34 606		
1785	124 213							28 761	2 750	36 492		
1786	130 562							34 214	3 951	39 733		
1787	129 165							39 534	5 823	47 873		
1788	73 519							39 139	7 333	62 664		
1789	139 213					?		45 355	9 167	70 214		
1790	141 615					9 595		50 715	9 950	71 102		
1791	136 852					?		43 137	11 464	83 540		
1792	176 676							37 689	14 202	96 920		
1793	180 723							16 719	17 455	90 320		
1794	160 319							durch-	21 633	78 580		
1795	161 868							schnittlich	17 453	81 585		
1796	196 354							22 500	24 482	92 598		
1797	200 471							durch-	25 117	109 487		
1798	209 831							schnitt-	34 137	97 949		
1799	227 928							lich	38 546	116 190		
1800	230 558							36 000	41 140	145 404		
1801	200 961								42 625	162 195		
1802	208 986							?	42 900	162 509		
1803	200 980							?	56 769	153 530		
1804	380 024					?		55 000	68 386	141 224		
1805	391 871					14 043		?	87 092	175 240		
1806	352 723					?		?	104 587	133 116		
1807	338 295					?		75 000	59 931	111 368		
1808	338 608					?		?	73 603	154 937		
1809	350 885				?	12 626		?	82 306	133 514		
1810	368 679				36 230	?		?	93 480	167 562		
1811	348 702				27 563	?		?	113 760	158 000		
1812	343 568				22 190	?		?	77 380	130 334		
1813	336 083				21 553	?		83 350	75 515	98 585		
1814	332 741				33 360	?		?	97 574	132 064		
1815	387 592				27 502	?		?	117 196	154 027		
1816	427 709			?	31 948	?		100 320	147 740	162 160		?
1817	412 492	20 966			37 199	10 527	121 301	100 613	147 893	184 093		997 885
1818	408 134	15 766			41 355	11 466	105 845	135 324	175 204	240 150	–	1 091 889
1819	389 223	14 701			38 121	10 778	107 131	122 455	153 382	183 890	–	981 560
1820	407 726	17 638			40 805	10 650	143 262	115 341	146 782	175 170	—	1 016 569
1821	387 911	20 506			41 459	11 290	136 653	129 614	165 929	199 031		1 050 934
1822	379 003	15 692			40 877	10 415	150 151	119 328	204 796	199 539	—	1 078 924
1823	374 823	18 502			41 187	13 768	151 364	106 588	347 456	184 801		1 197 302
1824	389 517	18 204			40 178	12 385	138 449	141 598	344 165	189 199		1 233 517
1825	419 247	17 301			39 536	12 609	137 272	157 526	360 809	187 281		1 292 045
1826	437 904	17 443			44 023	12 545	143 152	154 584	304 179	191 008	—	1 260 815
1827	450 783	16 684			43 315	13 455	143 710	188 753	327 894	193 968		1 335 247
1828	483 379	15 592			44 951	14 473	155 550	204 146	281 047	188 243		1 342 430
1829	501 900	20 060			48 664	11 508	161 670	203 000	250 318	187 454		1 335 910
1830	549 372	22 062			54 891	17 308	179 121	223 191	217 435	200 569	—	1 409 058
1831	609 656	16 358			42 605	18 815	156 074	193 343	186 678	178 234		1 359 158
1832	657 996	17 161			46 508	16 857	161 249	174 905	250 480	189 510	—	1 468 158
1833	742 969	17 985			48 952	16 187	175 842	205 988	267 464	193 026	—	1 619 261
1834	750 349	16 428			48 240	13 805	168 449	225 459	268 938	189 819	—	1 633 247
1835	766 587	17 706			44 637	14 353	184 203	232 051	306 832	187 895		1 709 627
1836	722 844	22 280			44 547	14 837	191 862	289 311	338 473	194 292		1 773 899
1837	841 534	26 389			47 815	15 836	227 459	344 747	385 065	192 415		2 033 445
1838	962 540	33 630			53 047	20 376	252 293	350 152	423 367	217 592	—	2 259 950
1839	978 186	28 806			58 514	19 493	260 006	428 051	440 864	234 407	—	2 389 813
1840	956 361	33 991			57 888	19 677	276 609	408 138	538 556	260 218		2 493 550
1841	1 056 686	35 063			61 938	22 743	268 421	470 234	568 713	294 621	—	2 716 481
1842	1 096 543	33 578			66 546	20 903	289 880	552 123	612 974	301 558		2 907 559
1843	1 052 106	27 479			65 355	18 117	305 554	457 068	619 068	284 112		2 763 504
1844	1 166 901	29 064			79 481	17 122	308 131	526 348	674 618	308 775		3 030 959
1845	1 226 754	38 485			81 863	19 105	346 337	671 935	818 992	352 674		3 564 076
1846	1 309 371	35 641			83 350	20 005	351 180	626 544	867 190	354 145		3 374 282
1847	1 407 133	32 426			86 756	22 106	373 433	619 299	901 408	372 235		3 728 040
1848	1 306 570	30 752			89 550	22 589	338 166	483 226	873 707	365 562		3 420 572
1849	1 352 991	30 727			89 286	31 360	313 799	536 661	915 936	359 481		3 540 955
1850	1 634 034	31 628			83 244	31 190	359 159	636 245	975 401	378 429		4 046 086
1851	1 771 463	32 964			75 058	31 896	357 737	725 347	1 093 917	400 032		4 413 356
1852	1 921 962	23 944	10 030		83 343	33 981	425 139	770 369	1 370 200	454 414		5 010 039
1853	2 146 295	29 080	11 273		105 921	40 958	462 957	998 081	1 439 197	448 751		5 576 592
1854	2 670 099	35 474	13 100		139 455	44 307	553 481	1 229 866	1 585 883	496 968		6 629 178
1855	3 252 223	47 072	17 227		145 741	46 783	607 761	1 550 168	1 830 666	574 427		7 926 327
1856	3 510 502	55 257	9 535		153 980	47 911	618 145	1 589 905	2 129 439	648 906		8 609 600
1857	3 635 256	79 872	9 711		133 252	48 382	689 371	1 801 431	2 220 068	726 326		9 210 417
1858	3 898 503	93 198	14 569		117 764	62 313	706 640	1 923 408	2 581 019	818 477		10 198 122
1859	3 793 355	85 936	9 190	?	107 967	52 728	639 678	1 735 255	2 333 627	773 003	—	9 423 072
1860	4 276 253	79 750	9 829	321 671	96 430	53 425	631 865	2 020 265	2 478 276	780 926		10 330 589
1861	5 449 295	94 122	11 649	338 256	96 570	56 888	678 061	2 154 083	2 537 939	777 463		11 759 500
1862	6 128 792	103 843	9 711	360 338	141 662	55 672	687 651	2 137 741	3 072 698	892 283		13 088 391
1863	6 772 842	91 853	10 424	317 272	128 803	52 947	702 807	2 252 557	3 458 920	962 199	26	14 304 575
1864	8 037 705	98 255	10 473	344 534	146 332	65 781	751 257	2 660 749	3 859 486	1 063 931	108	16 547 745
1865	9 165 675	100 899	10 111	329 609	151 158	72 654	781 204	2 948 812	4 304 670	1 208 090	—	18 592 115
1866	9 217 885	102 388	9 230	355 142	140 610	61 524	812 595	3 065 477	4 241 326	1 118 123		18 628 548
1867	10 516 012	154 566	10 003	262 076	69 744	64 059	834 050	3 238 820	4 631 888	1 247 318		21 028 556
1868	11 226 747	166 307	8 160	266 846	70 974	64 960	829 207	3 338 405	5 307 090	1 445 636	7 199	22 731 532
1869	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]

1866	9 217 885	102 388	9 230	355 112	140 610	61 524	812 595	3 065 477	4 241 326	1 118 123		18 628 518
1867	10 516 012	151 566	10 003	262 076	69 714	64 059	834 050	3 238 820	4 631 888	1 247 318		21 028 556
1868	11 226 747	166 307	8 160	266 846	70 971	64 960	829 207	3 338 405	5 307 090	1 445 636	7 199	22 731 532
1869	11 912 530	167 769	7 618	262 352	71 478	68 229	886 716	3 504 004	5 555 333	1 411 140	13 915	23 761 081
1870	11 570 556	188 093	6 549	274 587	85 276	71 023	893 526	2 785 549	5 854 403	1 570 223	16 448	23 316 238
1871	12 462 869	203 316	5 467	298 640	98 921	87 976	996 196	3 263 058	6 557 202	1 970 037	23 468	25 967 041
1872	14 154 617	227 784	6 260	298 978	106 770	71 789	1 041 314	4 222 234	7 251 838	2 119 590	22 602	29 523 776
1873	16 127 096	230 567	8 489	315 869	112 349	52 257	1 051 852	4 360 546	7 769 010	2 294 819	25 055	32 347 909
1874	15 251 934	226 421	10 112	328 925	110 194	50 255	1 004 920	4 321 267	8 265 017	2 350 994	18 614	31 938 683
1875	16 698 628	220 174	9 540	337 445	100 780	44 885	979 984	4 570 011	8 252 465	2 191 899	13 489	33 419 299
1876	17 642 212	215 178	9 859	299 068	85 900	42 035	994 101	4 549 125	8 467 743	2 150 637	10 390	34 466 249
1877	17 510 781	181 156	10 501	272 516	84 904	36 110	979 200	4 473 032	8 112 231	2 006 334	5 260	33 672 025
1878	19 015 408	183 673	10 890	258 106	83 814	39 234	1 079 347	4 444 512	8 202 813	2 178 895	3 475	35 500 167
1879	20 208 853	185 533	13 056	257 543	84 178	33 773	1 131 163	4 560 247	8 909 903	2 287 084	3 315	37 674 648
1880	22 364 311	186 890	11 287	324 754	100 170	35 114	1 194 115	5 297 554	10 016 520	2 640 241	1 985	42 172 944
1881	23 576 980	180 779	10 193	351 801	108 865	29 657	1 203 761	5 205 880	10 403 871	2 706 977	1 781	43 780 545
1882	25 757 715	174 850	8 392	391 134	105 843	29 310	1 266 430	5 571 178	10 888 172	2 902 775	1 557	47 097 376
1883	27 716 296	184 210	8 783	418 515	110 761	29 038	1 277 771	5 999 946	11 799 178	3 064 655	1 865	50 611 018
1884	28 259 185	181 987	9 440	464 604	97 520	17 751	1 221 697	6 225 967	12 342 185	3 045 598	1 712	51 867 646
1885	28 864 639	183 943	8 793	474 099	98 159	23 065	1 225 564	6 213 041	12 842 128	2 943 658	1 915	52 879 004
1886	28 439 217	184 897	7 110	458 600	97 893	23 906	1 270 255	6 002 649	13 018 001	2 978 325	1 946	52 482 799
1887	30 087 796	197 008	6 692	467 832	99 359	24 209	1 322 398	6 154 267	13 093 328	3 093 750	1 644	54 548 283
1888	33 163 976	217 974	6 330	492 941	107 698	24 826	1 398 196	6 419 448	14 449 272	3 193 012	1 678	59 475 351
1889	33 867 374	224 098	5 046	506 481	118 695	24 947	1 412 226	6 275 838	15 753 310	3 247 565	1 411	61 436 991
1890	35 517 083	242 098	6 393	508 281	125 640	22 449	1 484 784	6 389 405	16 870 886	3 204 734	2 063	64 373 816
1891	37 478 579	237 010	7 684	499 353	133 184	22 071	1 484 725	6 552 024	17 725 793	3 385 749	1 843	67 528 015
1892	36 969 549	217 204	7 220	455 240	125 245	19 660	1 404 709	6 393 180	16 437 489	3 411 753	1 309	65 442 558
1893	38 702 999	225 585	8 311	420 830	120 435	9 998	1 438 164	6 024 628	17 109 736	3 596 125	1 033	67 657 844
1894	40 734 027	195 734	8 153	437 720	118 712	7 292	1 527 739	6 722 907	17 204 672	3 686 709	314	70 643 979
1895	41 277 921	177 181	7 887	446 055	130 356	8 832	1 606 510	7 023 227	18 066 401	3 877 139		72 621 509
1896	45 008 660	195 973	8 031	468 254	135 889	7 720	1 669 427	7 820 722	19 613 189	4 065 749	41	78 993 655
1897	48 519 899	206 106	8 534	472 563	139 962	9 905	1 763 011	8 358 413	20 627 961	4 147 039		84 253 393
1898	51 306 294	83 669	7 487	485 760	140 213	9 283	1 804 495	8 883 057	22 489 707	4 363 553		89 573 528
1899	55 072 422	104 160	7 556	547 822	149 753	8 241	1 764 398	9 126 788	23 470 095	4 489 594		94 740 829
1900	60 119 378	176 596	8 392	620 604	169 326	12 255	1 771 489	9 491 380	24 829 284	4 767 454		101 966 158
1901	59 004 609	155 176	6 993	553 418	158 104	11 194	1 892 998	9 460 192	25 251 943	4 709 180		101 203 807
1902	58 626 580	142 880	7 993	551 685	157 518	9 882	1 992 076	9 571 647	24 485 368	4 569 686		100 115 315
1903	65 433 453	149 978	8 313	541 113	173 535	8 056	2 165 439	10 144 171	25 265 147	4 920 180		108 809 384
1904	68 526 156	165 749	9 079	546 207	178 109	6 976	2 218 150	10 461 529	25 417 911	5 225 155		112 755 621
1905	66 704 232	201 834	9 031	547 806	187 379	6 600	2 250 227	10 774 360	27 014 708	5 304 480		113 000 657
1906	78 722 109	207 825	9 482	551 442	197 136	10 560	2 250 883	11 283 799	29 659 656	5 403 056		128 295 948
1907	82 192 395	202 065	8 793	554 726	205 062	10 197	2 228 334	10 839 776	32 223 030	5 579 702		134 044 080
1908	84 843 593	193 878	7 959	544 615	203 369	9 728	2 385 986	11 223 045	33 966 323	5 623 882		139 002 378
1909	84 896 111	207 808	7 144	531 685	192 143	9 125	2 566 313	11 220 913	34 655 478	5 619 474		139 906 194

Quellenangaben:

Ruhrgebiet, Ibbenburen, Minden

1764—1816 aus M. Reuß: „Mitteilungen aus der Geschichte des königlichen Oberbergamtes zu Dortmund und des niederrheinisch-westfälischen Kohlenbergbaus", veröffentlicht in der preußischen Ministerialzeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Preußischen Staate Band 40 Seite 309

1817—1851 Preußische Ministerialzeitschrift Bd. 4 Seite 44.

1852—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift

Hannover.

1860—1866 zusammengestellt nach den Zollvereinsstatistiken.

1867—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift

Schaumburg

1810—1866 laut schriftlicher Mitteilung des königlich preußischen Fürstlich Lippischen Gesamtbergamts in Obernkirchen

1867—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift. Es erscheint unter Preußen hier nur die halbe Förderung, während die andere Hälfte auf der Tabelle für Deutschland gesondert aufgeführt wird.

Wettin und Lobejün

1790—1851 laut schriftlicher Mitteilung des Oberbergamts in Halle.

1852—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift

Aachen

1817—1851 Preußische Ministerialzeitschrift Bd. 4 S. 44.

1852—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift

Saargebiet

1779—1851 aus: Haßlacher: Geschichtliche Entwickelung des Steinkohlenbergbaus im Saargebiet, veröffentlicht

Quellenangaben.

in der preußischen Ministerialzeitschrift Bd 32, Seite 401 und 535.

1852—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift.

Ober- und Niederschlesien

1767—1851 Die Zahlen habe ich den Akten des Oberbergamts in Breslau S. 58a entnommen und für einige Jahre vor 1815 teils nach Fechner, teils nach den Zahlen aus den Akten des Oberbergamts 394 vol. II—IV ergänzt bezw. rectifiziert.

1852—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift.

Hohnstein

1863—1896 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift.

Königreich Preußen.

1817—1860 Diese Zahlen mußte ich durch Addition feststellen, da die Einzelzahlen für diesen Zeitraum in den vorgenannten Quellen teils in Fudern und teils in Maßtonnen angegeben waren, letztere aber in den verschiedenen Gebieten verschiedene Gewichte aufweisen, z. B. in Niederschlesien = 4 Ztr., in Oberschlesien nur 3½ Ztr. Eine Umrechnung der in Band 4 der Ministerialzeitschrift in Maßtonnen angegebenen Summen für ganz Preußen war daher nicht angängig.

1860—1909 zusammengestellt nach den jährlichen Berichten der preußischen Ministerialzeitschrift.

Bis 1866 sind die Zahlen für Hannover und Schaumburg in den Summen für Preußen nicht mit einbegriffen, dagegen in den Summen für das deutsche Zollvereinsgebiet auf der Tafel Deutschland, während die Einzelzahlen dort nicht nochmals aufgeführt sind.

Tabelle II.

Steinkohlenproduktion Preußens.

Wert in Mark.

Jahr	Ruhrgebiet	Ibbenbüren	Minden	Hannover	Schaumburg	Wettin u. Löbejün	Aachen	Saargebiet	Oberschlesien	Niederschlesien	Hohnstein	Königreich Preußen
1767									?	31 442		
1768									?	25 902		
1769									1 500	12 000		
1770									1 500	33 000		
1771									1 650	48 000		
1772									1 500	23 796		
1773									1 965	52 500		
1774									1 995	32 250		
1775									1 740	45 675		
1776									2 535	55 500		
1777									2 625	64 695		
1778									3 525	65 175		
1779									3 255	72 792		
1780									3 543	98 760		
1781									4 500	118 203		
1782									6 000	113 937		
1783									7 500	119 259		
1784									9 000	162 138		
1785									10 800	147 405		
1786									17 220	156 063		
1787									23 850	184 725		
1788									27 000	253 163		
1789									36 750	256 263		
1790									38 655	292 506		
1791									49 638	316 509		
1792		683 667							49 293	391 557		
1793		718 919							58 743	376 634		
1794		617 857							68 043	327 678		
1795		650 391							65 457	326 420		
1796		791 628							74 754	388 912		
1797		810 628							79 653	463 257		
1798		942 652							117 285	422 046		
1799		1 025 256							111 294	500 499		
1800		1 039 015							130 929	632 841		
1801		968 387							139 800	726 717		
1802		1 031 494							143 100	741 655		
1803		994 707							177 450	723 837		
1804		1 653 824							232 779	648 456		
1805		1 732 742							292 503	798 156		
1806		1 573 535							348 666	724 947		
1807		1 545 539							216 840	540 000		
1808		1 715 432							269 247	750 000		
1809		1 659 802							299 055	647 451		
1810		1 738 432							308 337	840 000		
1811		1 719 640							370 686	703 299		
1812		1 708 958							227 115	565 446		
1813		1 634 555							245 559	416 343		
1814		1 720 825							304 497	584 109		
1815		1 892 723							343 026	672 162		
1816		2 104 152					509 141		441 495	796 032		
1817		2 149 573					500 563		465 276	849 267		
1818		2 171 607					630 942		571 959	964 866		
1819		2 298 896					566 506		471 474	932 679		
1820		2 279 140					541 203		480 084	843 798		
1821		2 189 716					604 271		513 441	987 960		
1822		2 202 134					543 807		639 318	915 882		
1823		2 127 038				216 291	516 221		1 144 002	873 240		1 876 792
1824		2 214 191				188 197	740 125		1 154 544	897 519		5 194 576
1825		2 520 517				193 523	771 416		1 238 271	881 043		5 604 770
1826		2 575 766				184 517	?		1 147 398	890 331		?
1827		2 736 144				182 129	?		1 149 831	896 778		?
1828		2 910 667				197 132	?		954 642	867 435		?
1829		3 123 545				212 371	1 072 053	1 184 981	844 509	881 124		7 318 583
1830		3 367 558				211 354	1 374 564	1 304 555	755 367	992 805		8 006 203
1831		3 665 431				243 083	1 241 654	1 127 573	618 381	848 220		7 744 342
1832		4 010 127				221 277	1 274 740	993 634	618 370	909 027		8 027 175
1833		4 512 928				206 203	1 378 717	1 309 711	888 507	1 014 666		8 310 732
1834		4 582 996				186 525	1 291 952	1 330 864	899 100	977 529		9 268 966
1835		4 728 298				189 546	1 448 125	1 364 799	951 066	927 738		9 609 572
1836		4 267 906				195 996	1 611 263	1 779 403	1 158 228	990 078		9 102 874
1837		4 886 994				199 710	1 778 535	2 113 059	1 323 516	974 271		11 276 085
1838		5 963 601				237 758	2 036 890	2 121 120	1 407 138	1 123 848		12 890 355
1839		6 450 723				214 222	2 134 756	2 687 598	1 513 842	1 264 635		14 265 776
1840		6 396 330				219 814	2 223 724	2 538 903	1 949 286	1 475 445		14 803 502
1841		7 062 732				250 449	2 165 208	3 056 559	2 274 939	1 641 279		16 451 166
1842		7 309 140				228 509	2 367 009	3 533 541	1 947 312	1 797 450		17 182 961
1843		6 773 979				186 778	2 536 498	3 063 420	1 789 083	1 571 517		15 921 275
1844		7 380 585				173 079	2 468 118	3 483 756	2 048 412	1 713 552		17 267 502
1845		7 845 102				195 027	2 830 264	3 824 931	2 437 434	1 971 954		19 101 712

1851	10 725 231					337 541	2 795 961	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]
1852	10 144 218	185 286	97 590			368 568	3 294 072	5 102 103	4 912 163	2 465 976		26 570 076
1853	11 828 982	223 710	107 214			143 175	3 571 275	6 694 308	5 327 493	2 447 259		30 643 416
1854	18 061 632	257 223	142 422			465 945	4 813 974	9 209 400	6 013 821	2 765 322		41 729 739
1855	27 010 830	391 161	191 892			450 726	5 719 062	12 657 384	7 846 590	3 234 336		57 501 981
1856	31 533 534	526 611	109 140			457 428	5 519 823	13 784 775	9 485 298	3 933 213		65 349 822
1857	32 306 970	764 262	113 682			483 405	6 303 069	15 884 376	10 121 640	4 382 616		70 360 020
1858	34 293 627	951 000	172 254			492 807	6 512 106	17 586 969	11 692 785	4 947 141		76 648 589
1859	29 620 305	925 194	81 207			474 840	5 207 424	15 044 328	9 319 848	4 645 467		65 318 613
1860	27 246 480	720 723	87 819	2 352 264	1 029 675	456 402	5 204 094	16 371 180	9 208 248	4 600 050		63 894 996
1861	27 625 767	811 584	99 108	2 360 691	978 012	501 942	5 454 633	17 312 448	9 247 131	4 372 365		65 424 978
1862	29 118 285	825 750	86 517	2 222 094	1 247 664	494 022	5 303 826	16 494 441	10 332 591	5 039 727		67 695 159
1863	29 253 184	661 215	90 822	2 134 857	1 169 421	425 556	5 374 908	16 796 769	12 052 968	5 427 732	11	70 083 195
1864	36 265 044	726 510	92 463	2 247 876	1 352 058	575 658	5 549 793	19 690 272	13 810 143	5 910 882	234	82 620 999
1865	45 758 904	754 008	92 841	2 522 346	1 402 161	638 727	5 724 561	22 845 438	16 056 300	7 227 951		99 098 730
1866	47 291 643	773 070	86 586	2 480 916	1 396 539	530 241	5 983 278	26 841 444	16 272 396	6 960 717		104 739 375
1867	54 326 349	1 110 303	96 102	1 840 440	695 349	554 718	5 592 585	27 764 835	17 505 213	7 997 923		117 473 817
1868	56 853 405	1 091 277	76 725	1 846 278	691 284	553 524	5 674 535	27 021 972	21 792 927	9 434 961	51 279	125 088 267
1869	61 751 769	1 151 760	75 657	1 816 482	684 759	543 396	5 772 903	27 541 740	26 254 119	8 691 651	101 739	134 385 975
1870	67 069 089	1 556 526	88 161	1 958 247	803 301	582 213	5 831 079	22 092 594	27 943 539	10 077 888	119 935	138 115 872
1871	88 750 215	1 927 851	87 528	2 358 285	1 022 847	827 328	6 723 792	30 114 093	37 061 121	13 689 024	181 821	182 743 905
1872	121 142 001	2 237 517	91 209	2 790 993	1 245 570	829 740	7 594 266	47 625 006	54 142 389	17 456 739	201 054	255 356 484
1873	177 036 123	2 694 327	144 111	4 424 052	1 705 461	681 429	10 788 069	73 301 616	62 077 491	21 050 490	262 086	354 165 255
1874	167 576 592	2 740 287	150 924	4 023 003	1 518 468	606 501	10 546 305	64 834 407	61 217 256	23 999 564	190 215	337 404 522
1875	120 600 012	2 111 705	124 900	3 446 607	1 202 554	526 236	7 734 968	50 953 634	49 025 099	18 755 719	111 127	254 592 561
1876	107 621 245	1 981 265	118 095	2 654 175	938 163	481 172	7 078 255	44 348 709	44 503 368	16 771 780	85 997	226 582 224
1877	86 297 390	1 381 690	112 525	2 127 791	793 350	371 744	6 105 954	37 803 643	37 839 040	13 802 216	41 380	186 679 753
1878	84 952 787	1 250 282	102 410	1 869 420	772 760	373 134	6 176 147	34 827 170	34 093 457	13 602 932	25 109	178 045 608
1879	82 995 375	1 260 630	111 204	1 677 956	664 129	299 250	6 344 819	33 618 098	34 392 114	13 507 930	21 300	174 892 805
1880	101 682 698	1 371 118	101 140	2 158 913	918 555	313 328	6 864 359	40 007 767	40 899 303	16 287 459	12 426	210 617 066
1881	107 291 437	1 326 695	90 403	2 268 840	965 555	273 157	6 965 119	38 902 992	41 898 137	16 979 454	12 172	216 973 961
1882	117 614 153	1 255 866	73 414	2 528 872	968 448	261 389	7 398 304	41 628 719	43 021 642	17 963 678	10 006	232 724 491
1883	130 884 321	1 374 051	76 245	2 684 814	916 859	258 158	7 494 295	46 120 838	46 643 147	18 858 648	11 480	255 322 856
1884	133 457 921	1 333 018	80 069	3 040 014	811 592	151 609	6 828 036	46 956 176	49 021 897	18 879 580	11 501	260 571 413
1885	134 757 591	1 465 491	74 152	3 142 615	730 331	211 796	6 841 104	46 715 427	51 020 148	17 910 580	12 767	262 882 002
1886	132 620 140	1 439 821	63 344	3 016 442	732 083	224 025	6 917 403	44 393 714	50 698 385	17 637 803	12 430	257 755 620
1887	138 933 081	1 480 204	57 545	3 099 792	743 011	231 007	7 264 170	44 336 419	49 601 492	18 151 748	10 129	263 908 598
1888	158 443 167	1 568 304	55 121	3 338 322	812 265	237 454	7 716 344	46 726 313	51 460 545	18 551 003	10 097	291 918 935
1889	184 575 655	1 721 832	53 305	3 588 902	976 704	246 360	8 341 878	50 571 731	61 825 271	20 668 029	8 392	332 581 059
1890	282 054 310	2 390 712	78 103	4 024 607	1 190 585	231 282	9 761 516	69 563 124	89 650 621	25 565 396	13 588	479 523 844
1891	312 510 211	2 385 483	95 210	4 289 269	1 353 308	226 321	9 603 444	69 019 420	99 725 979	28 003 910	12 496	527 225 051
1892	271 886 761	2 050 902	83 415	3 765 386	1 228 406	201 184	8 263 380	63 748 084	92 663 199	26 810 256	8 860	470 709 833
1893	247 666 726	2 057 626	89 433	3 315 012	1 142 512	89 916	8 440 614	55 076 661	95 799 183	26 651 966	6 928	440 336 577
1894	259 245 293	1 776 769	88 032	3 460 502	1 118 258	63 455	8 950 913	59 512 387	93 811 808	26 042 896	2 114	454 072 427
1895	274 467 758	1 583 327	86 415	3 541 908	1 232 191	75 333	9 971 161	62 506 284	98 815 709	27 274 336		479 554 422
1896	304 751 236	1 737 998	86 734	3 738 872	1 287 520	58 205	12 866 594	70 296 114	107 870 776	28 434 075	294	531 128 118
1897	341 161 882	1 818 631	91 570	3 899 866	1 358 517	61 705	12 237 796	77 418 749	115 369 245	29 242 636		582 660 597
1898	375 409 052	726 799	82 336	4 019 284	1 375 880	54 178	13 321 400	83 987 770	131 300 775	31 583 868		641 861 342
1899	422 060 832	1 164 493	85 337	4 749 927	1 460 731	54 143	14 813 645	92 262 448	146 096 903	34 389 351		717 137 810
1900	512 728 868	2 165 520	103 197	5 851 067	1 759 860	79 409	16 662 294	110 490 542	184 585 736	43 824 619		878 254 112
1901	516 693 429	1 921 328	87 075	5 431 141	1 697 565	81 045	17 608 748	119 730 628	213 054 242	48 251 188	—	924 556 387
1902	491 687 039	1 683 314	92 331	5 344 487	1 635 762	63 044	17 904 036	112 071 041	195 318 107	41 935 552	—	867 734 713
1903	541 940 652	1 775 163	94 638	5 173 676	2 052 155	51 639	19 185 045	115 398 753	194 685 620	40 253 210	—	920 619 551
1904	565 395 532	1 964 456	102 892	5 223 216	2 154 104	49 669	19 984 055	121 643 913	190 085 443	41 746 393	—	948 349 673
1905	560 273 910	2 407 048	106 241	5 283 900	2 269 622	46 065	20 476 110	125 320 531	202 137 758	43 239 705	—	961 560 890
1906	689 129 553	2 477 595	112 702	5 483 719	2 327 908	76 771	22 676 080	133 757 829	225 604 151	46 179 094	—	1 127 820 102
1907	782 750 531	2 555 261	117 854	5 823 147	2 543 870	76 579	24 727 745	135 531 745	279 875 971	51 959 884	—	1 285 962 587
1908	854 334 794	2 556 254	107 450	5 803 835	2 623 759	77 824	27 081 581	143 366 697	318 136 759	59 411 155	—	1 413 500 108
1909	844 407 983	2 722 020	97 827	5 639 042	2 506 595	63 958	30 443 663	140 718 673	324 192 271	60 056 017	—	1 410 848 049

Quellenangaben:

1852–1909 Sämtliche Zahlen für diese Jahre habe ich nach den jährlichen Berichten in der preußischen Ministerialzeitschrift zusammengestellt.

Die übrigen Zahlen sind folgenden Quellen entnommen:

Ruhrgebiet.
1792–1851 Aus M. Reuß: Mitteilungen aus der Geschichte des königlichen Oberbergamts zu Dortmund und des niederrheinisch-westfälischen Kohlenbergbaus, siehe Preußische Ministerialzeitschrift Bd. 40.

Hannover und Schaumburg.
1860–1866 den Zollvereinsstatistiken entnommen und in der Summe für Preußen nicht enthalten, dagegen in der Summe Deutschland auf der entsprechenden Tabelle.

Wettin und Löbejün.
1823–1851 ausgerechnet auf Grund des mir vom Oberbergamt in Halle mitgeteilten Wertes des Absatzes.
Auf dem Bergwerk zu Wettin wurde am 11. Februar 1893 der Betrieb eingestellt. Die weiteren Zahlen bis 1909 verstehen sich nur für das Bergwerk zu Löbejün.

Quellenangaben:

Aachen, Saarbrücken.
1816–1828 Diese Zahlen stellen den Geldwert der Produktion des Oberbergamtsbezirks Bonn dar, der mir von diesem mitgeteilt wurde.
1829–1851 Saarbrücken: nach Mitteilungen des Oberbergamts in Bonn.
Aachen: Für die Jahre 1829–1833 nach Mitteilungen des Oberbergamtes in Bonn. Für 1834–1851 von mir zusammengestellt nach den Angaben der beiden Bücher: H. Wagner, Beschreibung des Bergreviers Aachen. Oberbergamt Bonn, Beschreibung des Bergreviers Düren.

Ober- und Niederschlesien.
1767–1851 Diese Zahlen habe ich den Akten des Oberbergamts in Breslau S 58 a entnommen für einige Jahre vor 1815 nach Fechner bezw nach den Akten des Oberbergamts 394 vol II–IV ergänzt und rektifiziert.

Preußen.
1823–1851 Diese Zahlen habe ich durch Addition der Einzelwerte erhalten.

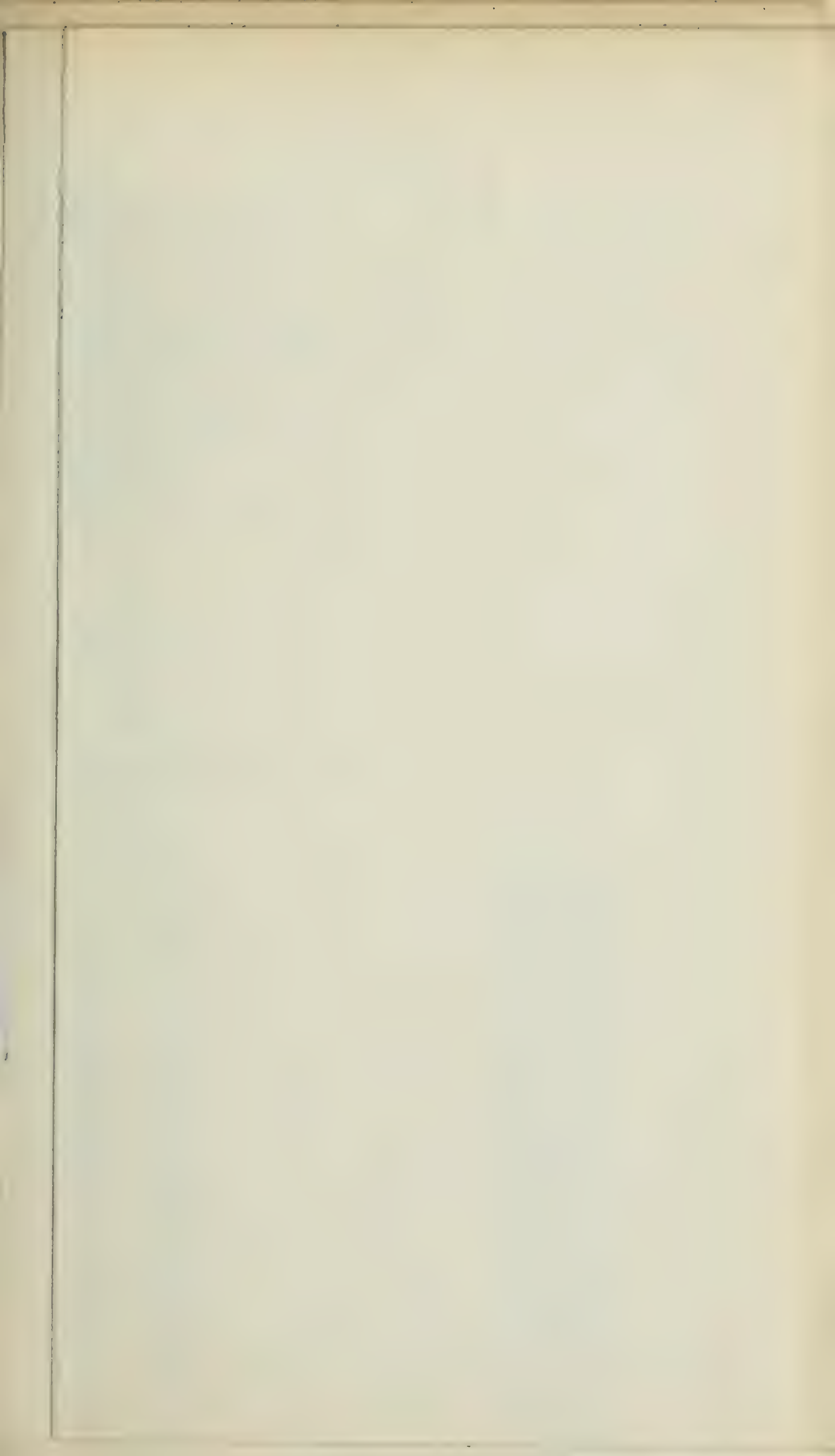


Tabelle III.

Steinkohlenproduktion Deutschlands.

Mengen in Tonnen à 1000 kg

Jahr	Preußen	Sachsen	München	Bayreuth	Rheinpfalz	Bayern	Elsaß-Lothringen	Schaumburg	Baden	Meiningen[1]	Weimar-Eisenach	Coburg-Gotha	Braunschweig	Oldenburg	Deutsches Reich
1840	2 493 550		—		73 335										
1841	2 716 481		752		76 921										
1842	2 907 559		823		88 668										
1843	2 763 504		443		89 424										
1844	3 030 959		1 758		87 732										
1845	3 374 282	441 816	1 591		99 529										
1846	3 564 076	475 066	2 112		96 183										
1847	3 728 040	501 899	4 409		104 091										
1848	3 420 572	532 313	7 983		93 891										
1849	3 540 955	583 753	8 062	11 828	88 319	108 209									
1850	4 046 086	652 374	9 286	15 548	86 863	111 697									
1851	4 413 356	766 857	8 852	19 769	94 925	123 546									
1852	5 010 039	811 898	15 268	18 784	93 049	127 101									
1853	5 576 592	842 656	17 707	19 869	117 978	155 554									
1854	6 629 178	949 703	24 849	23 092	136 857	184 798									
1855	7 926 327	1 051 488	18 385	24 256	143 357	185 998									
1856	8 609 600	1 149 849	24 826	28 191	141 074	194 091									
1857	9 210 417	1 176 594	21 024	43 104	153 323	217 451									
1858	10 098 122	1 206 148	24 745	36 695	150 759	212 199	26 003								
1859	9 423 072	1 355 794	27 583	43 462	145 815	216 860	40 515								
1860	10 330 589	1 600 501	29 884	37 704	138 060	205 648	50 705		10 620	18 560	—	392		2	12 584 413
1861	11 759 500	1 687 541	28 659	34 655	156 208	219 522	62 026		8 408	22 764	—	485		2	14 133 048
1862	13 088 391	1 731 072	37 677	36 909	146 634	221 220	93 951		9 376	23 671		547		1	15 576 278
1863	14 304 575	1 902 468	39 825	54 778	138 372	232 975	125 325		9 673	10 451	-	490		1	16 906 708
1864	16 547 745	2 109 110	50 030	53 287	141 124	244 441	140 702		12 338	4 048	—	432		2	19 408 982
1865	18 592 115	2 412 580	61 695	59 166	172 168	293 029	151 186		10 202	5 627		383	-	2	21 794 705
1866	18 628 548	2 202 179	73 513	52 070	162 407	287 990	182 035		8 839	5 716	—	721		1	21 629 746
1867	21 028 556	2 383 001	75 547	44 147	188 252	307 946	181 893	69 744	8 689	9 173	52	908		2	23 808 071
1868	22 731 532	2 575 702	98 308	43 155	166 983	308 446	180 208	70 974	8 763	8 479	408	452		2	25 704 071
1869	23 761 084	2 584 292	118 120	46 160	176 291	340 571	244 994	71 478	10 261	5 777	292	544	57	2	26 774 368
1870	23 316 238	2 609 397	140 592	49 963	170 699	361 254	193 123	85 276	11 585	11 416	675	469	1 457	2	26 397 769
1871	25 967 044	2 888 413	142 997	59 596	188 161	390 754	196 961	98 921	11 399	14 301	934	460	1 457	2	29 373 272
1872	29 523 776	2 946 261	177 001	50 518	184 893	412 412	290 206	106 770	11 715	13 571	460	747	498	2	33 306 418
1873	32 347 909	3 166 076	204 625	54 871	173 082	432 578	308 957	112 349	12 694	10 723	272	720		2	36 392 280
1874	31 938 683	3 042 254	232 011	57 968	178 789	468 768	343 203	110 193	9 991	4 565	273	682	—	2	35 918 614
1875	33 419 299	3 061 275	237 293	58 161	162 475	457 929	385 104	100 780	9 782	1 644	86	457		12	37 436 308
1876	34 466 249	3 037 854	266 878	52 125	154 708	473 711	376 044	85 400	9 554	4 932		438		246	38 454 428
1877	33 672 025	2 914 018	267 023	45 430	141 826	454 279	387 956	84 904	8 631	7 381	-	355			37 529 549
1878	35 500 167	3 099 130	297 170	47 455	137 230	481 855	408 434	83 813	8 204	7 852		324			39 589 778
1879	37 674 648	3 310 616	303 130	47 391	156 833	507 354	431 001	84 177	9 073	8 549		268			42 025 687
1880	42 172 944	3 622 352	320 520	52 601	183 135	556 256	508 086	100 170	10 805	2 802	-	152	—		46 973 566
1881	43 780 545	3 707 745	290 496	53 852	175 474	519 822	560 867	108 865	9 390	819	-	108		—	48 688 161
1882	47 097 376	3 807 848	287 481	52 055	177 162	516 698	581 525	105 843	8 522	679	-	83		21	52 118 595
1883	50 611 018	4 088 669	287 775	45 353	183 608	516 936	606 572	110 761	7 721	691	-	65			55 943 004
1884	51 867 646	4 131 899	301 956	41 209	187 694	530 859	594 597	97 520	7 620	3 337	-	44			57 233 875
1885	52 879 004	4 150 525	333 370	37 556	214 651	585 577	590 739	98 159	7 800	13 328	—	106		—	58 320 398
1886	52 482 799	4 249 023	360 663	43 866	192 425	596 954	618 871	97 893	6 000	5 867	—	73		—	58 056 598
1887	54 548 283	4 293 417	411 609	40 630	231 380	683 619	693 679	99 359	5 556	9 606	—	14		—	60 333 984
1888	59 475 351	4 359 085	460 614	31 341	240 641	732 596	689 135	107 668	5 104	16 830	.	51			65 386 120
1889	61 436 991	4 234 713	495 481	38 428	276 749	810 658	720 607	118 695	4 932	15 175		173			67 342 171
1890	64 373 816	4 150 842	492 788	42 956	255 002	790 746	774 670	125 640	5 759	15 765		362			70 237 808
1891	67 528 015	4 366 819	513 463	39 291	262 791	815 545	845 660	133 184	5 407	20 349	.	365			73 715 653
1892	65 442 558	4 212 875	494 681	33 115	248 863	776 659	792 510	125 245	4 000	17 587		259			71 372 193
1893	67 657 844	4 274 064	522 308	30 677	309 906	862 891	919 400	120 435	2 800	14 299	—	201		—	73 852 330
1894	70 643 979	4 123 227	497 576	31 028	342 464	871 068	969 880	118 712	3 191	10 373	—	119			76 741 127
1895	72 621 509	4 435 328	539 226	32 012	402 221	973 459	990 081	130 356	3 827	14 124		230		—	79 169 276
1896	78 993 655	4 546 603	559 595	30 075	386 068	975 738	1 027 699	135 889	3 217	16 262		386			85 690 233
1897	84 253 393	4 571 685	577 946	27 301	402 156	1 007 403	1 057 544	139 962	4 260	20 122		121			91 054 982
1898	89 573 528	4 436 455	612 831	23 293	421 741	1 057 865	1 074 150	140 213	3 715	23 216	—	92		-	96 309 652
1899	94 740 829	4 546 756	615 325	22 828	462 848	1 101 001	1 071 103	149 753	4 250	25 494	—	100			101 639 753
1900	101 966 158	4 802 700	648 280	33 203	503 813	1 185 296	1 136 626	169 326	4 930	24 967		229		-	109 290 237
1901	101 203 807	4 759 812	661 806	30 044	511 542	1 203 792	1 193 169	158 104	3 650	16 956		154		—	108 539 444
1902	100 115 315	4 649 100	667 985	37 524	528 059	1 233 568	1 309 818	157 518	2 078	6 191	—	112			107 473 933
1903	108 809 384	4 693 133	697 461	28 236	630 859	1 356 556	1 583 365	173 535	1 990	19 336		82		—	116 637 765
1904	112 755 621	4 803 501	642 641	18 239	681 046	1 341 926	1 708 477	178 109	1 485	26 351				—	120 815 503
1905	113 000 657	4 943 007	694 224	17 758	605 969	1 317 951	1 823 679	187 379	667	25 267	—				121 298 607
1906	128 295 948	5 148 408	710 894	22 430	647 853	1 381 177	2 071 577	197 136	1 000	22 680	—			—	137 117 926
1907	134 044 080	5 232 335	780 739	33 190	681 967	1 495 896	2 194 279	205 062	2 074	11 965	.				143 185 691
1908	139 002 378	5 378 192		36 349	671 519	707 868	2 367 742	203 369	2 474	9 126	—				147 671 149
1909	139 906 194	5 442 175		49 425	709 926	759 351	2 467 066	192 143	2 355	18 766	-		—		148 788 050
1910	143 970 647	5 370 201		61 279	741 714	802 993	2 686 579			30 735					152 881 509

Quellenangaben

Preußen

1840–1859 Die Zahlen sind der Tabelle für Preußen entnommen

1860–1909 Die Zahlen sind der Zollvereins- bezw Reichsstatistik entnommen

Sachsen

1845–1859 zusammengestellt auf dem statistischen Landesamt in Dresden

1860 1909 der Zollvereins- bezw Reichsstatistik entnommen.

München, Bayreuth, Rheinpfalz, Bayern

1840—1849 zusammengestellt aus den Akten des königlichen Oberbergamts in München Aktenstück Rechenschaftsberichte

1850 1909 dito nach den: Uebersichten der Produktion des Bergwerks-, Hütten- und Salinenbetriebes im Bayrischen Staate

Elsaß-Lothringen.

1858 1871 und 1910 nach Mitteilungen des Kaiserlichen Bergmeisters des Bergreviers Saargemünd

1872–1909 nach der deutschen Reichsstatistik

Schaumburg

1867–1909 nach der Zollvereins- bezw deutschen Reichsstatistik

Quellenangaben:

Baden, Sachsen-Meiningen, Weimar-Eisenach, Coburg-Gotha.

1860–1882 zusammengestellt nach der Zollvereins- bezw deutschen Reichsstatistik

1883 1909 10 nach Mitteilung der einzelnen Landesministerien bezw. Bergamter

Braunschweig, Oldenburg

1860 1910 wie vorstehend

Deutsches Reich

1860–1870 zusammengestellt nach der Zollvereinsstatistiken

1871–1910 zusammengestellt nach der Reichsstatistik

Die Zahlen für 1910 sind bei den einzelnen Staaten und dem Reiche, soweit sie nicht auf direkten Mitteilungen der Staaten beruhen, den Mitteilungen für Handel und Industrie des Reichsamts des Innern entnommen Die Zahlen dieser Behörde aber weichen in allen früheren Jahren mehr oder weniger von denen der Statistik des Kaiserlichen Statistischen Amtes ab

[1] Die Steinkohlenförderung im Herzogtum Sachsen-Meiningen wird laut mir gewordener Mitteilung des Herzoglichen Staatsministeriums im Laufe des Jahres 1911 ganz eingestellt



Tabelle IV.

Steinkohlenproduktion Deutschlands

Wert in Mark

Jahr	Preußen	Sachsen	München	Bayreuth	Rheinpfalz	Bayern	Elsaß-Lothringen	Schaumburg	Baden	Meiningen	Weimar-Eisenach	Coburg-Gotha	Braunschweig	Oldenburg	Deutsches Reich
1840	[illegible]				492 181										
1841	[illegible]		9 392		532 424										
1842	[illegible]		[illegible]		[illegible]										
1843	[illegible]		[illegible]		[illegible]										
1844	[illegible]		20 143		647 471										
1845	[illegible]	[illegible]	16 475		[illegible]										
1846	[illegible]	[illegible]	28 747		[illegible]										
1847	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]										
1848	[illegible]	[illegible]	[illegible]		[illegible]										
1849	[illegible]	[illegible]	63 496	[illegible]	658 310	[illegible]									
1850	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	724 480	[illegible]									
1851	[illegible]	5 061 000	[illegible]	131 362	816 279	1 037 791									
1852	26 570 076	5 100 000	154 702	124 883	798 003	[illegible]									
1853	[illegible]	[illegible]	[illegible]	157 404	867 401	[illegible]									
1854	[illegible]	5 991 630	[illegible]	160 704	1 130 202	[illegible]									
1855	[illegible]	[illegible]	159 313	169 680	1 321 876	1 650 869									
1856	[illegible]	7 499 178	218 194	204 661	[illegible]	1 891 483									
1857	[illegible]	8 151 801	198 910	354 653	1 612 191	[illegible]									
1858	[illegible]	[illegible]	218 925	235 411	1 588 659	[illegible]									
1859	[illegible]	[illegible]	253 010	268 333	1 528 293	[illegible]									
1860	[illegible]	[illegible]	278 745	[illegible]	1 334 769	1 831 592			127 071	117 822		9 171		15	[illegible]
1861	[illegible]	[illegible]	274 302	191 148	1 447 143	[illegible]			100 959	144 111		6 372		12	80 781 402
1862	[illegible]	[illegible]	270 430	[illegible]	[illegible]	1 880 470			110 523	157 568		7 665		6	[illegible]
1863	[illegible]	[illegible]	296 195	299 001	1 254 307	[illegible]			102 894	83 247		9 603		6	[illegible]
1864	[illegible]	12 070 125	452 532	390 600	1 259 112	[illegible]			130 338	24 942		8 640		18	[illegible]
1865	[illegible]	16 097 091	596 283	544 134	1 627 008	[illegible]			93 843	39 234		7 650		12	[illegible]
1866	[illegible]	15 860 655	541 775	494 560	[illegible]	[illegible]			82 179	50 763		11 535		9	127 230 114
1867	117 473 817	[illegible]	566 593	366 420	1 801 961	2 734 974		695 349	80 814	56 523	1 002	11 808		12	[illegible]
1868	[illegible]	[illegible]	670 677	349 508	1 541 791	[illegible]		691 284	70 902	52 119	6 534	4 512		12	145 791 087
1869	[illegible]	17 514 888	1 043 580	439 289	[illegible]	3 068 121	2 180 025	684 759	80 595	40 569	3 501	6 528	261	12	[illegible]
1870	[illegible]	21 079 920	1 225 761	494 282	[illegible]	[illegible]	[illegible]	803 301	97 719	90 933	8 106	7 038	4 335	12	163 537 080
1871	182 743 905	[illegible]	1 264 512	671 459	1 952 815	[illegible]	[illegible]	1 022 847	129 786	122 529	11 358	6 897	5 241	12	[illegible]
1872	[illegible]	[illegible]	1 756 525	633 934	[illegible]	[illegible]	3 278 403	[illegible]	161 157	142 125	7 665	9 492	2 790	12	296 668 500
1873	354 165 255	[illegible]	2 119 327	651 312	2 810 411	[illegible]	[illegible]	[illegible]	192 024	94 557	4 752	8 229		12	[illegible]
1874	337 404 522	[illegible]	2 398 969	591 380	2 592 210	[illegible]	3 789 871	1 518 468	138 822	43 131	5 946	14 017		13	[illegible]
1875	[illegible]	[illegible]	2 022 529	523 391	2 025 446	4 571 346	[illegible]	[illegible]	126 893	16 710	2 227	9 390		148	[illegible]
1876	[illegible]	[illegible]	2 068 210	407 900	1 732 064	[illegible]	[illegible]	[illegible]	117 467	[illegible]		9 002		2 941	[illegible]
1877	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	793 350	105 364	49 475		7 290			[illegible]
1878	[illegible]	22 053 050	2 145 966	324 016	1 218 473	[illegible]	[illegible]	772 760	88 567	47 332		6 657			[illegible]
1879	174 892 805	22 612 897	2 542 778	338 516	1 311 661	4 192 975	[illegible]	[illegible]	90 654	57 514		5 522			[illegible]
1880	210 617 066	[illegible]	[illegible]	391 998	1 528 932	[illegible]	[illegible]	918 555	106 537	23 671		3 119			245 664 916
1881	216 973 961	[illegible]	[illegible]	416 914	1 417 772	[illegible]	[illegible]	[illegible]	90 985	7 189		2 223			[illegible]
1882	232 724 491	[illegible]	2 574 130	404 025	1 398 529	[illegible]	[illegible]	968 448	84 518	6 048		1 713		210	267 859 377
1883	[illegible]	28 232 037	2 594 215	390 938	[illegible]	[illegible]	4 590 794	[illegible]	77 210	5 871		1 347			[illegible]
1884	[illegible]	[illegible]	2 713 540	311 339	[illegible]	[illegible]	[illegible]	811 592	76 200	[illegible]		908			[illegible]
1885	[illegible]	[illegible]	2 978 000	[illegible]	1 771 665	[illegible]	4 560 190	730 331	78 000	104 193		1 906			[illegible]
1886	[illegible]	[illegible]	[illegible]	344 501	1 697 437	5 272 491	[illegible]	732 083	65 000	44 715		1 163			300 727 695
1887	[illegible]	[illegible]	3 694 127	[illegible]	[illegible]	[illegible]	5 084 878	743 011	[illegible]	73 578		219			311 077 310
1888	[illegible]	[illegible]	4 228 360	233 310	2 008 543	[illegible]	5 137 948	[illegible]	61 252	126 659		820			[illegible]
1889	[illegible]	[illegible]	4 735 414	307 420	2 592 299	[illegible]	[illegible]	976 704	60 087	[illegible]		2 210			[illegible]
1890	[illegible]	[illegible]	4 748 794	[illegible]	[illegible]	[illegible]	7 694 816	[illegible]	69 112	126 300		4 895			[illegible]
1891	[illegible]	43 831 276	4 930 293	314 328	3 203 283	[illegible]	[illegible]	[illegible]	64 884	[illegible]		5 110			[illegible]
1892	[illegible]	[illegible]	4 763 785	[illegible]	2 641 791	7 653 938	[illegible]	[illegible]	48 000	106 439		3 630			[illegible]
1893	[illegible]	[illegible]	[illegible]	214 741	3 117 757	8 358 480	7 901 596	1 142 512	33 600	100 504		2 809			498 395 022
1894	454 072 427	37 713 737	4 777 532	248 224	3 224 755	[illegible]	[illegible]	1 118 258	38 291	68 163		1 668			509 100 213
1895	479 554 422	[illegible]	5 187 992	[illegible]	3 533 275	[illegible]	8 087 150	1 232 191	45 928	94 419		2 929			538 895 144
1896	[illegible]	43 112 020	5 371 947	240 601	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1 287 520	35 383	106 209		5 402			592 976 389
1897	[illegible]	[illegible]	5 563 106	[illegible]	3 855 315	[illegible]	8 839 438	1 358 517	44 076	141 592		1 694			[illegible]
1898	[illegible]	[illegible]	5 916 372	186 344	4 275 102	10 377 818	9 092 700	1 378 880	37 152	166 306		1 292			710 123 305
1899	717 137 810	[illegible]	5 954 739	191 758	[illegible]	[illegible]	[illegible]	1 460 731	47 500	181 148		1 704			[illegible]
1900	878 251 112	[illegible]	6 760 580	[illegible]	[illegible]	13 397 932	12 111 684	[illegible]	61 625	175 165		3 200			[illegible]
1901	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	14 215 872	1 697 563	40 695	118 847		2 135			[illegible]
1902	[illegible]	[illegible]	[illegible]	337 716	6 283 842	13 408 421	14 140 439	[illegible]	20 780	43 337		1 667			[illegible]
1903	[illegible]	[illegible]	7 066 584	282 260	[illegible]	14 595 764	16 375 684	2 052 155	20 915	135 684		1 143			[illegible]
1904	[illegible]	[illegible]	[illegible]	182 395	7 694 908	[illegible]	17 745 581	2 154 104	14 850	184 634					[illegible]
1905	[illegible]	[illegible]	[illegible]	177 585	[illegible]	14 303 940	19 341 062	2 269 622	6 680	176 987					[illegible]
1906	[illegible]	[illegible]	7 196 642	[illegible]	7 716 831	[illegible]	[illegible]	2 327 908	10 000	159 007					[illegible]
1907	[illegible]	[illegible]	8 757 946	[illegible]	[illegible]	[illegible]	25 221 813	2 543 870	[illegible]	84 971					[illegible]
1908	[illegible]	[illegible]		363 490	8 675 640	[illegible]	[illegible]	[illegible]	[illegible]	73 361					[illegible]
1909	[illegible]	[illegible]		538 762	8 955 652	[illegible]	28 741 181	2 506 595	34 462	176 378					[illegible]
1910		[illegible]					31 006 878			[illegible]					

Quellenangaben

Vergl. die Angaben auf Tabelle III.

Ferner ist zu bemerken:

1899–1909. In der deutschen Reichsstatistik sind seit 1899 die Werte nur abgerundet in 1000 Mark angegeben. Die genauen Einzelzahlen wurden mir von den Bergämtern bezw. Ministerien der betreffenden Staaten in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt. In der Rubrik „Deutsches Reich" sind die genauen Zahlen für die Jahre 1905–1909 durch Addition errechnet. Dagegen war dies für die Jahre 1899–1904 nicht möglich, da die Zahlen dieser Jahre für die kleinen deutschen Steinkohlen fördernden Staaten von der Summe der Reichsstatistik abweichen.

Die Summen für das Deutsche Reich der Jahre 1898, 1901, 1903 und 1908 weichen von denen der Reichsstatistik etwas ab, da mir von Sachsen die nachträglich rektifizierten genauen Zahlen mitgeteilt worden sind.

Tabelle V. Produktion[1] des

Jahr	Zahl der Gruben	Zahl der Arbeiter	Stück oder große Kohlen	Würfel oder kleine Kohlen	Summa	Gesamte Kohlengewinnungskosten
			Scheffel			Rthlr. Gr. Pf.
1776/7	20	128	—	—	216 488	17 433. 3.11
1777/8	20	115	—	—	220 173	19 115.14. 4
1778/9	20	134	—	—	206 489	18 263.—.—
1779/80	22	228	—	—	292 871	23 058.20. 4
1780/1	26	173	66 509	283 753	350 262	26 049. 7. 3
1781/2	27	176	78 437	260 096	338 533	26 085.14.—
1782/3	28	260	65 527	227 777	293 304	23 395.13. 9
1783/4	27	268	70 701	295 548	366 249	27 477.23. 1
1784/5	30	286	84 851	303 898	388 749	28 711.11. 2
1785/6	29	277	101 906	318 602	420 508	33 582.15. 8
1786/7	34	346	103 383	403 265	506 648	37 222.10. 2
1787/8[2]	36	421	213 112	813 647	1 026 759	92 435. 9. 9
1789	37	404	241 091	502 015	743 106	57 519.13. 7
1790	38	426	223 973	469 276	693 249	56 620. 4. 9
1791	40	452	218 178	506 666	724 844	58 930.—. 7
1792	43	671	365 378	690 263	1 055 641	86 308.12. 6
1793	44	535	374 084	617 687	991 771	85 039.18. 4
1794	44	541	305 050	532 449	837 499	74 666.13.—
1795	44	531	314 286	556 297	870 583	75 620.13. 4
1796	42	567	372 529	639 276	1 011 805	83 451.16. 3
1797	43	665	470 931	731 989	1 202 920	95 335.16. 7
1798	43	653	428 704	623 875	1 052 579	93 925.10. 8
1799	46	758	586 754	654 818	1 241 572	110 973. 9. 6
1800	50	1 083	721 906	876 086	1 597 992	152 329. 1. 7
1801	51	1 065	777 417	1 017 595	1 795 012	179 676.12. 7
1802	51	919	784 941	996 225	1 781 166	173 374.12. 9
1803	52	847	711 310	938 045	1 649 355	157 730. 6.11
1804	53	954	687 734	843 835	1 531 569	163 446. 7. 3
1805	54	895	888 265	984 098	1 872 363	193 701. 4. 8
1806	54	754	559 248	740 746	1 299 994	146 321.—.11
1807	53	667	479 496	711 443	1 190 939	124 920.23.11
1808	54	698	785 920	866 885	1 652 805	123 543.19. 4
1809	55	771	617 243	786 132	1 403 375	123 006.14. 3
1810	53	962	787 919	991 260	1 779 179	159 723. 3.10
1811	54	718	691 718	969 213	1 660 931	154 027.17. 8
1812	54	716	553 106	815 709	1 368 815	117 774.20. 7
1813	54	609	417 969	588 888	1 006 857	87 954. 8.10
1814	55	817	647 244	719 991	1 367 232	126 684.16. 8
1815	56	819	761 286	826 707	1 587 993	147 718. 9. 4

[1] Aus 394. Akten betr. den Betrieb und Haushalt der schlesischen Steinkohlenwerke: vol. II die Zahlen für 1776/7–1800; vol. III die Zahlen für 1801–1810; vol. IV die Zahlen für 1811–1815.

Tabelle VI. Produktion[1]) des Neuroder Bezirks

Jahr	Zahl der Gruben	Zahl der Arbeiter	Stück- od. große Kohlen	Würfel- od. kleine Kohlen	Grus und Staub	Summa	Gesamte Kohlengewinnungskosten[3])	Hiervon sind geschossen zur Kgl. Zehend-Kasse	Steinkohlenbergbauhilfskasse	Hauptknappschaftskasse	An Ausbeute wurde verteilt auf die 122 Kuxe der Gewerken
			Scheffel				Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.	Rthlr. Gr. Pf.
1776/77	3	31	—	—	—	17 389	1 542. 1. 9	360. 5.10	—	21.12.10	244.—.—
1777/78	4	24	—	—	—	14 889	1 701.16. 1	364. 9. 5	—	26. 3. 4	606.—.—
1778/79	4	25	—	—	—	18 107	2 457.14. 1	423.11. 7	—	71. 2. 7	610.—.—
1779/80	6	37	—	—	—	26 112	3 047. 3. 7	380.14. 2	43.14. 3	101.—. 2	854.—.—
1780/81	6	65	—	—	—	39 433	3 343.20. 7	454.22.—	99.13.11	141.21. 4	—.—.—
1781/82	7	73	—	—	—	75 670	4 867.21. 7	915.22. 1	216. 5. 6	234.—. 4	1 464.—.—
1782/83	7	66	—	—	—	65 615	5 054. 1.11	942.21.—	241.17. 2	245.23. 1	2 196.—.—
1783/84	7	73	1 905	14 224	56 825	72 954	6 165.10. 9	1 162.14. 5	321.14. 1	385. 5.—	4 758.—.—
1784/85	7	79	3 918	25 307	79 924	109 149	7 073.18. 8	1 223.19.—	327. 4. 6	327. 1.10	1 830.—.—
1785/86	7	77	1 718	24 035	52 916	78 669	6 126.17.11	1 094. 9.10	295.20. 9	314. 3. 6	3 050.—.—
1786/87	8	79	5 437	29 646	67 401	102 500	7 134. 8. 4	1 232. 9. 5	325.17. 9	366. 9. 7	3 416.—.—
1787/88[2])	8	129	14 690	63 995	135 081	213 766	14 255.18. 6	2 383. 1. 1	672.18. 6	671.10. 5	5 246.—.—
1789	8	130	7 787	50 477	85 878	144 142	10 081. 4.11	1 623.20. 5	452.14. 1	497. 3. 6	5 490.—.—
1790	9	129	11 251	55 506	70 063	136 820	9 830.12. 5	1 803.20. 9	495.18. 9	469.19. 6	5 612.—.—
1791	9	133	10 844	46 950	96 391	154 185	11 14[illegible].14.10	1 843.17. 3	511.17. 6	517.19. 8	6 344.—.—
1792	10	121	11 613	53 370	90 944	155 927	11 900.—.10	2 078.18. 8	578. 1. 6	555.18. 2	5 490.—.—
1793	12	123	9 352	49 716	78 086	137 154	10 877.10. 7	1 757.10. 8	463. 7.10	464. 3. 5	4 514.—.—
1794	13	129	9 276	49 403	85 986	144 665	11 790.—. 1	2 019.16.10	561.20. 9	502.14. 4	5 612.—.—
1795	13	142	8 837	49 515	90 899	149 251	10.739. 9. 3	1 761.13. 4	467.12.—	468. 5. 7	4 514.—.—
1796	13	132	10 543	67 202	67 920	145 665	11 046. 9. 2	2 017.15.—	538,20.—	498. 6. 7	5 368.—.—
1797	15	156	10 906	82 329	94 324	187 559	13 501. 5. 6	2 197.15. 3	610. 5.11	555.23. 1	5 002.—.—
1798	15	151	23 332	71 511	96 594	191 437	13 704.21. 8	2 259. 2. 1	639.18. 2	606.22. 2	6 344.—.—
1799	16	158	24 560	77 678	107 981	210 219	16 035.10. 4	2 638.13. 2	693. 2. 1	734. 7. 2	7 564.—.—
1800	16	148	20 357	72 511	131 019	223 887	17 680.23. 6	2 766.15. 4	754. 7. 6	774. 9. 2	7 930.—.—
1801	22	130	18 677	89 972	152 964	261 613	18 912.19. 6	2 863. 9. 7	757. 6. 6	807.—. 5	7 686.—.—
1802	22	203	28 750	95 968	154 685	279 403	21 181.18.11	3 214.21.10	926.12. 6	920.12. 4	9 748.21. 8
1803	21	180	27 602	113 429	156 339	297 370	20 991.18.11	3 644. 8. 5	984. 1. 8	1 012. 7.11	12 078.—.—
1804	20	181	36 778	106 092	116 240	559 110	21 031.19.—	3 784. 5. 2	996.10.10	815. 4.—	12 566.—.—
1805	20	171	45 058	128 984	174 792	348 834	24 970.22. 7	3 874.20. 9	1 035.15. 3	1 060. 7.—	11 590.—.—
1806	21	157	49 919	90 161	134 165	270 245	20 071. 6. 3	3 831.13. 1	981.20. 3	1 016.11. 1	15 372.—.—
1807	23	159	37 155	82 161	101 858	221 174	16 924. 1.—	2 990. 1. 8	713.16. 4	801.17. 5	10 248.—.—
1808	23	169	41 022	105 977	164 807	311 806	18 826. 7. 8	3 173. 1. 3	902.13. 5	831.21.10	9 683.18.—
1809	23	177	40 673	102 693	146 177	289 543	19 801.22. 9	3 249.13. 4	983.23. 7	957.22. 4	10 654.16.—
1810	23	217	44 972	131 923	168 627	345 522	24 920.16. 1	3 852.10.10	1 170.10.—	1 095.15.11	11 712.—.—
1811	23	229	42 232	122 678	177 097	342 007	26 414.16. 7	3 951.19.10	1 206.—. 3	1 118.23. 6	9 272.—.—
1812	23	207	35 405	92 565	153 948	281 918	23 034.10.—	3 362. 1. 1	1 022. 5. 3	955.12. 6	7 076.—.—
1813	23	199	37 421	93 949	86 927	218 297	17 451.23.—	2 974. 3. 3	873. 1. 9	855. 1. 9	8 418.—.—
1814	23	185	49 465	127 218	117 409	294 092	21 331. 4. 3	3 495,20. 9	1 023.10. 6	1 011.17. 4	10 858.—.—
1815	22	185	47 465	127 291	184 901	339 812	23 202.15. 8	3 911.15.11	1 183.21.11	1 125. 6. 3	13 176.—.—

[1]) Aus 394. Akten betr. den Betrieb und Haushalt der schlesischen Steinkohlenwerke: vol. II die Zahlen für 1776/7—1800; vol. III die Zahlen für 1801—1810; vol. IV die Zahlen für 1811—1815.

[2]) Das statistische Jahr 1787/8 umfaßte 19 Monate, nämlich die Zeit vom 1. VI. 1787 bis 31. XII. 1788.

[3]) inkl. der Freikuxgelder, jedoch exkl. der Gewerkschaftsausbeute.

Tabell

Kohlen-Syndik

Jahr	Durchschnittswert		Verkaufserlös		Gezahlte Ausbeu
	Ruhrrevier Mk.	Saargebiet Mk.	Syndikat Mk.	Saarfiskus Mk.	Ruhrrevier Mk.
1886	4,66	7,40	6,00[1]	7,29[3]	0,36[4]
1887	4,62	7,20	5,79[1]	7,11	0,36
1888	4,78	7,28	5,71[1]	7,32	0,46
1889	5,45	8,06	6,43[1]	8,78	0,83
1890	7,94	10,89	9,52[1]	10,91	2,04
1891	8,34	10,53	9,59[1]	10,30	2,17
1892	7,35	9,97	8,22[1]	9,73	1,05
1893	6,40	9,14	7,33[2]	8,94	0,60
1894	6,36	8,83	7,83[2]	8,81	0,49
1895	6,65	8,90	8,02	8,90	0,74
1896	6,77	8,99	8,14	8,94	0,94
1897	7,03	9,26	8,45	9,28	0,99
1898	7,32	9,45	8,62	9,53	1,01
1899	7,66	10,11	9,14	10,35	1,10
1900	8,53	11,64	10,56	11,99	1,28
1901	8,76	12,66	11,01	12,47	1,35
1902	8,39	11,71	10,28	11,54	1,16
1903	8,28	11,38	9,84	11,36	1,11
1904	8,25	11,63	9,82	11,64	1,07
1905	8,40	11,63	9,89	11,59	1,12
1906	8,75	11,85	10,47	11,96	1,28
1907	9,52	12,50	11,50	12,49	1,27
1908	10,07	12,77	11,76	12,74	1,07
1909	9,93	12,54	11,13	12,42	0,94

[1] Verkaufserlös für Gelsenkirchen.

[2] Für das Syndikat, der Denkschrift des Vereins für die bergbaulichen Interessen im O. B. A. Dortmund an das Herrenhaus vom 26. 3. 07 entnommen; für 1906—1909 stellte mir das Syndikat die Zahlen in entgegenkommender Weise direkt zur Verfügung.

Tabelle VIII.

Kohlen-Syndikat und Fiskus.

Jahr	Durchschnittswert		Verkaufserlös		Gezahlte Ausbeute pro Tonne Kohle		Lohn pro Tonne Kohle		Lohn pro Mann und Schicht der eigentlichen Bergarbeiter	
	Ruhrrevier Mk.	Saargebiet Mk.	Syndikat Mk.	Saarfiskus Mk.	Ruhrrevier Mk.	Saarfiskus Mk.	Ruhrrevier Mk.	Saarfiskus Mk.	Ruhrrevier Mk.	Saarfiskus Mk.
1886	4,66	7,40	6,00 [1])	7,29 [3])	0,36 [4])	1,18 [3])	2,59 [4])	3,43 [4])	2,92	2,97
1887	4,62	7,20	5,79 [1])	7,11	0,36	1,10	2,60	3,30	2,93	3,01
1888	4,78	7,28	5,71 [1])	7,32	0,46	1,28	2,66	3,13	2,96	3,06
1889	5,45	8,06	6,43 [1])	8,78	0,83	1,47	3,12	3,76	3,42	3,44
1890	7,94	10,89	9,52 [1])	10,91	2,04	2,03	3,73	4,94	3,98	4,09
1891	8,34	10,53	9,59 [1])	10,30	2,17	1,18	3,91	5,15	4,08	4,21
1892	7,35	9,97	8,22 [1])	9,73	1,05	1,11	3,66	4,97	3,87	4,23
1893	6,40	9,14	7,33 [2])	8,94	0,60	0,96	3,49	4,35 [2])	3,71	3,83
1894	6,36	8,83	7,83 [2])	8,81	0,49	0,95	3,51	4,22	3,73	3,68
1895	6,65	8,90	8,02	8,90	0,74	1,19	3,54	4,15	3,75	3,70
1896	6,77	8,99	8,14	8,94	0,94	1,20	3,62	4,08	3,90	3,73
1897	7,03	9,26	8,45	9,28	0,99	1,46	3,99	4,10	4,32	3,80
1898	7,32	9,45	8,62	9,53	1,01	1,40	4,29	4,18	4,55	3,90
1899	7,66	10,11	9,14	10,35	1,10	1,74	4,58	4,32	4,84	3,99
1900	8,53	11,64	10,56	11,99	1,28	2,71	4,92	4,50	5,16	4,11
1901	8,76	12,66	11,01	12,47	1,35	2,69	4,96	4,69	4,98	4,09
1902	8,39	11,71	10,28	11,54	1,16	1,96	4,61	4,89	4,57	4,07
1903	8,28	11,38	9,84	11,36	1,11	1,44	4,62	4,88	4,64	4,12
1904	8,25	11,63	9,82	11,64	1,07	1,61	4,69	4,98	4,78	4,22
1905	8,40	11,63	9,89	11,59	1,12	1,57	4,71	5,02	4,84	4,29
1906	8,75	11,85	10,47	11,96	1,28	1,31	4,93	5,16	5,29	4,40
1907	9,52	12,50	11,50	12,49	1,27	0,78	5,73	5,62 [3])	5,98	4,57
1908	10,07	12,77	11,76	12,74	1,07	1,17	5,87	5,49	5,86	4,63
1909	9,93	12,54	11,13	12,42	0,94	0,59	5,39	5,52	5,33	4,51

[1]) Verkaufserlös für Gelsenkirchen.

[2]) Für das Syndikat, der Denkschrift des Vereins für die bergbaulichen Interessen im O. B. A. Dortmund an das Herrenhaus vom 26. 3. 07 entnommen; für 1906—1909 stellte mir das Syndikat die Zahlen in entgegenkommender Weise direkt zur Verfügung.

[3]) den Nachrichten von dem Betriebe der unter der preußischen Berg-, Hütten- u. Salinenverwaltung stehenden Staatswerke entnommen.

[4]) nach meinen Berechnungen.

Alle übrigen Zahlen sind der Reichs- bezw. preußischen Statistik entnommen.

Tabelle IX.

Steinkohlenbergwerk Vereinigte Glückhilf-Friedenshoffnung.

Anteil am Bruttoerlös.

Jahr	Material	Steuern	Soziale Zwangsversicherung	Freiwillige Leistungen	Löhne	Bruttoüberschuß	Summa Anteil der Arbeiter	Sonstiges
1890	13,12	1,73	4,29	2,36	—	16,96	—	—
1891	14,34	1,75	4,10	2,68	—	23,15	—	—
1892	15,96	2,69	4,32	2,74	55,60	14,60	62,66	4,09
1893	15,02	2,95	4,62	2,94	56,45	13,41	64,01	4,61
1894	15,60	2,92	4,65	2,88	54,91	15,24	62,44	3,80
1895	17,86	1,45	4,69	3,18	55,08	15,67	62,95	2,07
1896	17,12	1,19	5,03	3,48	57,87	11,87	66,38	3,44
1897	18,28	1,24	5,38	3,69	59,51	9,53	68,58	2,37
1898	20,37	1,34	5,56	3,74	58,86	4,27	68,16	5,86
1899	17,20	1,24	5,38	3,63	59,08	5,80	68,09	7,67
1900	17,15	1,03	4,75	5,15	54,47	14,93	64,37	2,52
1901	15,70	1,13	4,46	4,41	49,70	20,46	58,57	4,14
1902	16,72	1,59	5,50	4,28	51,81	16,22	61,59	3,88
1903	13,88	1,59	5,62	4,04	54,12	13,02	63,78	7,83
1904	14,61	1,42	5,46	3,62	52,46	15,73	61,54	6,70
1905	14,49	1,38	5,47	3,61	53,59	13,04	62,67	8,42
1906	13,93	1,36	5,25	3,71	53,06	13,92	62,02	8,77
1907	14,67	1,40	4,98	3,69	52,47	12,91	61,14	9,88
1908	15,58	1,52	6,78	3,56	51,28	12,63	61,62	8,65
1909	13,89	2,28	7,41	4,23	54,93	10,52	66,57	6,74
1910	13,01	2,60	8,08	4,41	57,81	6,84	70,30	7,25

Tabelle X.

Leistungen des Niederschlesischen Steinkohlenbergbaus in Mark.

Jahr	Reichs- und Staats-Steuern	Gemeindeabgaben	Aufwendungen auf Grund der sozialen Versicherung				Sonstige auf Gesetz beruhende Aufwendungen	Freiwillige Aufwendungen für Beamte u. Arbeiter	Sonstige freiwillige Leistungen	Gesamtaufwendungen	Aufwendungen	
			Unfallberufsgenossensch.	Knappschaftsverein	Alters- u. Invaliditätsversich.	Summa					pro 1 To. Förderung	pro Mann
1892	493 975	102 066	126 469	683 417	216 676	1 026 562	68 454	466 720	24 314	2 182 091	0,71	135,92
1893	514 056	116 953	145 771	676 788	220 618	1 043 177	69 181	492 597	29 010	2 264 974	0,69	139,—
1894	486 272	96 354	143 838	682 365	220 334	1 046 537	71 374	498 594	22 045	2 221 176	0,66	135,73
1895	201 747	125 145	153 927	694 708	221 041	1 069 676	78 302	519 421	27 307	2 021 598	0,57	121,64
1896	57 263	160 124	163 428	752 922	238 501	1 154 851	80 528	543 393	33 234	2 029 393	0,55	119,21
1897	65 858	161 628	183 005	836 309	234 913	1 254 227	74 066	571 314	37 435	2 164 528	0,59	124,53
1898	59 702	172 962	175 453	994 462	257 941	1 427 856	70 392	607 457	31 954	2 370 323	0,56	121,01
1899	67 055	170 760	198 549	1 043 224	268 848	1 510 621	69 056	627 265	38 139	2 482 896	0,57	121,32
1900	96 152	179 649	232 745	1 157 312	298 430	1 688 487	93 113	866 289	43 066	2 966 756	0,64	132,87
1901	113 411	270 145	280 474	1 253 744	331 063	1 865 281	125 893	990 774	37 850	3 403 354	0,74	141,19
1902	149 895	401 734	374 198	1 249 025	329 087	1 952 310	117 556	959 298	42 140	3 622 933	0,81	150,52
1903	157 527	402 344	426 602	1 337 163	350 770	2 114 535	102 169	978 538	46 658	3 801 771	0,77	148,48
1904	107 402	292 737	433 766	1 397 374	364 083	2 195 223	131 261	930 004	41 276	3 697 903	0,70	141,05
1905	68 672	251 602	473 472	1 442 088	370 218	2 285 778	124 581	971 751	65 808	3 768 192	0,70	141,11
1906	73 221	227 222	460 126	1 455 858	363 771	2 279 755	138 521	980 835	65 750	3 765 304	0,69	143,19
1907	65 168	267 553	453 881	1 522 546	373 233	2 349 660	185 179	1 087 242	66 073	4 020 875	0,71	149,18
1908	82 487	312 723	466 601	2 695 159	389 126	3 550 946	154 170	1 104 103	83 323	5 287 752	0,93	190,06
1909	135 792	420 350	511 361	2 786 427	443 522	3 741 310	149 297	1 211 640	93 622	5 752 011	1,01	198,26

Reichs- und Staatssteuern: Bergwerkssteuer, Einkommensteuer, Grundsteuer [1]), Gebäudesteuer [1]), Gewerbesteuer [1]), Verkehrssteuern.

Gemeindeabgaben: Einkommensteuer, Grundsteuer [1]), Gebäudesteuer [1]), Gewerbesteuer [1]), Verkehrssteuern, sonstige aus dem Gemeindeverbande erwachsende Anfwendungen.

[1]) bis 1. April 1895 Staatssteuern, nachher Gemeindeabgaben.



UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 05 13 04 001 1